

AL 77 16333 MD 5137

# Die Salier, das Reich und der Niederrhein

Herausgegeben von

TILMAN STRUVE



2008

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

UNIVERSITÄT ZÜRICH  
HISTORISCHES SEMINAR

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Harald und Gertrud Kühnen-Stiftung, Köln,  
der FAZIT-Stiftung, Frankfurt am Main,  
und des Bankhauses Sal. Oppenheim, Köln

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:  
Das Salierstemma aus der Chronik Ekkehard's von Aura  
(Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz Ms. 295)

© 2008 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien  
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, [www.boehlau.de](http://www.boehlau.de)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist unzulässig.

Druck und Bindung: MVR Druck GmbH, Brühl  
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier  
Printed in Germany

ISBN 978-3-412-20201-9

# Inhalt

Vorwort .....	VII
---------------	-----

TILMAN STRUVE

Die Salier, das Reich und der Niederrhein – Versuch einer Bestandsaufnahme .....	1
--	---

## DIE FAMILIE DER SALIER

DANIEL ZIEMANN

Heinrich III. – Krise oder Höhepunkt des salischen Königtums? .....	13
---	----

CLAUDIA ZEY

Frauen und Töchter der salischen Herrscher. Zum Wandel salischer Heiratspolitik in der Krise .....	47
--	----

CASPAR EHLERS

<i>Corpus eius in Spiream deportatur.</i> Heinrich V. und der Tod Heinrichs IV. zu Lüttich .....	99
---	----

JÜRGEN DENDORFER

Heinrich V. – König und Große am Ende der Salierzeit .....	115
--	-----

## ASPEKTE DER REICHSPOLITIK

OLIVER MÜNSCH

Heuchlerischer Tyrann oder Opfer päpstlicher Willkür? Die Darstellung Heinrichs IV. in publizistischen Texten des Investiturstreits .....	173
--	-----

GEROLD BÖNNEN

Aspekte gesellschaftlichen und stadtherrlichen Wandels in salierzeitlichen Städten .....	207
--	-----

JÖRG W. BUSCH

Die Diplome der Salier als Spiegel ihrer Italienpolitik .....	283
---	-----

KNUT GÖRICH

Ehre des Königs und Ehre des Reichs. Ein Motiv in Begründung  
und Wahrnehmung der Politik Heinrichs IV. .... 303

## KÖLN UND DER NIEDERRHEIN

RUDOLF SCHIEFFER

Die Salier in den Rheinlanden ..... 327

HUGO STEHKÄMPER

Die Entstehung der bürgerlichen Stadtgemeinde in Köln 1106 ..... 341

TILMAN STRUVE

Die Entführung Heinrichs IV. zu Kaiserswerth in bildlichen  
Darstellungen. Konstituierung eines Geschichtsbildes ..... 353

MANFRED GROTEN

Karlsmythos und Petrustradition – Aachener und Trierer Siegel als  
Zeichen eines neuen Denkens in der späten Salierzeit ..... 369

Abkürzungsverzeichnis ..... 401

Register ..... 403

## Frauen und Töchter der salischen Herrscher

### Zum Wandel salischer Heiratspolitik in der Krise

Über die Rahmenbedingungen von Leben und Herrschaft mittelalterlicher Königinnen im römisch-deutschen Reich besteht in der mediävistischen Forschung mittlerweile große Einigkeit. „Die Königinnen“, so resümierte es erst unlängst Amalie Föbel, „regierten nicht aus eigenem Recht. Erst durch ihre Eheschließung mit einem Herrscher erlangten sie eine politisch verantwortungsvolle Position.“<sup>1</sup> „In Kombination“ so Föbel weiter „mit christlichen Ehevorstellungen und vor allem durch Krönung und Salbung und der damit verbundenen sakralen Würde kam ihnen eine Teilhaberschaft an der Herrschaft zu“<sup>2</sup>. Die ottonischen

- 
- 1 Amalie FÖBEL, Frauen an der Spitze Europas. Lebensentwürfe und Lebensstrategien von Königinnen des 10. Jahrhunderts, in: Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz, hg. von Franz STAAB / Thorsten UNGER (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 99, 2005) S. 69–89, das Zitat S. 69.
  - 2 Amalie FÖBEL, Handlungsspielräume hochmittelalterlicher Königinnen, in: Frauen der Staufer, hg. von der Gesellschaft für staufische Geschichte (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 25, 2006) S. 171–191, Zitat S. 187. Vgl. außerdem folgende weitere einschlägige Beiträge dieser Autorin: Amalie FÖBEL, *Imperatrix Augusta et imperii consors*. Die Königin als Mitherrscherin im hochmittelalterlichen Reich, in: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962–1806: Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters 2: Essays, hg. von Matthias PUHLE / Claus-Peter HASSE (2006) S. 87–97; DIES., The Queen's Wealth in the Middle Ages, *Majestas* 13 (2005) S. 23–45; DIES., Handlungsspielräume der Königin, in: Geschichte des Mittelalters für unsere Zeit. Erträge des Kongresses des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands „Geschichte des Mittelalters im Geschichtsunterricht“, hg. von Rolf BALLOF (2003) S. 138–154; DIES., Politische Handlungsspielräume der Königin im hochmittelalterlichen Reich, *GWU* 53 (2002) S. 650–664; DIES., Die Königin im Herrschaftsgefüge des hochmittelalterlichen Reichs, Bericht des historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg 137 (2001) S. 83–100; DIES., Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume (Mittelalter-Forschungen 4, 2000). Zu diesem Themenkomplex vgl. außerdem Martin KINTZINGER, Zum politischen Handlungsspielraum von Fürstinnen im europäischen Spätmittelalter, in: Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe im Spätmittelalter und früher Neuzeit. 6. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut Paris, dem Sonderforschungsbereich 537 der Technischen Universität Dresden und dem Landesamt für Archäologie des Freistaates Sachsen, Dresden, 26.–29. September 1998, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL / Werner PARAVICINI (Residenzenforschung 11, 2000) S. 377–398; Rudolf HIESTAND, *Eirene Basileus*. Die Frau als Herrscherin im Mittelalter, in: Der

Kaiserinnen Adelheid<sup>3</sup> und Theophanu<sup>4</sup>, gelten als besonders starke Repräsentantinnen. Auch die im Jahr 1200 heilig gesprochene Kunigunde<sup>5</sup> wird zu

---

Herrscher. Leitbild und Abbild in Mittelalter und Renaissance, hg. von Hans HECKER (Studia humaniora 13, 1990) S. 253–283.

- 3 Vgl. die nach der Monographie von Amalie Fössel (2000) erschienene oder dort nicht berücksichtigte Literatur (ohne Anspruch auf Vollständigkeit in dieser und den beiden folgenden Anm.): Daniela MÜLLER-WIEGAND, Vermitteln – Beraten – Erinnern. Funktionen und Aufgabenfelder von Frauen in der ottonischen Herrscherfamilie (919–1024) (2005), zu Adelheid, Theophanu, Kunigunde passim; Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz, hg. von Franz STAAB / Thorsten UNGER (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 99, 2005); Marco GIOVINI, L'evasione e le peripezie di Adelaide di Borgogna, regina fuggiasca, nei 'Gesta Ottonis' di Rosvita di Gandersheim, Studi medievali 3<sup>a</sup> ser. 45 (2004) S. 893–922; Adélaïde de Bourgogne. Genèse et représentations d'une sainteté impériale, hg. von Patrick CORBET / Monique GOULLET / Dominique IOGNA-PRAT. Actes du colloque international du Centre d'Études Médiévales – UMR 5594 Auxerre 10 et 11 décembre 1999 (CTHS-Histoire 3, 2002); Guido CASTELNUOVO, Un regno, un viaggio, una principessa. L'imperatrice Adelaide e il regno di Borgogna, in: Le storie e la memoria. In onore di Arnold Esch, a cura di Roberto DELLE DONNE / Andrea ZORZI (Reti Medievali, E-Book, Reading 1, 2002) S. 215–234; Karl KROESCHELL, Theophanu und Adelheid. Zum Problem der Vormundschaft über Otto III., in: Rechtsbegriffe im Mittelalter, hg. von Albrecht CORDES (Rechtshistorische Reihe 262, 2002) S. 63–77; Johannes STAUB, Odilos Adelheid-Epitaph und seine Verse auf Otto den Großen, in: Latin Culture in the Eleventh Century. Proceedings of the Third International Conference on Medieval Latin Studies 2, hg. von Michael W. HERREN / Christopher J. McDONOUGH / Ross G. ARTHUR (Publications of the Journal of Medieval Latin 5, 2002) S. 400–409; Knut GÖRICH, Mathilde – Edgith – Adelheid. Ottonische Herrscherinnen als Fürsprecherinnen, in: Ottonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER / Stefan WEINFURTER (2001) S. 251–291; Paolo GOLINELLI, La regina Adelaide e l'Italia: Da storia cluniacense a mito romantico, in: Scritti in onore di Girolamo Arnaldi offerti dalla Scuola nazionale di studi medioevali (2001) S. 217–232; DERS., Adelaide. Regina Santa d'Europa (Donne d'Oriente e d'Occidente 11, 2000); Andrea BEDINA, Adelaide e il regno teutonico, Nuova rivista storica 84 (2000) S. 297–314.
- 4 Vgl. die nach der Monographie von Amalie Fössel (2000) erschienene oder dort nicht berücksichtigte Literatur: Hagen KELLER, Das ottonische Kirchenreich und Byzanz, in: Cristianità d'Occidente e cristianità d'Oriente (secoli VI–XI) (Settimane di Studio della Fondazione Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 51, 2004) S. 249–288; Wolfgang HUSCHNER, Erzbischof Johannes von Ravenna (983–998), Otto II. und Theophanu, QFIAB 83 (2003) S. 1–40; Eduard HLAWITSCHKA, War die oberlothringische Herzogstochter Sophie von Bar und Mousson eine Nachkommin der Kaiserin Theophanu? Ein Beitrag zum Thema „Mittelalterliche Namensgebung und moderne Ahnenforschung“, in: Forschungsbeiträge der Geisteswissenschaftlichen Klasse, hg. von Eduard HLAWITSCHKA (Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste 23, 2002) S. 83–102; Gunther WOLF, Die bildlichen Darstellungen der Kaiserin Theophanu (ca. 959–991), Römische Historische Mitteilungen 41 (1999) S. 423–434; Patrick CORBET, Les impératrices ottoniennes et le modèle marial: autour de l'ivoire du château Sforza de Milan, in: Marie: Le culte de la Vierge dans la société médiévale, hg.

den bedeutenden Herrscherinnen gezählt, während erste Anzeichen für die Einschränkung des Entscheidungsspielraums von Königinnen unter dem Einfluß römisch-rechtlicher und verfassungsgeschichtlicher Entwicklungen in der Stauferzeit wahrgenommen werden<sup>6</sup>.

- von Dominique IOGNA-PRAT / Eric PALAZZO / Daniel RUSSO (1996) S. 109–135; Rosamond MCKITTERICK, *Ottonian intellectual culture in the tenth century and the role of Theophanu, Early Medieval Europe* 2 (1993) S. 53–74 (Nachdr. in: DIES., *Frankish Kings and Culture in the Early Middle Ages* [Collected Studies Series 477, 1995] XIII).
- 5 Vgl. die nach der Monographie von Amalie Fössel (2000) erschienene oder dort nicht berücksichtigte Literatur: Benjamin BUSSMANN, Heinrich und Kunigunde im Bamberger Perikopenbuch, in: DERS., *Die Historisierung der Herrscherbilder ca. 1000–1200* (Europäische Geschichtsdarstellungen 13, 2006) S. 85–95; Otfried KRAFFT, Kunigunde, in: DERS., *Papsturkunde und Heiligsprechung. Die päpstlichen Kanonisationen vom Mittelalter bis zur Reformation. Ein Handbuch* (AfD Beiheft 9, 2005) S. 227–238; Kunigunde – consors regni. Vortragsreihe zum tausendjährigen Jubiläum der Krönung Kunigundes in Paderborn (1002–2002), hg. von Stefanie DICK / Jörg JARNUT / Matthias WEMHOFF (MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens Paderborn 5, 2004); Stefanie DICK, *Zur Krönung Kunigundes in Paderborn – eine Nachlese*, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität Paderborn* 16 (2003) S. 41–50; Carla MEYER, *Die konstruierte Heilige. Kaiserin Kunigunde und ihre Darstellung in Quellen des 11. bis 16. Jahrhunderts*, *Bericht des historischen Vereins Bamberg* 139 (2003) S. 39–101; Kunigunde, empfangt die Krone, hg. von Matthias WEMHOFF (2002); Amalie FÖBEL, *Heinrich II. und Kunigunde. Ein Herrscherpaar an der Jahrtausendwende*, *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 82 (2002) S. 23–34; Klaus GUTH, *Kaiser Heinrich II. und Kaiserin Kunigunde – das heilige Herrscherpaar: Leben, Legende, Kult und Kunst* (<sup>2</sup>2002); DERS., *Kaiserin Kunigunde. Kanonisation und hochmittelalterlicher Kult*, *Bericht des historischen Vereins Bamberg* 137 (2001) S. 101–115; Sven PFLEFKA, *Heilige und Herrscherin – Heilige oder Herrscherin? Rekonstruktionsversuche zur Kaiserin Kunigunde*, ebd. 137 (2001) S. 35–52; Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Kaiserin Kunigunde. Bamberger Wege zur Heiligkeit, Weiblichkeit und Vergangenheit*, ebd. 137 (2001) S. 13–34; Amalie FÖBEL, *Eine Königin im politischen Aus? Zu den Auswirkungen der „Moselfehde“ auf die Stellung Kunigundes*, in: *Festschrift für Rudolf Endres zum 65. Geburtstag*, *Jahrbuch für Fränkische Landesforschung* 60 (2000) S. 20–28; Sven PFLEFKA, *Kunigunde und Heinrich II. Politische Wirkungsmöglichkeiten einer Kaiserin an der Schwelle eines neuen Jahrtausends*, *Bericht des historischen Vereins Bamberg* 135 (1999) S. 199–290; Kunigunde. *Eine Kaiserin an der Jahrtausendwende*, hg. von Ingrid BAUMGÄRTNER (Furore Edition 893, 1997. <sup>2</sup>2002).
- 6 Vgl. Amalie FÖBEL, *Handlungsspielräume hochmittelalterlicher Königinnen* (wie Anm. 2); Kurt-Ulrich JÄSCHKE, *From Famous Empresses to Unspectacular Queens: The Romano-German Empire to Margaret of Brabant, Countess of Luxemburg and Queen of the Romans* (d. 1311), in: *Queens and Queenship in Medieval Europe*, hg. von Anne J. DUGGAN (Woodbridge 1997) S. 75–108. Vgl. zu den staufischen Königinnen und Kaiserinnen außerdem die biographischen Abrisse: Elke GOEZ, *Königin Gertrud – Die Gemahlin Konrads III.*, in: *Frauen der Staufer* (wie Anm. 2) S. 28–42; Knut GÖRICH, *Kaiserin Beatrix*, ebd. S. 43–58; Theo KÖLZER, *Kaiserin Konstanze, Gemahlin Heinrichs VI.*, ebd. S. 59–73; Maria Magdalena RÜCKERT, *Irene-Maria, Gemahlin Philipps von Schwaben, und ihre Kinder*, ebd. S. 74–89; Armin WOLF, *Die Frauen Kaiser Fried-*

Die Ära der Salier beurteilt man angesichts so bedeutender Akteurinnen wie Gisela<sup>7</sup> und Agnes<sup>8</sup> bezogen auf die Stellung von Königinnen und Kaiserinnen eher als Fortsetzung der Ottonenzeit<sup>9</sup>. Die teils düsteren Schicksale der späteren Salierinnen werden eher individuell betrachtet und nicht im Kontext allgemeingeschichtlicher Entwicklungen gesehen<sup>10</sup>. Deswegen bleibt die Bewertung von Entscheidungsspielräumen und Herrschaftsausübung von Frauen für die gesamte Salierzeit alles in allem eher indifferent.

Dieser Befund gibt Anlaß, einen Überblick zum Thema Frauen und Töchter der Salier zu wagen, um die Bedeutung des salischen Jahrhunderts für das hochmittelalterliche Königinnen-tum im römisch-deutschen Reich differenzierter als bisher beurteilen zu können. Dabei darf es nicht allein um die erneute Suche nach Handlungsspielräumen der salischen Frauen und Töchter gehen. Vielmehr müssen angesichts des unbestreitbar dominanten Einflusses der männlichen Familienmitglieder auf das Schicksal ihrer weiblichen Verwandten auch die Beweggründe der salischen Herrscher für ihre eigenen Eheschließungen und für diejenigen ihre Töchter oder Schwestern eruiert werden, bis hin zu der Frage, ob und wie sich die salische Heiratspolitik in Anbetracht der krisenhaften Entwicklungen im Reich veränderte. Sämtliche Informationen über die Umstände des Aufwachsens der geborenen und angeheirateten Salierinnen, über ihre Erziehung und ihre Stellung am salischen Königshof, an anderen Fürstenhöfen oder in geistlichen Gemeinschaften sind dafür beachtenswert. Da es zu diesen Aspekten an allgemeinen Übersichten

---

richs II. und ihre Nachkommenschaft, ebd. S. 113–150; Sabine PENTH, Margarete von Babenberg. Römische Königin – Herzogin von Österreich – Königin von Böhmen, ebd. S. 90–112; Elke GOEZ, Elisabeth von Bayern, Gemahlin Konrads IV. und Meinhards II. von Görz-Tirol, ebd. S. 151–170.

7 Siehe zu dieser unten Anm. 17.

8 Siehe zu dieser unten Anm. 55.

9 Vgl. Arnold BÜHLER, „Gefährtin unseres Königtums und unseres Lagers“. Ehegeschichten salischer Herrscherinnen, *GWU* 54 (2003) S. 731–748; P. BANGE, The image of women of the nobility in the German chronicles of the tenth and eleventh centuries, in: *The Empress Theophano. Byzantium and the West at the Turn of the First Millennium*, hg. von Adelbert DAVIDS (Cambridge 1995) S. 150–168; Kurt-Ulrich JÄSCHKE, *Zu Königinnen und Kaiserinnen der Salierzeit* (Forschungen zur Geschlechterdifferenz an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg 1, 1992); DERS., *Notwendige Gefährtinnen. Königinnen der Salierzeit als Herrscherinnen und Ehefrauen im römisch-deutschen Reich des 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts* (Historie und Politik 1, 1991).

10 Den fehlenden Überblick zu Frauen und Töchtern der Salier in den drei Salier-Bänden von 1991 konstatierte bereits Hedwig RÖCKELEIN, *Historische Frauenforschung – ein Literaturbericht zur Geschichte des Mittelalters*, *HZ* 225 (1992) S. 377–409, hier S. 404. Zu Bertha, Praxedis/Eupraxia und Mathilde siehe im einzelnen unten die Anm. 74, 128 und 150.



fehlt, sollen die entsprechenden Beobachtungen am Ende des Beitrags zusammengefaßt werden<sup>11</sup>.

Nach derzeitigem Forschungsstand zählen wir 16 Frauen und Töchter von vier salischen Herrschern im Reich: genauer sechs Ehefrauen, neun aus diesen Ehen hervorgegangene Töchter<sup>12</sup> und eine weitere Tochter, für die bisher eine außereheliche Abkunft vermutet wurde<sup>13</sup>. Da sich die Namengebung für die Töchter an den weiblichen Vorfahren der Herrscherfamilie orientierte, wiederholen sich ihre Vornamen öfter, weshalb man sie am besten nach Art der mittelalterlichen Chronisten durch die Zuordnung zu Vätern, Brüdern und Ehemännern zu unterscheidet<sup>14</sup>. Zur besseren Orientierung empfiehlt sich die Darstellung nach Generationen in chronologischer Abfolge.

**Konrad II.**<sup>15</sup> hatte geraume Zeit vor seiner Königswahl die Tochter des schwäbischen Herzogs geheiratet, die mütterlicherseits dem burgundischen Königshaus entstammte<sup>16</sup>. **Gisela** war zum Zeitpunkt ihrer Eheschließung mit dem älteren Konrad eine erwachsene Person, die bereits zwei Ehen hinter

11 Siehe dazu unten Exkurs 2, S. 93–97.

12 Die sechs Ehefrauen sind: Gisela als Ehefrau Konrads II., Gunhild/Kunigunde als erste Ehefrau Heinrichs III., Agnes als zweite Ehefrau Heinrichs III., Bertha als erste Ehefrau Heinrichs IV., Eupraxia/Praxedis als zweite Ehefrau Heinrichs IV. und Mathilde als Ehefrau Heinrichs V. Die Zählung und Reihung der Töchter richtet sich nach der Stammtafel in: Stefan WEINFURTER, *Das Jahrhundert der Salier (1024–1125)* (2004) S. 190f. Aus der Ehe Konrads II. und Giselas gingen zwei Töchter hervor: Beatrix (gest. 1036) und Mathilde (gest. 1034); aus der Ehe Heinrichs III. mit Gunhild ging eine Tochter hervor: Beatrix (gest. 1061) und aus der Ehe Heinrichs III. mit Agnes vier Töchter: Adelheid (gest. 1096), Gisela (gest. vor 1058), Mathilde (gest. 1060) und Judith-Sophie (gest. 1093/95?); aus der Ehe Heinrichs IV. mit Bertha gingen zwei Töchter hervor: Adelheid (gest. 1085/86?) und Agnes (gest. 1143), während die Ehe Heinrichs IV. mit Praxedis (Eupraxia, Adelheid) kinderlos blieb, was auch von der Ehe Heinrichs V. mit Mathilde von England vermutet wird.

13 Es handelt sich um eine Tochter Heinrichs V. Siehe dazu unten Exkurs 1, S. 90–93.

14 Vgl. die Überlegungen zu den Tochter-Namen von Heinrich III. und Agnes bei JÄSCHKE, *Gefährtinnen* (wie Anm. 9) S. 115–117. Auch für die Rekonstruktion der Geburtenfolge der Töchter von Heinrich III. und Agnes bei Mechthild BLACK, *Die Töchter Kaiser Heinrichs III. und der Kaiserin Agnes*, in: *Vinculum Societatis*. Joachim Wollasch zum 60. Geburtstag (1991) S. 36–57 sind die Beobachtungen zur Namengebung von großer Relevanz.

15 Vgl. Franz-Reiner ERKENS, *Konrad II. (um 990–1039). Herrschaft und Reich des ersten Salierkaisers* (1998); Herwig WOLFRAM, *Konrad II. 990–1039. Kaiser dreier Reiche* (2000).

16 Vgl. jetzt Eduard HLAWITSCHKA, *Die Ahnen der hochmittelalterlichen deutschen Könige, Kaiser und ihrer Gemahlinnen. Ein kommentiertes Tafelwerk I: 911–1137* (MGH Hilfsmittel 25/1–2, 2006), hier Teil 1, Stammtafel XV: Kgn. u. Ksn. Gisela (v. Schwaben), Gemahlin Ks. Konrads II.; Teil 2 (*Die Quellenbasis der Ahnentafeln*) Nr. XV/1, S. 262f. zu Gisela selbst sowie Nr. XV/3, S. 264–266 zu Giselas Mutter Gerberga (v. Burgund).

sich hatte und aufgrund ihr Abstammung und ihres Erbvermögens als gute Partie für den Salier gelten durfte<sup>17</sup>. Alles, was wir über die Gemeinschaft von Konrad und Gisela wissen, über Giselas Beteiligung an der königlichen Herrschaft, über ihre Rolle als Vorstand der königlichen Hofhaltung und als Erzieherin ihrer Kinder, über ihre diplomatischen Fähigkeiten, ihre Frömmigkeit und ihr äußeres Erscheinungsbild, scheint mustergültig. Nicht nur die *laudatio* von Konrads Biograph Wipo auf Gisela vermittelt dieses Bild<sup>18</sup>, sondern auch die urkundlichen und liturgischen Zeugnisse. Sie zeigen Gisela nicht nur als notwendige, sondern als willkommene und stets respektierte Gefährtin Konrads II.<sup>19</sup>. Trotz gewisser Bedenken, die eine gemeinsame Königskrönung des Paares verhinderten, wurde Gisela wie ihre Vorgängerin Kunigunde als zweite Königin im ostfränkisch-deutschen Reich gesalbt und gekrönt<sup>20</sup>, bevor sie zu-

17 Zu ihrem allerdings als gering einzustufenden Wittum vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 72 und 80. Nach der Monographie von FÖBEL (2000) ist – soweit ich sehe – keine neuere Literatur zu Gisela erschienen; dort nicht berücksichtigt Patrick CORBET, *Interdits de parenté, hagiographie et politique. La passio Friderici episcopi Traiectensis* (ca. 1024), *Ius commune. Zeitschrift für europäische Rechtsgeschichte* 23 (1996) S. 1–98, bes. S. 61–98; Wolfgang HUSCHNER, Kaiserin Gisela. Klügste Beraterin Konrads II., in: *Herrscherinnen und Nonnen. Frauengestalten von der Ottonenzeit bis zu den Staufern*, hg. von Erika UITZ / Barbara PÄTZOLD / Gerald BEYREUTHER (1990) S. 108–133.

18 Vgl. Wipo, *Gesta Chuonradi imperatoris* c. 4, ed. Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. [61], 1915) S. 1–62, hier S. 24 Z. 23 – S. 26 Z. 2: *Super hos omnes dilecta regis coniux Gisela prudentia et consilio viguit. Cui pater erat Herimannus dux Alamanniae, mater eius Kerbîrga filia Chuonradi regis de Burgundia fuit, cuius parentes de Caroli Magni stirpe processerant. Unde quidam de nostris in libello quem Tetralogum nominavit et postea regi Heinrico tertio, cum natalem Domini in Argentia civitate celebraret, praesentavit, inter alios duos versus edidit hoc modo: Quando post decimam numeratur linea quarta, De Carolo Magno procedit Gisela prudens. Cum tantae nobilitatis esset et formae decentissimae minimae extollentiae fuit: in Dei servitio timorata, in orationibus et elemosinis assidua et hoc, ut secretius potuit, attendens illud evangelicum, ne iustitiam suam faceret coram hominibus. Erat enim liberalis ingenii, illustris sollertiae, avida gloriae, non laudis, pudoris amans, feminei laboris patiens, in cassum minime profusa, in rebus honestis et utilibus abunde larga, dives in praediis, summos honores bene tractare perita. Haec quorundam hominum invidia, quae saepe ab inferioribus fumigat ad superiores, per aliquot dies a consecratione sua impediabatur. Caeterum, si illud odium iuste an iniuste pertulerit, adhuc in quaestione moratur; tamen virilis probitas in femina vicit, et ex consensu et petitione principum consecrata necessaria comes regem sequebatur. Haec de regina interim breviori intermissis regalibus gestis; nunc ad eadem revertar.*

19 Zur zweimaligen gemeinsamen Urkundenausstellung des Paares vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 148 und 211 f.

20 Vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 21–24; Franz-Reiner ERKENS, *Ex iure regni debitus coronator*. Zum Krönungsrecht des Kölner Erzbischofs, in: *Karl der Große und sein Nachleben in Geschichte, Kunst und Literatur*, hg. von Thomas KRAUS / Klaus PABST (Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 104/105, 2002/2003) S. 25–49, bes. S. 39–42.

sammen mit Konrad II. 1027 in Rom auch die Kaiserkrone empfing<sup>21</sup>. Mit 160 Fürsprachen in 274 Königsdiplomen ihres Mannes übertraf sie alle anderen Königinnen des hohen Mittelalters<sup>22</sup>. Daß sie dabei nur sporadisch und fast ausschließlich in Urkunden für italienische Empfänger als *consors regni* bezeichnet wurde, zeigt eindrucklich, wie bedingt diese Formel als Gradmesser für den faktischen Einfluß einer Königin auf die Regierungshandlungen ihres Mannes gelten kann. Schon in der Kanzlei Heinrichs II. hatte sie sich für Kunigunde nicht durchgesetzt, was auch den Ausschlag für die seltene Verwendung in Konrads Kanzlei gegeben haben dürfte<sup>23</sup>. Aber nicht nur als Interventantin und Petentin war Gisela an den Regierungsgeschäften beteiligt, sie trat mehrfach als Vermittlerin zwischen ihrem Gemahl und seinen innen und außenpolitischen Kontrahenten auf<sup>24</sup>. Auch kirchenpolitisch wurde sie tätig, indem sie für die Besetzung von Abts- und Bischofsstühlen mit ihr persönlich verbundenen Kandidaten sorgte<sup>25</sup>. In der Memorialpflege agierte das Herrscherpaar ebenfalls gemeinsam. Gisela war „in die Verbrüderung Konrads mit dem Eichstätter Domkapitel einbezogen“<sup>26</sup>. Beide stifteten gemeinsam das Kloster Limburg an der Haardt<sup>27</sup> und hatten sich für den Speyerer Dom als gemeinsame Grablege entschieden<sup>28</sup>. Jedenfalls legt das die Überführung von Giselas Leichnam von ihrem Sterbeort Goslar in den Speyerer Dom nahe, wo

21 Vgl. Claudia ZEY, *Imperatrix, si venerit Romam...* Zu den Krönungen von Kaiserinnen im Mittelalter, DA 60 (2004) S. 3–51, hier S. 30 f. und S. 48 Tabelle 2.

22 Vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 60 und 125–131.

23 Vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 60 und 133. Zu einzelnen Beispielen ihres Einflusses vgl. S. 141 f. und 145 f. Die vier Interventionen Giselas in Urkunden des Königsgerechts Konrads II. sind aufgelistet S. 153 Anm. 4. Zum weitgehend gemeinsamen Itinerar und den Gründen für getrennt verlaufene Reiserouten vgl. ebd. S. 102 f. und 111 f.

24 Zu den Indizien für eine eigene Königin-Kanzlei vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 86 f. Zu ihrer Vermittlerrolle im Konflikt Konrads II. und ihres Sohnes Ernst von Schwaben aus zweiter Ehe, der allerdings auch Grenzen gesetzt waren, vgl. ebd. S. 269–273; zu ihrer Vermittlung zwischen Konrad und Rudolf III. von Burgund, ihrem Onkel vgl. ebd. S. 285–290; zu ihrer Friedensvermittlung zwischen Konrad II. und Mieszko II. von Polen vgl. ebd. S. 290–294.

25 Vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 183, 185 f. und mit abschwächender Wertung S. 190.

26 Ebd. S. 227.

27 Vgl. ebd. S. 229.

28 Gudrun PAMME-VOGELSANG, Die Ehen der mittelalterlichen Herrscher im Bild. Untersuchungen zu zeitgenössischen Herrscherpaardarstellungen des 9. bis 12. Jahrhunderts (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 20, 1998) S. 126 spricht von einer Verlagerung der Manifestationsmedien der Memorialfürsorge vom liturgischen Buch zum Kirchenbau, da zwar von beiden kein liturgischer Codex in Auftrag gegeben worden ist, aber die Dome von Worms, Limburg und Speyer von ihnen gefördert wurden. Die gemeinsame Abbildung im Widmungsbild des Codex Aureus von Speyer geht auf Heinrich III. zurück, vgl. ebd. und S. 145–154. Von Gisela allein ist auch eine Abbildung im Perikopenbuch Heinrichs III. erhalten, vgl. ebd. S. 126.

Konrad II. bereits vier Jahre zuvor von seiner Frau und seinem Sohn bestattet worden war<sup>29</sup>. Der bekannte Zustand des Kaisergrabes um 1900 zeigt, daß die Gräber neu angelegt und eingefast wurden, als Gisela neben Konrad II. ihre letzte Ruhe fand<sup>30</sup>.

Angesichts der eindrucksvollen Belege für das einvernehmliche Handeln des ersten salischen Kaiserpaars wird man im Analogieschluß auch von einer gemeinsamen Zukunftsplanung für ihre drei Kinder ausgehen können<sup>31</sup>. Nachdem Konrad und Gisela die Königs- und Kaiserwürde erlangt hatten, kamen weder für ihren Sohn und Thronfolger noch für die zweite zu verheiratende Tochter Ehen mit Herzögen oder Grafen aus dem salischen Reich in Frage. In offenkundiger Anlehnung an ottonische Traditionen hielt man zunächst Ausschau nach einer byzantinischen Braut für Heinrich III.<sup>32</sup> Erst nach dem Scheitern dieses Plans wurde **Heinrich III.** an Pfingsten 1035 mit **Gunhild**, einer Tochter des nordischen Großkönigs Knut von Dänemark, England und Norwegen verlobt und ein Jahr später mit ihr verheiratet<sup>33</sup>. Laut Adam von

- 
- 29 Vgl. zuletzt HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XV/1, S. 263; außerdem Hansmartin SCHWARZMAIER, Probleme um die Kaiserin Gisela, in: DERS., Von Speyer nach Rom. Wegstationen und Lebensspuren der Salier (1991) S. 50–58, hier S. 52–57.
- 30 Vgl. Der Dom zu Speyer. Textband, bearb. von Hans Erich KUBACH / Walter HAAS, (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, 1972) S. 929–941 mit den entsprechenden Abbildungen im Bildband, bes. Nr. 1331–1362. Vgl. außerdem Thomas MEIER, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa (Mittelalter-Forschungen 8, 2002) S. 226 Abb. 104.
- 31 Die einzige gemeinsame zeitgenössische Darstellung von Konrad und Gisela im Apsisfresko des Doms von Aquileja ist letztlich ein Familienbild mit Heinrich III. Es ist auch nicht von Konrad und Gisela selbst, sondern von Poppo von Aquileja in Auftrag gegeben worden, vgl. dazu PAMME-VOGELSANG, Ehen (wie Anm. 28) S. 122–141.
- 32 Wipo, Gesta Chuonradi c. 22 (wie Anm. 18) S. 41 f. berichtet von einer Gesandtschaft Kaiser Konrads II. nach Konstantinopel 1027–1029 unter der Führung Bischof Werners von Straßburg, von der man zu Recht vermutet, daß sie für den 10jährigen Heinrich auf Brautschau gehen sollte. Dabei kann es sich allerdings kaum um eine der Töchter Kaiser Konstantins VIII. gehandelt haben, die alle viel zu alt für den salischen Thronfolger waren. Vgl. Herwig WOLFRAM, Die Gesandtschaft Konrads II. nach Konstantinopel, *MIÖG* 100 (1992) S. 161–174; DERS., Konrad II. (wie Anm. 15) S. 215–221; ERKENS, Konrad II. (wie Anm. 15) S. 113–116.
- 33 Zur Verlobung vgl. *Annales Hildesheimenses ad a. 1035*, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [8], 1878) S. 39: (...) *pentecosten vero Bavenberg egit; unde expeditionem suam in Liutizios serio mandavit. Ibi etiam Heinricho regi, filio imperatoris, filia Chnut regis Danorum iuramentis desponsatur*. Demnach wurde das Eheversprechen in Abwesenheit der Braut durch Gesandte geleistet. Siehe auch unten Anm. 47 und vgl. zu diesem Prozedere BLACK, Töchter (wie Anm. 14) S. 40–48. Wipo, Gesta Chuonradi c. 35 (wie Anm. 18) S. 54 Z. 25–28: *Anno Domini MXXXVI. Henricus rex filius imperatoris Chnutontis regis Anglorum filiam nomine Chunelindem pro regina consecratam regalibus nuptiis in coniugium duxit*. Vgl. Harry BRESSLAU, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Konrad II., Bd. 2 S. 145–148 und 169 f.; J. F. Böhmer, Regesta Imperii III, 1, 1. Die Regesten des Kaiserreiches unter Konrad II. 1024–1039, nach Johann Friedrich BÖHMER Neubearb. unter

Bremen ging die Initiative von Konrad II. aus, der dem großen Knut für die Hand von dessen Tochter das Grenzgebiet um Schleswig abtrat<sup>34</sup>.

Auch mit ihrer Tochter **Mathilde** hatten Konrad und Gisela Großes im Sinn. Wipo berichtet, daß sie als ein Mädchen von unglaublicher Schönheit mit dem **König Heinrich von Frankreich** verlobt, aber in Worms verstorben und dort auch bestattet worden sei<sup>35</sup>. Zwischen dem Zeitpunkt der Eheabsprache und Mathildes Tod müssen etliche Monate gelegen haben, so daß man vorsichtig und in Analogie zu späteren Nachrichten über jüngere Bräute<sup>36</sup> auf eine mehrere Monate in Anspruch nehmende Vorbereitung schließen kann, bis die Königstochter zu ihrem fremden Ehemann geschickt wurde<sup>37</sup>. Mathildes

---

Mitwirkung von Norbert VON BISCHOFF von Heinrich APPELT (1951) S. 109 Nr. 225c und S. 116 Nr. 238c.; ERKENS, Konrad II. (wie Anm. 15) S. 175 f.; FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 24 f. Zu Gunhild/Kunigunde vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 88–91; Hansmartin SCHWARZMAIER, Das Kind als Königin. „Gunhild“ († 1038) am deutschen Hof, in: DERS., Speyer (wie Anm. 29) S. 72–77; HLAWITSCHKA, Ahnen 1 (wie Anm. 16) Stammtafel Nr. XVII: Kgn. Gunhild/Kunigunde (v. Dänemark), 1. Gemahlin Kg. Heinrichs III.; Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XVII/1, S. 306 f. Cordula POLITIS, Deutsche Prinzessinnen in Skandinavien und skandinavische Prinzessinnen in Deutschland. Kulturgeschichtliche Aspekte dynastischer Verbindungen im Mittelalter, in: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 16 (2006/2007) S. 59–74, hier S. 62–68 mit einem interessanten, allerdings etwas überspitzten Ansatz über die Untertwerfung der fremden Frau unter die „Normen des deutschen Kulturraumes“ (S. 68).

34 Adam von Bremen, *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum* II, 56, hg. von Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer. Germ. [2], 1917) S. 116 Z. 22 – S. 117 Z. 3: *Cum rege Danorum vel Anglorum mediante archiepiscopo fecit pacem. Cuius etiam filiam imperator filio suo deposcens uxorem, dedit [ei] Sliaswig [civitatem] cum marcha, quae trans Eggoram est, in fedus amicitiae; et ex eo tempore fuit regum Daniae*. Vgl. dazu Erich HOFFMANN, Die Salier und Skandinavien, in: *Auslandsbeziehungen unter den salischen Kaisern. Geistige Auseinandersetzung und Politik. Referate und Aussprachen der Arbeitstagung vom 22.–24. November 1990 in Speyer*, hg. von Franz STAAB (Veröffentlichung der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer 86, 1994) S. 239–264, bes. S. 243–252. Zu Knut d. Großen vgl. auch HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XVII/2, S. 307–309.

35 Vgl. Wipo, *Gesta Chuonradi* c. 32 (wie Anm. 18) S. 51 Z. 23–27: *Eo tempore filia imperatoris Chuonradi et Giselae imperatricis Mathilda, nimiae formositatis puella, Heinrico regi Francorum desponsata, obiit Wormatae ibique sepulta est*. Vgl. BRESSLAU, *Jahrbücher* (wie Anm. 33) S. 100 f.; dazu kritisch BÖHMER – APPELT, *Reg. Imp. III*, 1, 1 (wie Anm. 33) S. 102 Nr. 210d; Carlrichard BRÜHL, *Deutschland-Frankreich. Die Geburt zweier Völker* (1995) S. 694; ERKENS, Konrad II. (wie Anm. 15) S. 163; WOLFRAM, Konrad II. (wie Anm. 15) S. 259 und 262.

36 Siehe unten Anm. 47 zu Gunhild, Anm. 58 zu Agnes und Anm. 150 zu Mathilde von England.

37 Vgl. allgemein Karl-Heinz SPIEß, *Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenthäusern des Spätmittelalters*, in: *Fremdheit und Reisen im Mittelalter*, hg. von Irene ERFEN / Karl-Heinz SPIEß (1997) S. 17–36; DERS., *Kommunikationsformen im Hochadel und am Königshof im Spätmittelalter*, in: *Formen und*

vorzeitiger Tod hatte das deutsch-französische Ehebündnis nicht zustande kommen lassen, man hielt aber wohl insofern an der Absprache fest, als eine gleichnamige Enkelin Giselas aus deren zweiter Ehe an die Stelle der Königstochter trat. Auch sie trug den Namen Mathilde<sup>38</sup>.

Obwohl sich das deutsch-französische Eheprojekt vorzeitig zerschlug und dasjenige für Heinrich III. frühzeitig an Attraktivität einbüßte, weil Knut der Große noch vor der Eheschließung von Heinrich III. und Gunhild gestorben war<sup>39</sup>, läßt sich die Heiratspolitik von Konrad und Gisela für ihre Kinder als schlichtweg imperial einstufen. Sie setzten die europäische Dimension der Königsheiraten und der Verheiratung von Königstöchtern, die unter den Ottonen zu einer erstangigen politischen Manifestation avanciert war, bruchlos fort<sup>39a</sup>.

Noch in anderer Hinsicht traten Konrad II. und Gisela in die Fußstapfen ihrer ottonischen Vorgänger. Sie sahen nämlich ihre älteste Tochter **Beatrix** für die vornehme Würde der Äbtissin von Quedlinburg und Gandersheim vor und gaben sie deswegen schon ein Jahr nach ihrer Königskrönung an das Reichsstift Quedlinburg zur Erziehung und Ausbildung<sup>40</sup>. Hierin dokumentiert sich nicht nur die Sorge des Elternpaares um die Memorialpflege ihrer Dynastie, sondern auch ein politischer Anspruch auf den sächsischen Reichsraum<sup>41</sup>.

---

Funktion öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, hg. von Gerd ALTHOFF (Vorträge und Forschungen 51, 2001) S. 261–290, bes. S. 261–277.

- 38 Vgl. Egon BOSHOF, Heinrich I., in: Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. 888–1498, hg. von Joachim EHLERS / Heribert MÜLLER / Bernd SCHNEIDMÜLLER (1996) S. 99–112, hier S. 103; Szablocs DE VAJAY, Mathilde, reine de France inconnue. Contribution à l'histoire politique et sociale du royaume de France au XIe siècle, *Journal des Savants* 307 (1971) S. 241–260.
- 39 Nach dem frühzeitigen Tod Knuts des Großen 1035 war die Thronfolge in England zwischen Gunhilds Bruder Hardeknut, dem dänischen König, und beider Halbbruder Harald Harefoot umstritten. Hardeknut konnte sich erst 1040 in England durchsetzen, als Gunhild bereits verstorben war. Siehe unten Anm. 49.
- 39a Eine eingehende Untersuchung und Bewertung der ottonischen Heiratspolitik findet sich bei MÜLLER-WIEGAND, Vermitteln (wie Anm. 3) S. 44–104.
- 40 Vgl. *Annales Quedlinburgenses ad a. 1025*, ed. Martina GIESE (MGH SS rer. Germ. 72, 2004) S. 579 Z. 10–13: (...) *iter destinatum una comitante regina aggreditur filiamque unicam unice dilectam dilectae ac adoptivae sibimet sorori, Adelheidae videlicet abbatissae, nutriendam transmittunt. Mox quoque probato dominae Beatricis adventu praefata imperialis abbatissa Trobiki cum suis occurens laeta Quidelingaburgensem metropolim secum duxit.* Zum Empfang der Beatrix in Drübeck vgl. ebd. Anm. 1665.
- 41 Die Aufenthalte des Herrscherpaares in den sächsischen Reichsstiften war allerdings bescheiden, denn nur für 1025 und 1032 sind Aufenthalte belegt, vgl. GIESE, *Annales Quedlinburgenses* (wie Anm. 40) S. 47 mit den Quellenangaben. Thomas VOGTHERR, Die Reichsabteien der Benediktiner und das Königtum im hohen Mittelalter (900–1125) (*Mittelalter-Forschungen* 5, 2000) S. 316 f. verzeichnet den zweiten Aufenthalt 1032 nicht. DERS., Die salischen Äbtissinnen des Reichsstifts Quedlinburg, in: *Von Sacerdotium und Regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter.*

Früchte trug diese Handlungsweise allerdings nicht, denn das Mädchen verstarb, lange bevor es den Äbtissinnenstab hätte übernehmen können<sup>42</sup>. Gleichwohl blieb der Vorgang an sich stilbildend für das salische Königshaus, denn der jeweils ältesten Tochter des herrschenden Königspaares blieben auch künftig die Leitungsfunktionen der beiden bedeutendsten Reichsstifte in Sachsen reserviert<sup>43</sup>.

Die Ehe **Heinrichs III.** und **Gunhilds**, deren Name in der Königskanzlei zu Kunigunde umgewandelt wurde<sup>44</sup>, währte kaum zwei Jahre, als die junge Frau nach der Geburt einer Tochter den Strapazen eines Italienszugs im Juli 1038 erlag. Im salischen Hauskloster Limburg an der Haardt erhielt sie eine ehrenvolle Grabstätte<sup>45</sup>. Nur wenige Nachrichten geben über ihre Persönlichkeit und ihre Stellung am Königshof Auskunft, wo die Kaiserin Gisela noch sehr

---

Festschrift für Egon Boshof zum 65. Geburtstag, hg. von Franz-Reiner ERKENS / Hartmut WOLFF (Passauer Historische Forschungen 12, 2002) S. 405–420 geht nicht auf Beatrix ein.

- 42 Zur Diskussion um die Seelgerüstiftung der Gisela, aus der sich Beatrix' Tod vor dem 25. Oktober 1036 erschließen läßt, vgl. GIESE, *Annales Quedlinburgenses* (wie Anm. 40) S. 579 Anm. 1664.
- 43 Vgl. den knappen Abriss über die Äbtissinnen von Quedlinburg bis zum Tod der Beatrix bei GIESE, *Annales Quedlinburgenses* (wie Anm. 40) S. 46 f. Zu den weiteren Planungen Heinrichs III. und Heinrichs IV. siehe unten Anm. 69 und 119.
- 44 Laut *Annales Hildesheimenses ad a. 1036* (wie Anm. 33) S. 40 wurde der Name Gunhilds anlässlich ihrer Krönung in Kunigunde umbenannt: *Ascensionem Domini imperator Paderbrunne peregit; pentecosten vero nativitatemque sancti Iohannis Niumago, et ibi filio imperatoris Heinricho regi venit regina Cunihild nomine, quae ibidem in natali apostolorum regalem coronam accepit et mutato nomine in benedictione Cunigund dicta est*. Vgl. dazu Gertrud THOMA, Namensänderungen in Herrscherfamilien des mittelalterlichen Europa (Münchener Historische Studien, Abt. Mittelalterliche Geschichte 3, 1985) S. 306 f.; FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 24; POLITIS, Prinzessinnen (wie Anm. 33) S. 66 schließt über die übliche Praxis des Namenwechsels von eingeheiratenden ausländischen Prinzessinnen hinaus einen "subtilen Vorbehalt" gegenüber der als unterlegen eingeschätzten deutschen Kultur nicht aus.
- 45 Vgl. Wipo, *Gesta Chuonradi c. 37* (wie Anm. 18) S. 58: *Eodem mense [Juli 1038] atque sequenti maxima multitudo exercitus morbo contacta periit. Corpus reginae tenerum et delicatum aromatibus conditum cum rege et imperatrice ductum ad Germaniam in praepositura Limburg sepultum est*. Vgl. BRESSLAU, *Jahrbücher 2* (wie Anm. 33) S. 318 Anm. 1; Hermann SCHREIBMÜLLER, Die Ahnen Kaiser Konrads II. und Bischof Brunos von Würzburg, in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14/15* (Herbipolis jubilans. 1200 Jahre Bistum Würzburg, 1952) S. 173–233, hier S. 217; Stefan WEINFURTER, Herrschaftslegitimation und Königsautorität im Wandel: Die Salier und ihr Dom zu Speyer, in: *Die Salier und das Reich 1*, hg. von Stefan WEINFURTER (1991) S. 55–96, hier S. 67; Hansmartin SCHWARZMAIER, Das ‚salische Hausarchiv‘, ebd. S. 97–115, hier S. 105 Anm. 40 und 113 f.; SCHWARZMAIER, *Kind* (wie Anm. 33) S. 76; Mechthild BLACK-VELDTRUP, *Kaiserin Agnes (1043–1077)*. Quellenkritische Studien (Münstersche Historische Forschungen 7, 1995) S. 121.



präsent war<sup>46</sup>. Wahrscheinlich ist sie erst anlässlich ihrer Hochzeit am 29. Juni 1036 in Nimwegen an das salische Königshaus übergeben worden, etwa ein Jahr nach ihrer Verlobung<sup>47</sup>. In ihrem Umfeld hielt sich mindestens ein Geistlicher aus ihrer Heimat auf, der zunächst Mitglied der königlichen Hofkapelle wurde und dann auf Gunhilds Fürsprache hin zum Bischof von Hildesheim aufstieg (Thietmar/Thimmo 1038–1044)<sup>48</sup>. Ein Wormser Briefzeugnis, das kurz nach der Eheschließung und Königinkrönung im Jahr 1036 entstanden ist, vermittelt das Bild einer eher schüchternen, leicht kränkelnden und sich um das Schicksal ihres königlichen Bruders in England sorgenden jungen Königin, die offenbar im Wormser Bischof Azecho (1025–1044) einen fürsorgenden Vertrauten gefunden hatte<sup>49</sup>. Eigenprofil konnte die ein einziges Mal

46 Zur regen Interventionstätigkeit Giselas auch noch nach Konrads II. Tod am 4. Juni 1039 vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 131 f.: 14 Interventionen. Vgl. auch den in Anm. 49 zitierten Brief aus der Wormser Briefsammlung.

47 Darauf deutet die Aussage in den Hildesheimer Annalen hin (siehe Anm. 33), die in der Reichschronik des Annalista Saxo ad a. 1036, hg. von Klaus NASS (MGH SS 37, 2006) S. 372 Z. 13 noch um die Angabe *a Dania* präzisiert ist: *a Dania venit regina Cunihild nomine*. Krönungs- und Hochzeitsdatum diskutiert HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XVII/1, S. 306. Zur phantasievollen Ausschmückung der Hochzeit und des langen Lebens der Gunhild durch Wilhelm von Malmesbury siehe unten Anm. 52. Zur Verlobung bzw. zum Eheversprechen 1035 in Bamberg in Abwesenheit der Braut siehe oben Anm. 33 und zur noch weiter zurückliegenden Eheabsprache siehe oben Anm. 34.

48 Vgl. Adam von Bremen, Gesta II, 79 (wie Anm. 34) S. 136 Z. 15–22: *Victor Magnus Daniam et Nortweiam optinuit. Ad quem noster archiepiscopus usque ad Sliaswig pro colloquio venit, habens in comitatu suo duces Bernardum et Thiadmarum, episcopum Hildinensem, et Rodulfum, eiusdem civitatis episcopum. [Iste Thiadmarus a Dania oriundus cum regina Gunhild advenit, cuius patrocinio ille meruit Hildinensem episcopatum. Nam barbarice Tymmo vocabatur]*. Zu Thietmar/Thimmo vgl. Hans GOETTING, Das Bistum Hildesheim 3. Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227) (Germania Sacra N. F. 20, 1984) S. 256–263, bes. S. 256 f.; JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 90; FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 83 und 186; POLITIS, Prinzessinnen (wie Anm. 33) S. 66 f.

49 Vgl. Die ältere Wormser Briefsammlung, bearb. von Walther BULST (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 3, 1949) S. 20–22 Nr. 5 I(mmo) an Bischof A(zecho von Worms), hier S. 21 Z. 1–25: *Vestri sanctitati obediventer ut dignum erat ac decenter paruisse nunciumque vestrum dominam nostram imperatrici studiose ac diligenter presentavisse ex hoc aperte sciatis, quod eam ipsam vestri muneris partem propria manu recepisse non dubium est. Deinde, quanta benignitate quantaque gratiarum actione vestro se patrocinio et oramine ac servitio visitari meminerit, crebra atque sollicita vestri sanitatis interrogatio manifestat. In quo videlicet idoneos atque placidos vobis testes adfuisse credatis dominum H. scilicet cum tenera coniuge Chumegunda. Quam etiam post vestrum discessum a nemine se amigdalibus donatam, paternis verbis consolatam satis muliebriter ingemuisse sciatis. Preterea iter vobis domini nostri C. imperatoris felix prosperumque quantum adhuc sciri potest denuntio. Audivimus enim Saxones ad adiutorium sui uniformiter armari. Porro autem nec illud vos latere volo, quod legati Anglorum nostram iuniori dominam, nuper infirmam, nunc autem Deo gratias valenti missi sunt. Qui vero dixerunt sibi hanc infelix ergo, inquit, et iniusta noverca vestra, Arduichnut germano vestro regnum fraude subripere cupiens universis primatibus nostris convivia maxima celebravit et nunc eos prece, nunc precio*



als Intervenientin und Petentin im salischen Familienkreis auftretende Gunhild-Kunigunde nicht gewinnen<sup>50</sup>. Ihrer Verehrung am salischen Königshof tat das aber keinen Abbruch, wie Wipos Totenklage auf die junge Königin bezeugt<sup>51</sup>. In ihrer angelsächsischen Heimat wurden mit ihrem Namen sogar Motive des nordischen Genoveva-Sagenstoffs verbunden, wonach sie nach einem langen erfüllten Leben starb<sup>52</sup>.

Doch die Realität sah anders aus und Heinrich III. war mit 21 Jahren Witwer. Schon mangels Thronfolger war für ihn eine zweite Vermählung dringend geboten. Doch zog sich die Suche nach einer geeigneten Kandidatin in die Länge und war möglicherweise durch den Tod Konrads II. im Juni 1039 ins Stocken geraten. Am nordöstlichen Rand der christlichen Hemisphäre war der Kiewer Großfürst Jaroslav der Weise sehr interessiert, seine Töchter mit zentral- und westeuropäischen Monarchen zu verheiraten<sup>53</sup>. Als Gesandte aus

---

*corrumpere satagens, iuramentis sibi suoque nato subiugare temptavit. Qui vero non solum ei in aliquo huiusmodi non consenserunt, verum etiam nuntios prefato germano vestro, quatenus ad eos cito redeat, unanimes transmiserunt. Sed illi quidem alia. Eine Übersetzung findet sich bei SCHWARZMAIER, Kind (wie Anm. 33) S. 72 f. Zu Azecho von Worms vgl. die einleitenden Bemerkungen zur Wormser Briefsammlung von BULST und Theodor SCHIEFFER, Azecho, in: Lex.MA 1 (1980) Sp. 1317. Zu den Verhältnissen im angelsächsischen Reich siehe bereits oben Anm. 39.*

50 Vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 93 zu DK. II. 272 vom 14. Juni 1038 = BÖHMER – APPELT, Reg. Imp. III, 1, 1 (wie Anm. 33) S. 137 Nr. 286.

51 Wipo, Gesta Chuonradi c. 40 (wie Anm. 18) S. 61 im Rahmen der Totenklage auf Konrad II.: *Eodem vero tempore occasus fuit gloriae: Ruit stella matutina Chunelinda regina.*

52 Vgl. William of Malmesbury, Gesta Regum Anglorum II, 188, 7–8, ed. R. A. B. MYNORS † / R. M. THOMSON / M. WINTERBOTTOM (Oxford Medieval Texts, 1998) S. 338: *Ceterum, ut dicere ceperam, Hardacnutus Gunhildem sororem suam, filiam Crnutonis ex Emma, spectatissime spetiei puellam, a multis procis tempore patris suspiratam nec impetratam, Henrico imperatori Alemannorum nuptum misit. Celebris illa pompa nuptialis fuit, et nostro adhuc seculo etiam in triuivis cantitata, dum tanti nominis uirgo ad nauem duceretur, stipantibus omnibus Angliae proceribus et in expensas conferentibus quicquid absconderat uel marsupium publicum uel aerarium regium. Ita ad sponsum perueniens multo tempore fedus coniugale fouit; postremo adulterii accusata, puerulum quendam sturni sui alumnum, quem secum ex Anglia duxerat, delatori, giganteae molis homini, ad monomachiam opposuit, ceteris clientibus inertim timore refugientibus. Itaque conserto duello per miraculum Dei insimulator succiso poplite eneruatur. Gunhildis, insperato triumpho tripudians, uiro repudium dedit, nec ultra minis aut delinimentis adduci potuit ut thalamo illius consentiret, se uelum sanctimonialium suscipiens in Dei seruitio placido consenuit otio.* Vgl. dazu SCHWARZMAIER, Kind (wie Anm. 33) S. 76.

53 Vgl. Manfred HELLMANN, Die Heiratspolitik Jaroslavs des Weisen, in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 8 (1962) S. 7–25; jetzt auch Hedwig RÖCKELEIN, Heiraten – ein Instrument hochmittelalterlicher Politik, in: Der Hoftag in Quedlinburg 973. Von den historischen Wurzeln zum Neuen Europa, hg. von Andreas RANFT (2006) S. 99–135, bes. S. 105 mit einer Stammtafel der Familie Jaroslavs des Weisen und S. 107–110 zu dessen Heiratspolitik.

Kiew zum zweiten Mal eine Tochter Jaroslavs offerierten<sup>54</sup>, war **Heinrich III.** aber schon mit **Agnes** (von Poitou) verlobt, einer Tochter Herzog Wilhelms V. von Aquitanien und der Agnes von Burgund<sup>55</sup>. Heinrich III. hatte zu Pfingsten des Jahres 1042 selbst seinen Oheim, Bischof Bruno von Würzburg, zusammen mit Männern und Frauen zur Leistung des Eheversprechens an den Aufenthaltsort seiner zukünftigen Gemahlin geschickt<sup>56</sup>. Zu diesem Zeitpunkt

- 
- 54 Vgl. Lampert von Hersfeld, *Annales ad a. 1043*, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [38], 1894) S. 58 Z. 10–16: *MXLIII. Rex incarnationem Domini Goslariae celebravit. (...) Ibi inter diversarum provinciarum legatos legati Ruscorum tristes redierunt, quia de filia regis sui, quam regi Heinrico nupturam speraverant, certum repudium reportabant*. Ohne auf ein mögliches Heiratsprojekt anzuspielen, wird der Aufenthalt der russischen Gesandten an Weihnachten 1042 in Goslar auch von den Altaicher Annalen bestätigt: *Annales Altahenses maiores ad a. 1043*, ed. Edmund VON OEFELE (MGH SS rer. Germ. [4], 1891) S. 32: *Rex natale Domini Goslare peregit. (...) Legati quoque Ruzonum magna donatulerunt, sed maiora recipientes abierunt*. Vgl. HELLMANN, Heiratspolitik (wie Anm. 53) S. 18 f.; RÖCKELEIN, Heiraten (wie Anm. 53) S. 106. Als zukünftige Gattin Heinrichs III. war wohl Anna von Kiew, die spätere Frau Heinrich I. von Frankreich und Rudolfs von Vermandois, des Grafen von Crespy und Valois, vorgesehen, vgl. HELLMANN, S. 14; JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 95 f. Zu Anna von Kiew vgl. Roger HALLU, *Anne de Kiev, reine de France* (Editiones Universitatis catholicae Ucrainorum S. Clementis papae 9, 1973); Régine PÉROUD, *Leben der Frauen im Hoch- und Spätmittelalter* (Frauen in Geschichte und Gesellschaft 8, 1991), S. 176–184 (Originalausgabe: *La femme aux temps des cathédrales*, 1980); Robert-Henri BAUTIER, *Anne de Kiev, reine de France, et la politique royale au XI<sup>e</sup> siècle. Étude critique de la documentation*. *Revue des Études Slaves* 57 (1985) 539–564, Nachdr. in: Robert-Henri BAUTIER, *Recherches sur l'histoire de la France médiévale. Des Mérovingiens aux premiers Capétiens*, (Collected Studies Series 351, 1991) X.
- 55 Zu Agnes und ihrer Herkunft vgl. HLAWITSCHKA, Ahnen 1 (wie Anm. 16) Stammtafel XVIII: Kgn. u. Ksn. Agnes (v. Poitou), 2. Gemahlin Ks. Heinrichs III.; Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XVIII/1–3, S. 333–341. Neuere Literatur zu Agnes scheint nach der Monographie von FÖBEL (2000) nicht erschienen zu sein; dort nicht berücksichtigt Jean-Marie SANSTERRE, *Mère du roi, épouse du Christ, et fille de Saint-Pierre: les dernières années de l'impératrice Agnès de Poitou. Entre image et réalité*, in: *Femmes et pouvoirs des femmes à Byzance et en Occident (VI<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècle)*. Colloque international organisé les 28, 29 et 30 mars 1996 à Bruxelles et Villeneuve d'Ascq, hg. von Stéphane LEBECQ / Alain DIERKENS / Régine LE JAN / Jean-Marie SANSTERRE (Centre de Recherche sur l'Histoire de l'Europe du Nord-Ouest 19, 1999) S. 163–174; Wolfgang EGGERT, *Agnes von Poitou. Ein Leben in Sorge und Frömmigkeit*, in: *Herrscherinnen und Nonnen. Frauengestalten von der Ottonenzeit bis zu den Staufern*, hg. von Erika UITZ / Barbara PÄTZOLD / Gerald BEYREUTHER (1990) S. 148–169.
- 56 *Annales Altahenses maiores ad a. 1042* (wie Anm. 54) S. 31: *Post haec pentecoste Wirtzburg fecit et Brunonem episcopum cum viris et feminis misit ad desponsandam sibi Wilelmi comitis Provinciae filiam*. Als erster rechtsverbindlicher Schritt zu einer Ehe (und nicht als Brautwerbung) interpretiert diesen Schritt BLACK, *Töchter* (wie Anm. 14) S. 45. Wo sich Agnes zu diesem Zeitpunkt aufhielt, in Besançon oder Poitiers, ist nicht bekannt, vgl. BLACK-VELDTRUP, *Kaiserin Agnes* (wie Anm. 45) S. 62.

muß Agnes bereits in heiratsfähigem Alter gewesen sein<sup>57</sup>. Dennoch dauerte es mehr als ein Jahr, bis es dann Ende 1043 zur Königinweihe und zur Eheschließung von Agnes kam<sup>58</sup>. Von geistlicher Seite hatte es wegen zu naher Verwandtschaft erhebliche Widerstände gegen diesen Bund gegeben, die sich mit der Sorge um den Einzug französischer Modetorheiten zum Schaden der *honestas regni* verbanden, da die junge Königin von französischem Gefolge begleitet wurde<sup>59</sup>. Heinrich setzte sich zwar über die kirchenrechtlich korrekte

57 Vgl. die Überlegungen von BLACK, Töchter (wie Anm. 14) S. 46 f., die sich daran orientieren, daß Agnes' Vater Wilhelm V. bereits am 31.1.1030 verstorben war, so daß dieselbe mindestens 13 Jahre und damit heiratsfähig gewesen sein muß. Nach HLA-WITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) S. 333 f. könnte die Geburtszeit aber auch früher gewesen sein, da die Ehe der Eltern schon seit 1016 bestand.

58 Nach BLACK, Töchter (wie Anm. 14) S. 45 f. bzw. BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes (wie Anm. 45) S. 63 mit allen Quellen, erfolgte am 1. November 1043 in Besançon, wo Heinrich seine Braut empfing, beider Konsenserklärung, vor dem 20. November in Mainz die Krönung und am 20. oder 22. November 1043 der Vollzug der Ehe. Die umgekehrte Reihenfolge Krönung – Eheschließung betont FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 25 ohne auf die präzisierenden Überlegungen von BLACK-VELDTRUP zur Rechtsverbindlichkeit von Eheversprechen und Konsenserklärung einzugehen.

59 Vgl. den Brief Abt Siegfrieds von Gorze an Abt Poppo von Stablo, ed. Wilhelm VON GIESEBRECHT, Geschichte der deutschen Kaiserzeit 2 (1885) S. 714–718 Nr. X, hier S. 718: *Practerea plurima videmus fieri nobis admodum displicentia et emendatione indigentia, quae interim taceamus, ne regis auribus molestiam inferamus. Unum tamen est, quod nos plurimum angit et silentii omnino impatientes facit, videlicet quod honestas regni, quae temporibus priorum imperatorum veste et habitu nec non in armis et equitatione decentissime viguerat, nostris diebus postponitur, et ignominiosa Franciscarum ineptiarum consuetudo introducitur, scilicet in tonsione barbarum, in turpissima et pudicis obtutibus execranda decurtatione ac deformitate vestium multisque aliis novitatibus, quas enumerare longum est quasque temporibus Ottonum et Henricorum introducere nulli fuit licitum. At nunc plurimi patrios et honestos mores parvipendunt et exterorum hominum vestes simulque mox perversitates appetunt ac per omnia his etiam similes esse cupiunt, quos hostes et insidiatores suos esse sciunt, et quod magis dolendum est, hi tales non modo non corriguntur, verum etiam apud regem et quosdam alios principes familiariores habentur, ampliori que mercede eo quisque donatur, quo in talibus neniis promptior esse videtur. Hoc vero alii videntes eorum similes fieri non verecundantur et, quia eos impune ferre simul et munerari considerant, maiores novitatum insanias excogitare festinant. Pro his ac talibus, o beate pater, ideo quam maxime dolebimus, quia cum exterioribus permutationibus simul et mores mutari et in regno aliis hactenus honestiori cedes, rapinas, periuria, traditiones et varias deceptiones paulatim accrescere videmus, et haec maiorum malorum praecurrentia indicia esse timemus. Quocirca suppliciter imploramus et per caritatem Dei vos testamur, ut per dominum regem et per quoscumque potestis his tantis malis pro posse et nosse obviare et mederi curetis. Valete.* Vgl. auch den Neudruck dieses Briefs sowie desjenigen Siegfrieds von Gorze an Bruno von Toul mit französischer Übersetzung bei Michel PARISSÉ, Sigefroid, abbé de Gorze, et le mariage du roi Henri III avec Agnès de Poitou (1043). Un aspect de la réforme lotharingienne, *Revue du Nord* 86 (2004) S. 543–566, hier S. 554–564 und 565 f. – Zu Agnes' französischem Gefolge vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 96. Zu den „Modetorheiten“ vgl. Henri PLATELLE, Le problème du scandale. Les nouvelles modes masculines aux XIe et XIIe siècles, *Revue belge de philologie et*

Argumentation in der Sache hinweg<sup>60</sup>, trug den Einwänden aber insofern Rechnung, als er die Spielleute und Gaukler von der Hochzeitsfeier entfernen ließ<sup>61</sup>. Welches politische Kalkül Heinrich III. mit diesem Konnubium verband, läßt sich nur erahnen. Als König des burgundischen Regnums dürfte dem Salier an der engeren Anbindung von Agnes burgundischer Familie mütterlicherseits ebenso gelegen gewesen sein wie an der Verschwägerung mit dem aquitanischen Herzogshaus<sup>62</sup>.

Das Gesamturteil über Heinrichs zweite Ehe und über Agnes Partizipation an der königlichen Herrschaftsausübung weicht nur in Nuancen von den Beobachtungen zu Konrad und Gisela ab. Agnes intervenierte in den Urkunden Heinrichs III. etwas weniger, was leicht durch die häufigere Unterbrechung der gemeinsamen Reisetätigkeit des Herrscherpaares aufgrund von sechs Geburten zu erklären ist<sup>63</sup>. Nach der gemeinsamen Kaiserkrönung in Rom an Weihnachten 1046 setzte sich in der deutschen Kanzlei der *consors regni*-Titel für Agnes durch, der bald um den Zusatz für die ehelichen Gemeinschaft erweitert wurde (*nostrī thori nostrique regni consors*)<sup>64</sup>. In politischer Hinsicht über-

---

d'histoire 53 (1975) S. 1071–1096; Miriam SHERGOLD, Like Joseph in Egypt? Exile Experiences of Royal Woman, in: Exile in the Middle Ages. Selected Proceedings from the International Medieval Congress, University of Leeds, 8–11 July 2002, hg. von Laura NAPRAN / Elisabeth VAN HOUTS (International Medieval Research 13, 2004) S. 53–67, hier S. 57.

- 60 Zu den Einwänden gegen die Ehe von Heinrich und Agnes, die sich in erster Linie gegen die zu nahe Verwandtschaft der beiden richteten, vgl. Heinz THOMAS, Zur Kritik an der Ehe Heinrichs III. mit Agnes von Poitou, in: Festschrift für Helmut Beumann zum 65. Geburtstag, hg. von Kurt-Ulrich JÄSCHKE / Reinhard WENSKUS (1977) S. 224–235; BÜHLER, Gefährtin (wie Anm. 9) S. 732–736; PARISSÉ, Sigefroid (wie Anm. 59) S. 543–553 mit einer Stammtafel der Nachkommen Heinrichs I. S. 553; HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XVIII/3, S. 336–338 mit erläuternden Stammtafeln.
- 61 Vgl. Franz-Reiner ERKENS, *Fecit nuptias regio, ut decet, apparatu*. Hochzeitsfeste als Akte monarchischer Repräsentation in salischer Zeit, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes, hg. von Detlef ALTENBURG / Jörg JARNUT / Hans-Hugo STEINHOFF (1991) S. 401–421, hier S. 403–411.
- 62 Vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 100, der darauf verweist, daß die machtpolitische Rechnung bezogen auf Burgund nicht aufging, weil bei der antisalischen Empörung in Burgund 1044 mit Graf Reginold († 1057) ausgerechnet ein Oheim von Agnes der Hauptgegner Heinrichs III. gewesen sei. Beim französischen König, dem Lehns Herrn des Herzogs von Aquitanien, löste die verwandtschaftliche Bindung zu Heinrich III. kurzzeitig Irritationen aus, die aber auf dem Königstreffen von Ivois im April 1043 beseitigt wurden, vgl. ebd. S. 96.
- 63 Zu Agnes' Interventionen vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 123–131 und S. 153 Anm. 4 zu den fünf Interventionen der Agnes in Heinrichs Gerichtsurkunden; zu ihrem Itinerar zwischen 1043 und 1056 vgl. BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes (wie Anm. 45) S. 63–84. Zu Agnes Dotalausstattung vgl. zuletzt FÖBEL, S. 71–73.
- 64 Vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 103 f.; FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 9, 60–62 und 131–133.

nahm Agnes mit dem Herzogtum Bayern sogar eigene Herrschaftsfunktionen<sup>65</sup> und auch in der Kirchenpolitik dürfte ihr Engagement dasjenige ihrer Schwiegermutter schon aufgrund der stärkeren Hinneigung zur Kirchenreform noch überstiegen haben<sup>66</sup>. Besondere Fürsorge ließen Heinrich und Agnes den Kollegiatstiften zuteil werden, an erster Stelle St. Simon und Juda in Goslar<sup>67</sup>.

Um die salische Memorialpflege in den sächsischen Damenstiften kümmerte sich das Herrscherpaar ebenfalls in vorbildlicher Weise. Nachdem Heinrich III. seine einzige Tochter **Beatrix** aus erster Ehe 1044/45 zur Vorsteherin der Stifte Quedlinburg und Gandersheim gemacht hatte, als das Mädchen etwa sieben Jahre alt war<sup>68</sup>, wurde auch die erste gemeinsame Tochter von Heinrich III. und Agnes mit Namen **Adelheid** früh zur Erziehung an den Quedlinburger Konvent gegeben<sup>69</sup>. Sie sollte die Äbtissinwürde von Gandersheim und Quedlinburg mehr als 30 Jahre innehaben.

---

65 Die divergierenden Urteile zu Agnes' politischem Gewicht bei JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 104. Zur ihrer bayerischen Herzoginnenwürde ebd. S. 108 f. und 110; FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 177–179 auch gegen Gertrud THOMA, Kaiserin Agnes, in: Frauen des Mittelalters in Lebensbildern, hg. von Karl-Rudolf SCHNITH (1997) S. 121–152 und S. 471 f., hier S. 129, die nicht von einer politischen Aufgabe der Agnes aufgrund der Verleihung der Herzoginnenwürde ausgeht.

66 Wie Gisela setzte auch Agnes ihre Kapläne Egilbert und Altmann für die Passauer Bischofswürde durch, vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 86. Zu den Eichstätter Kanonikaten von Gisela und Agnes vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 128.

67 Vgl. dazu eingehend BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes (wie Anm. 45) S. 315–335. Zu St. Simon und Juda vgl. Joachim DAHLHAUS, Zu den Anfängen von Pfalz und Stiften in Goslar, in: Die Salier und das Reich 2, hg. von Stefan WEINFURTER (1991) S. 373–428, bes. S. 403–428; Thomas ZOTZ, Die Goslarer Pfalz im Umfeld der königlichen Herrschaftssitze in Sachsen. Topographie, Architektur und historische Bedeutung, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/4, 1996) S. 248–287. Überlegungen zu möglichen Kirchenstiftungen der Kaiserin Agnes stellt JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 104–108 an. Zur Memorialpflege in Cluny auf Bitten der Agnes und deren Totengedenken in mehreren Totenbüchern Clunys vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 224 sowie S. 228 insgesamt zum Totengedenken der Agnes in 37 Konventen in Deutschland, Frankreich und Italien. Zu den Gebetsbrüderschaften von Heinrich und Agnes vgl. auch PAMME-VOGELSANG, Ehen (wie Anm. 28) S. 144 f.

68 Beatrix stand beiden Stiften und dazu noch der Reichsabtei Vreden bis zum Juli 1061 vor, vgl. Hans GOETTING, Das Bistum Hildesheim 1. Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim (Germania Sacra N. F. 7/1) S. 298–300; VOGTHERR, Äbtissinnen (wie Anm. 41) S. 408–412.

69 Vgl. BLACK, Töchter (wie Anm. 14) S. 52 f., die von einer frühen Oblation Adelheids nach Quedlinburg ausgeht, weil nicht sie, sondern deren jüngere Schwester Mathilde für die Ehe mit Rudolf von Schwaben vorgesehen wurde. Zu Adelheid II. als Äbtissin von Gandersheim und Quedlinburg vgl. GOETTING, Kanonissenstift Gandersheim (wie Anm. 68) S. 300 f. VOGTHERR, Äbtissinnen (wie Anm. 41) S. 412–417. Herrscherauf-

Die Frömmigkeit des Herrscherpaares kulminierte in zwei prachtvollen liturgischen Codices, die in kaiserlichem Auftrag entstanden und das Kaiserpaar in demütiger Haltung vor der Gottesmutter Maria und dem thronenden Christus zeigen. Sie sind zugleich Ausdruck für ein gleichberechtigtes Herrschaftsverständnis des zweiten salischen Kaiserpaares<sup>70</sup>.

Offensichtlich akzeptierten die Großen des Reiches dieses schon von den ottonischen Herrschern etablierte Modell gemeinsamer Königs- und Kaiserherrschaft, so daß nach dem plötzlichen Tod Heinrichs III. die Übernahme der Regentschaft durch Agnes für den unmündigen Heinrich IV. problemlos verlief<sup>71</sup>.

Zweifellos befand sich das mittelalterliche Königinnen- und Kaiserintum zu diesem Zeitpunkt auf dem Höhepunkt seiner Akzeptanz, auch im Sinne eigenständiger weiblicher Herrschaftsausübung<sup>72</sup>. Der Niedergang in den folgenden Jahrzehnten muß zu einem guten Teil als Folgeerscheinung der durch eine Vielzahl von Konflikten insgesamt geschwächten Königsgewalt angesehen werden<sup>73</sup>. Doch trugen, wie zu zeigen sein wird, die Salier selbst wesentlich dazu bei, Ansehen und Stellung ihrer königlichen Gattinnen zu vermindern und deren Entscheidungsspielräume immer weiter einzuengen. Bereits das Eheprojekt Heinrichs III. für seinen Sohn ist ein Vorbote dieses Wandels.

Wenige Monate vor seinem Tod hatte sich Heinrich III. noch als Ehestifter für **Heinrich IV.** betätigt, indem er ihn mit einer etwa gleichaltrigen Toch-

enthalte Heinrichs III. in Quedlinburg verzeichnet VOGTHERR, Reichsabteien (wie Anm. 41) S. 317 f. für 1045, 1050, 1054 und 1055.

70 Zur Abbildung des Kaiserpaares im Speyerer Evangeliar (Goldenes Evangelienbuch Heinrichs III.), heute Escorial, Codex Vitrinus 17, fol. 3' vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 117 f.; PAMME-VOGELSANG, Ehen (wie Anm. 28) S. 145–154; Ludger KÖRNTGEN, Königsherrschaft und Gottes Gnade. Zu Kontext und Funktion sakraler Vorstellungen in Historiographie und Bildzeugnissen der ottonisch-frühsalischen Zeit (Vorstellungswelten des Mittelalters 2, 2001) S. 250–266; Stefan WEINFURTER, Ordnungskonfigurationen im Konflikt. Das Beispiel Kaiser Heinrichs III., in: *Medievalia Augustina. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters*, hg. von Jürgen PETERSOHN (Vorträge und Forschungen 54/3, 2001) S. 79–100, bes. S. 85–88. Zur Abbildung des Paares im Goslarer Evangeliar (Codex Caesarius Upsaliensis), Uppsala, Universitets Biblioteket, Cod. C 93, fol. 3' vgl. JÄSCHKE, S. 117–121; PAMME-VOGELSANG, S. 154–159; FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 9 und S. 45 Anm. 182.

71 Vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 332–334.

72 Vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 122 f. Kritische Töne zu Agnes' uneingeschränkter Machtposition gehen bereits früh vom Bamberger Bischofshof aus, für den sich ein weitverzweigtes Beziehungsnetz nachweisen läßt. Vgl. dazu Claudia ZEY, Vormünder und Berater Heinrichs IV. im Urteil der Zeitgenossen, künftig in: *Heinrich IV.*, hg. von Gerd ALTHOFF (Vorträge und Forschungen 69) [im Druck].

73 Vgl. zu Agnes' Scheitern BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes (wie Anm. 45) passim; FÖSSEL, Königin (wie Anm. 2) S. 334–338; generell Gerd ALTHOFF, *Heinrich IV. (Gealten des Mittelalters und der Renaissance, 2006)* bes. S. 41–85 zur Regentschaft.

ter des Markgrafenpaares von Savoyen und Turin namens **Bertha** verlobte<sup>74</sup>. Der Kaiser hatte die kindliche Braut von seinem Italienzug mitgebracht<sup>75</sup>. An Weihnachten 1055 wurde sie in Zürich mit Heinnrich IV. verlobt, was offenbar zur Folge hatte, daß sie am salischen Hof großgezogen wurde. Mehrere gemeinsame öffentliche Auftritte des jungen Paares vor der Eheschließung 1066 zeugen davon<sup>76</sup>.

Die Gründe für dieses Eheprojekt und die Hast, mit der es ins Werk gesetzt wurde, unterscheiden sich deutlich von den Planungen Konrads und Giselas für ihre Nachkommen. Die Verlobung Heinrichs und Berthas darf weder als Ausdruck kaiserlicher Machtvollkommenheit gewertet werden noch wohnte ihr eine europäische Komponente im Sinne auswärtiger Kontakt-, Bündnis- und Freundschaftspflege inne<sup>77</sup>, sondern sie diente einzig dem Ziel, das Turiner Markgrafenhaus gegen das mit Heinrich verfeindete lothringisch-tuszische Herzogs- und Markgrafenhaus zu stärken und an das salische Kaiserhaus zu binden<sup>78</sup>. Zu diesem Zweck begab sich Heinrich III. mit seinem Sohn auf die heiratspolitische Ebene seines Gegners, Herzog Gottfrieds des Bärtigen von Oberlothringen, hinab, welcher 1054 die Witwe des Markgrafen Bonifaz von

74 Vgl. J. F. Böhmer, *Regesta Imperii III, 2*. Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich IV. 1056 (1050)–1106, 1. Lieferung: 1056 (1050)–1065, neubearb. von Tilman STRUVE (1984) S. 15 Nr. 47. Zu Berthas Abstammung vgl. HLAWITSCHKA, Ahnen 1 (wie Anm. 16) Stammtafel Nr. XX: Kgn. u. Ksn. Berta (v. Turin) 1. Gemahlin Ks. Heinrichs IV.; Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XX/1, S. 428–465. In den einschlägigen biographischen Sammelwerken zu mittelalterlichen Herrscherinnen neueren Datums hat Bertha von Turin bezeichnenderweise keine Berücksichtigung gefunden. Weitgehend überholt sind die Beiträge von August NITSCHKE, *Bertha von Turin* (von Susa), NDB 2 (1955) S. 150–151 und Hans LORENZ, *Bertha und Praxedis*, die beiden Gemahlinnen Heinrichs IV. (1911).

75 Vgl. *Annales Altahenses maiores ad a. 1066* (wie Anm. 54) S. 72: *Cum vero sponsa illius iam esset adulta, quam pater eius secum adduxerat novissime regrediens de Italia.*

76 Vgl. BÖHMER – STRUVE, *Reg. Imp. III, 2* (wie Anm. 74) S. 15 Nr. 47 (zu Weihnachten 1055), S. 17 Nr. 57 (zum 13. Mai 1056), S. 77 Nr. 189 (zu Ostern 1060) sowie DH. IV. 156 (zu 1065). In dieser letzten Urkunde vor der Eheschließung wird Bertha ausdrücklich als Verlobte bezeichnet: *ac interuentu nostre dilectissime sponse Berte*, was singularär ist, vgl. JÄSCHKE, *Gefährtinnen* (wie Anm. 9) S. 138 f.; BLACK-VELDTRUP, *Kaiserin Agnes* (wie Anm. 45) S. 83; FÖBEL, *Königin* (wie Anm. 2) S. 103 mit Anm. 81.

77 Vgl. generell zu den Intentionen hochadliger Heiratsverbindungen im Hochmittelalter Tobias WELLER, *Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert* (Rheinisches Archiv 149, 2004) bes. S. 797–837.

78 Den minderen Rang Berthas im Vergleich zu Gunhild und das mindere Ansehen im Vergleich zu Agnes konstatiert JÄSCHKE, *Gefährtinnen* (wie Anm. 9) S. 138. – Zum Konflikt Heinrichs III. mit Herzog Gottfried d. Bärtigen von Oberlothringen vgl. Egon BOSHOF, *Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III., Rheinische Vierteljahrsblätter 42* (1978) S. 63–127; DERS., *Das Reich in der Krise. Überlegungen zum Regierungsausgang Heinrichs III.*, HZ 228 (1979) S. 265–287.



Tuszien geehelicht hatte<sup>79</sup>. So nützlich die Bindung an das Turiner Markgrafenhaus für Heinrich IV. in seinem späteren Herrscherleben auch sein sollte<sup>80</sup>, hatte sie ihre konkrete politische Relevanz doch schon kurze Zeit nach Heinrichs Verlobung mit Bertha verloren<sup>81</sup>. Erstmals in ottonisch-salischer Zeit wurde die Verheiratung eines Thronfolgers zu einem Mittel der Konfliktführung in einem reichspolitischen Machtkampf instrumentalisiert.

Gleichfalls stark von reichspolitischen Notwendigkeiten geprägt waren auch die Ehen von Heinrichs Schwestern Mathilde und Judith-Sophie, deren Anbahnung in die Zeit von Agnes' Regentschaft fiel. Sie sollten in erster Linie der Herrschaftssicherung für den minderjährigen Thronfolger dienen<sup>82</sup>.

Nach Lampert von Hersfeld arrangierte Agnes 1057 die Verlobung von Heinrichs älterer Schwester **Mathilde mit Rudolf von Rheinfelden**<sup>83</sup>, um den zugleich mit dem schwäbischen Herzogtum belehnten Reichsfürsten enger an das Königshaus zu binden<sup>84</sup>. Nach Frutolf vom Michelsberg soll Rudolf diese

- 
- 79 Vgl. Elke GOEZ, *Beatrix von Canossa und Tuszien. Eine Untersuchung zur Geschichte des 11. Jahrhunderts* (Vorträge und Forschungen Sonderbd. 41, 1995) bes. S. 20–31 auch zur wenig später erfolgten Eheabsprache für beider Kinder; zur lothringisch-tuszischen Doppelverbindung auch WELLER, *Heiratspolitik* (wie Anm. 77) S. 822.
- 80 Für Heinrichs Bußgang nach Canossa 1076/77 stand ihm als einziger Paß über die Alpen der Mont Cenis im Gebiet seiner Schwiegermutter Adelheid von Turin-Savoyen offen, vgl. zuletzt Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Canossa – das Ereignis*, in: *Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik* 1. Essays, hg. von Christoph STIEGEMANN / Matthias WEMHOFF (2006) S. 36–46, hier S. 40.
- 81 Zur Frage einer Aussöhnung Heinrichs III. mit Gottfried von Lothringen bzw. zum Ende des Konflikts durch Heinrichs III. Tod vgl. GOEZ, *Beatrix* (wie Anm. 79) S. 135–143, bes. S. 142 f.
- 82 Nicht in Agnes' Heiratspolitik einbezogen werden konnte deren drittälteste Tochter mit Namen **Gisela**, da sie vor 1058 starb. Zur späten Entdeckung dieser Tochter im Speyerer Domnekrolog vgl. BLACK, *Töchter* (wie Anm. 14) S. 36 Anm. 2.
- 83 Zur schwer zu rekonstruierenden und bezogen auf ihren zeitgenössischen Bekanntheitsgrad daher fraglichen Abkunft Rudolfs von Rheinfelden aus einer Nebenlinie des burgundischen Königshauses vgl. Eduard HLAWITSCHKA, *Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. Genealogische und politisch-historische Untersuchungen*, in: *Die Salier und das Reich* 1 (wie Anm. 45) S. 175–220; DERS., *Ahnen* 1 (wie Anm. 16) *Stammtafel XXII: (Gegen)kg. Rudolf (v. Rheinfelden/Schwaben)* (1077–1080); *Ahnen* 2 (wie Anm. 16) Nr. XXII/1, S. 488–500. Die Ebenbürtigkeit Rudolfs, der einer Kaisertochter würdig gewesen sei und deswegen auch ein Garant für die Reichssicherung in Burgund gewesen sein könnte, betont FÖREL, *Königin* (wie Anm. 2) S. 174 Anm. 125.
- 84 Vgl. Lampert von Hersfeld, *Annales ad a. 1057* (wie Anm. 54) S. 73: *Otto de Suinfurde dux Suevorum obiit. Ducatum eius Rudolfus optinuit, et ut regi in dubiis tunc rebus ex affinitate devinctior fideliorque in rem publicam foret, soror quoque regis ei desponsata est, tenera adhuc aetate, traditaque est episcopo Constantiensi nutrienda, dum thoro coniugali maturesceret.*



Belehnung erzwungen haben, indem er Mathilde in seine Gewalt brachte<sup>85</sup>. Beiden Quellen ist zu entnehmen, daß die Königsschwester noch nicht in heiratsfähigem Alter war und daher dem Bischof Rumold von Konstanz (1051–1069) zur Erziehung anvertraut wurde<sup>86</sup>. Als höchster geistlicher Repräsentant des schwäbischen Herzogtums und zugleich enger Vertrauter Heinrichs III. und der Kaiserin Agnes eignete sich der Konstanzer Bischof besonders als Verantwortlicher für Mathildes behütetes Heranwachsen und für ihre Ausbildung<sup>87</sup>. Wie schon bei Gunhild tritt ein geistlicher Würdenträger als Erzieher zur Vorbereitung auf das höfische Eheleben in Erscheinung<sup>88</sup>. Ihre Eheschlie-

85 Vgl. Frutolf, *Chronicon ad a. 1057*, in: Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, ed. Franz-Josef SCHMALE / Irene SCHMALE-OTT (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 15, 1972) S. 74: *Sed quia predictus Ruodolfus mox post imperatoris obitum filiam eius Rumoldo Constantiensi episcopo commendatam – utrum consilio raptam an dolo nescitur – uxorem duxit, recepto iam in gratiam eundem ducatum illi causa filie imperatrix dedit.*

86 Die Reihenfolge Verlobung – Übergabe an den Konstanzer Bischof schildert Lampert, während die allerdings nicht eindeutige Textstelle bei Frutolf eher suggeriert, Rudolf habe Mathilde aus der Obhut des Bischofs geraubt. Beide Quellenstellen werden von BLACK, *Töchter* (wie Anm. 14) S. 50–52 dahingehend harmonisiert, daß die Verlobung zwischen Rudolf und Mathilde bereits stattgefunden hatte, diese deswegen dem Konstanzer Bischof zur Erziehung anvertraut worden war und diesem dann (vorzeitig) von Rudolf wieder entrissen worden sei, um die Eheschließung schneller herbeizuführen. FÖBEL, *Königin* (wie Anm. 2) S. 173 f. mit Anm. 121 referiert diese Position, ohne sich ihr anzuschließen, während Helmut MAURER, *Das Bistum Konstanz 2: Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206* (Germania Sacra N. F. 42/1, 2003) S. 193–199, hier S. 195 diese Position übernimmt und dahin gehend präzisiert, daß Mathilde dem Bischof von Kaiserin Agnes im Oktober 1057 in Speyer übergeben worden sei. Vgl. auch BÖHMER – STRUVE, *Reg. Imp. III, 2* (wie Anm. 74) S. 48 f. Nr. 126 und S. 74 Nr. 181.

87 Bischof Rumold von Konstanz war vor seiner Erhebung zum Konstanzer Bischof erster Propst des von Heinrich III. gegründeten Stifts St. Simon und Juda und hatte deswegen zweifellos eine besonders enge Bindung an das salische Kaiserhaus, vgl. MAURER, *Bistum Konstanz* (wie Anm. 86).

88 BLACK, *Töchter* (wie Anm. 14) S. 50 begründet die Übergabe der Kaisertochter an den Konstanzer Bischofshof mit dem Fehlen einer weiblichen Verwandten an Rudolfs Hof, welche die Erziehung des Mädchens hätte übernehmen können. Das Beispiel Gunhilds zeigt andererseits, daß trotz der Präsenz von weiblicher Verwandtschaft am Königshof sich ein bischöflicher Erzieher im Umfeld der jungen Königin bewegte. Zur Erziehung generell vgl. Richard AHLFELD, *Die Erziehung der sächsischen und salischen Herrscher im Hinblick auf ihre spätere Regierungszeit* (1949); August NITSCHKE, *Beobachtungen zur normannischen Erziehung im 11. Jahrhundert*, AKG 43 (1961) S. 265–298 geht nur auf die Knabenerziehung ein; Pierre RICHÉ, *Écoles et enseignement dans le haut moyen âge. Fin du 5<sup>e</sup> siècle – milieu du 11<sup>e</sup> siècle* (1989) S. 294–296 mit dem Hinweis auf die lange Tradition der Bischofserziehung in Deutschland; Christoph DETTE, *Kinder und Jugendliche in der Adelsgesellschaft des frühen Mittelalters*, AKG 76 (1994), der nur S. 22 in einem kurzen Abschnitt die Mädchenerziehung erwähnt; Shulamthi SHAHAR,

ßung mit Rudolf von Schwaben 1060 überlebte Mathilde aber wohl nur um wenige Tage<sup>89</sup>. Eine weitere Schwester Heinrichs stand für die Verbindung der Königsfamilie mit dem Schwabenherzog nicht mehr zur Verfügung, weshalb sich Rudolf 1062 mit der Schwägerin des Königs namens Adelheid begnügen mußte. Sie war die jüngere Tochter aus dem Turiner Markgrafenhaus<sup>90</sup>.

---

Kindheit im Mittelalter (1991) geht S. 250–256 nur sehr allgemein und vor allem aus literarischen Quellen auf die adlige Mädchenerziehung im 12. und 13. Jh. ein. Konkreter, wenn auch zu den Königstöchtern knapp gehalten, ist Brigitte KASTEN, Königssöhne und Königsherrschaft. Untersuchungen zur Teilhabe am Reich in der Merowinger- und Karolingerzeit (MGH Schriften 44, 1997) S. 238–244, bes. S. 241 mit Anm. 158 zur Ausbildung Irmingards, der Tochter Ludwigs II. und der Angilberga, durch den *bibliothecarius* Anastasius. Zur Erziehung byzantinischer Prinzessinnen (geborenen und angeheirateten) bis ins 12. Jahrhundert vgl. Judith HERRIN, Theophano: Considerations on the Education of a Byzantine Princess, in: The Empress Theophano. Byzantium and the West at the Turn of the First Millenium, hg. von Adalbert DAVIDS (1995) S. 64–85; sowie zur klösterlichen Erziehung adliger Töchter im ottonischen Reich Johanna Maria VAN WINTER, The Education of the Daughters of the Nobility in the Ottonian Empire, in: The Empress Theophano, S. 86–98.

89 Vgl. Lampert von Hersfeld, *Annales ad a. 1072* (wie Anm. 54) S. 137f.: *Cunq̄ue esset imperatrici ob vetus meritum suum acceptissimus, propinquitate etiam devinctus propter filiam eius, quae ei, ut predictum est, nupserat, sed intra paucos dies celebratae coniunctionis decesserat.* Vgl. dazu BLACK, Töchter (wie Anm. 14) S. 48–53, bes. S. 49 f., der sich HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) S. 501 f. anschließt. Bei Hlawitschka nicht diskutiert ist die zuletzt von Heinz KRIEG, Adel in Schwaben: Die Staufer und die Zähringer, in: Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079–1152), hg. von Hubertus SEIBERT / Jürgen DENDORFER (Mittelalter-Forschungen 18, 2005) S. 65–97, hier S. 76 Anm. 44 und S. 91 geäußerte Vermutung, daß die Tochter Rudolfs von Rheinfelden mit Namen Agnes nicht aus dessen zweiter Ehe mit Adelheid von Turin stammt, sondern aus dessen erster Ehe mit Mathilde, diese folglich nicht „nur wenige Tage nach der Eheschließung gestorben sein kann, sondern Eheschließung und Tod mindestens neun Monate auseinander liegen müßten.“ Abgesehen von der Namengebung für das Kind, welche auf die Großmutter Kaiserin Agnes weist, sich aber unter den weiblichen Vorfahren Adelheids von Turin nicht nachweisen läßt, hat diese Vermutung eine Stütze im Bericht Bertholds von Reichenau, wonach Rudolf die Königsschwester Mathilde bereits 1059 geehelicht habe: Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054–1100, ed. Ian Stuart ROBINSON (MGH SS rer. Germ. N. S. 14, 2003) hier zu 1059, S. 186 [Erste Fassung]: *Ruodolphus Alemannorum dux Mathildim, Henrici regis sororem, duxit uxorem.* Danach auch BÖHMER – STRUVE, Reg. Imp. III, 2 (wie Anm. 74) S. 74 Nr. 181 mit der Vermutung, die Vermählung habe Weihnachten 1059 stattgefunden. Dann wäre die Ehe aber sicher trotzdem kinderlos geblieben, da Mathilde bereits am 12. Mai 1060 starb.

90 Vgl. zu dieser HLAWITSCHKA, Ahnen 1 (wie Anm. 16) Stammtafel Nr. XXIV/1; Kgn. Adelheid (v. Turin) 2. Gemahlin des (Gegen)kgs. Rudolf ; Ahnen 2 (wie Anm. 16) S. 503 f.

Zwar hatte Heinrich IV. noch eine jüngere Schwester mit Namen **Judith**, doch war diese schon 1058 als politisches Friedenspfand ins ungarische Königreich gegeben worden. Die Altaicher Annalen berichten, daß ungarische Gesandte öfter an den Königshof kamen, um Frieden zu fordern und als Friedensgarantie die Eheschließung zwischen der Königsschwester und dem **ungarischen Thronfolger Salomon** verlangten. Da die Großen des Reichs diesem Plan zugestimmt hätten, sei der König zusammen mit seiner Mutter bis zur ungarischen Grenze gereist, habe die Großen beider Reiche den Frieden beschwören lassen, seine Schwester übergeben und sei danach bald wieder nach Franken zurückgekehrt<sup>91</sup>. Die Verlobten waren ca. fünf und vier Jahre alt, Heinrich IV. selbst zählte acht Jahre, so daß die Umsetzung dieser Eheanbahnung faktisch der Kaiserin Agnes oblag<sup>92</sup>. Sie dürfte sich den Wünschen des ungarischen Königshauses in der Hoffnung gebeugt haben, endlich einen dauerhaften Frieden an der östlichen Reichsgrenze herzustellen, die zugleich die Grenze ihres bayerischen Herzogtums war. Diese Hoffnung erfüllte sich freilich nicht. Die Thronfolge von Judiths Bräutigam Salomon war so nachhaltig gefährdet, daß das junge Paar schon 1060 nach Deutschland fliehen mußte<sup>93</sup>. Heinrich IV. versuchte in den nächsten 20 Jahren mehrfach und letzt-

91 Vgl. *Annales Altahenses maiores* ad a. 1058 (wie Anm. 54) S. 54 f.: *His diebus legati Ungorum sepiissime veniebant pacemque fieri postulabant, et, ut haec verior firmiorque haberetur in posterum, regis sororem filio domini sui, nomine Salomoni, dari postulabant in coniugium. Hoc ubi tandem regni primatibus complacuit, rex cum matre in fines Ungarie venit, utriusque regni primores iureiurando pacem firmare fecit, sororem tradidit et mox se in Franciam recepit.* Berthold von der Reichenau berichtet von dieser heiratspolitischen Maßnahme erst zu 1059, aber auch bei ihm ist das ungarische Königshaus die treibende Kraft: Berthold von Reichenau, *Chronicon* ad a. 1059 (wie Anm. 89) S. 186 f., Fassung 1: *Andreas Pannoniae rex, cum prius pacem pactumque per legatos cum Heinricho rege confirmasset, etiam sororem eius minorem [Lücke] filio suo adhuc puero [Lücke] sponsam obtinuit*, Fassung 2: *Andreas Pannonie rex, cum prius pacem pactumque per legatos confirmasset cum Heinricho rege, sororem eius minorem Iuditam filio suo Salomoni adhuc puero sponsam obtinuit.* Die einschlägigen Quellenzeugnisse sind auch besprochen bei Eduard HLAWITSCHKA, Weshalb war die Auflösung der Ehe Friedrich Barbarossas und Adelas von Vohburg möglich?, DA 61 (2005) S. 509–536, hier S. 530 Anm. 69. In Ungarn erhielt Judith den Namen Sophie, vgl. THOMA, Namensänderungen (wie Anm. 44) S. 207 f. Zu den weit verzweigten Familienbeziehungen des ungarischen Königshauses durch Anastasia, die Frau König Andreas' und Schwester des Kiewer Großfürsten, vgl. Gábor VARGA, Ungarn und das Reich vom 10. bis 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Árpáden zwischen Anlehnung und Emanzipation (*Studia Hungarica. Schriften des ungarischen Instituts München* 49, 2003) S. 125 f.

92 Vgl. zum zeitlichen Ablauf BÖHMER – STRUVE, *Reg. Imp. III, 2* (wie Anm. 74) Nr. 137 und 145; RÖCKELEIN, *Heiraten* (wie Anm. 53) S. 114 gibt ohne Beleg Papst Viktor II. (gest. 1057) als Ehevermittler an.

93 Vgl. *Annales Altahenses maiores* ad a. 1060 (wie Anm. 54) S. 56 f.: *Hoc etiam anno pax est rupta, quae dudum cum Ungris est facta. Referetur supra, qualiter regis soror filio regis Ungorum fuerat nuptum data: cui conventioni regis frater, Bel nomine, cum filio non intererat*

lich erfolglos, seinen Schwager im Kampf um die ungarische Königswürde zu unterstützen<sup>94</sup>.

Beide Ehen der Königsschwestern trugen nicht zur gewünschten Stabilisierung von Heinrichs IV. Herrschaft bei. Für dieses Ergebnis darf man die Regentin kaum verantwortlich machen, allerdings zeugt die Planung, auch die Königsschwestern (wie schon den König selbst) zum Objekt reichspolitischen Konfliktmanagements gemacht und sie damit in die Niederungen der Tagespolitik hineingezogen zu haben, nicht gerade von Weitblick. Mochte es sich bei Rudolf von Schwaben und Salomon von Ungarn auch um königliche Abkömmlinge gehandelt haben, so daß sie den Königsschwestern als ebenbürtig gelten konnten, erfüllten die Ehen dennoch keinen repräsentativen Zweck nach außen, sondern sollten der inneren Stabilisierung des Reichs dienen<sup>95</sup>.

Durch die Analysen von Mechthild Black-Veldtrup haben wir mittlerweile ein differenziertes Verständnis für die Ausgleichsbemühungen von Kaiserin

---

*ideoque nostratibus semper suspecti erant. Ob hanc igitur causam in Ungariam mittuntur ex latere regis episcopus Eppo de civitate Citiza, marchio Saxonicus, marchio Baioaricus et alii quam plurimi. Igitur post paucos dies adventus eorum in Ungariam rex Andreas, iam aperte cognoscens coniurationem fratris adversus se factam, adsumens reginam, filium nurumque, conlecta non parva multitudine principum gentis suae, simul cum nostratibus in Baioariam voluit exire, credens se in terra aliena tutiorem fore.* Der ungarische König schickte seine Frau und die beiden Kinder (*filium nurumque*) vor seinem Schlachtentod nach Bayern (Melk). Vgl. auch Lampert von Hersfeld, *Annales* ad a. 1061 (wie Anm. 54) S. 77 f. irrig zu 1061 und mit der falschen Behauptung, daß noch Heinrich III. seine Tochter an den ungarischen Thronfolger verheiratet habe: *Andreas rex Ungariorum... uxorem suam et filium Salomonem, cui imperator filiam suam, parvulo parvulam desponderat, cum multis opibus ad regem Heinricum transmisit (...)*. Bei Berthold von Reichenau, *Chronicon* ad a. 1060 (wie Anm. 89) S. 189 ist nur von der Sendung des Königsschatzes und des Königssohnes nach Melk die Rede. Vgl. auch BÖHMER – STRUVE, *Reg. Imp. III, 2* (wie Anm. 74) S. 81 f. Nr. 200 und 202. Im Kontext mehrerer Beispiele von durch Exilierung heimgekehrten Königs- oder Fürstenfrauen vgl. SHERGOLD, Joseph (wie Anm. 59) S. 62 f.

- 94 1061 vergab Agnes wegen des ungarischen Drucks die bayerische Herzogswürde an Otto von Northeim, vgl. JÄSCHKE, *Gefährtinnen* (wie Anm. 9) S. 129; FÖBEL, *Königin* (wie Anm. 2) S. 175 f. Da die Lage der Königsschwester und ihres Verlobten als unwürdig angesehen wurde, beschloß man 1063 einen Ungarnfeldzug. Dieses Kriegsunternehmen, an welchem erstmals Heinrich IV. teilnahm, führte für eine gewisse Zeit zur Wiedereinsetzung des minderjährigen Salomon von Ungarn. In diesem Kontext soll es auch zu dessen Eheschließung mit Judith gekommen sein, vgl. *Annales Altahenses maiores* ad a. 1063 (wie Anm. 54) S. 62–64; Lampert von Hersfeld, *Annales* ad a. 1063 (wie Anm. 54) S. 88: *Ita rex Henricus Ungariam cum exercitu ingressus, Salomonem in solium patris restituit, iuncta ei in coniugium sorore sua (...)*. Da das Brautpaar erst 10 Jahre alt gewesen sein kann, muß es sich hierbei vorerst um die Konsenserklärung der Ehepartner gehandelt haben. Vgl. BLACK, *Töchter* (wie Anm. 14) S. 47 f.; VARGA, *Ungarn* (wie Anm. 91) S. 127–133.
- 95 Zur angestrebten Suprematie Heinrichs III. über das ungarische Königreich vgl. VARGA, *Ungarn* (wie Anm. 91) S. 99–125.

Agnes im Reich und für die Gründe des Scheiterns ihrer Regentschaft gewonnen<sup>96</sup>. Viele als friedenssichernd intendierte Maßnahmen entwickelten eine nicht vorhersehbare und ganz sicher nicht beabsichtigte Eigendynamik, die eher zum Gegenteil des Erhofften führte. Auf der anderen Seite steht die Kaiserin in vielen Punkten für eine dezidierte Fortführung der Politik Heinrichs III.<sup>97</sup> Mit einer ganzen Reihe von nur im kleinen Beraterkreis getroffenen politischen und kirchenpolitischen Entscheidungen<sup>98</sup> manövrierte sie sich ins politische Abseits und gefährdete Heinrichs IV. Herrschaft eher als sie zu stärken<sup>99</sup>. In der Historiographie und zeitgenössischen Briefzeugnissen spiegelt sich der allmähliche Niedergang von Agnes Regentschaft wider. Die allseitige Akzeptanz wich dem immer stärker artikulierten Empfinden, daß Agnes mit den Aufgaben für Reich und Kirche und der Erziehung ihres Sohnes überfordert sei<sup>100</sup>. Für die Bewertung von Agnes' Stellung im Reich nach dem sog. Staatsstreich von Kaiserswerth ist es durchaus bedeutsam, daß sie sich nicht vollständig aus der Verantwortung für ihren Sohn zurückzog, sondern bis zu dessen Schwert-

96 Vgl. BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes (wie Anm. 45) passim. Die Maßnahmen der anfangs nicht beeinträchtigten Regentschaft listet ebenfalls knapp auf FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 334 und S. 154 f. mit positiver Bewertung auch zu Agnes' Agieren im Königsgericht.

97 Dazu gehört auch die Belehnungspraxis ihrer Herzogtümer, vgl. BLACK-VELDTRUP, Kaiserin (wie Anm. 45) S. 239; FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 176.

98 Zu den mehrheitlich überwiegenden Einzelinterventionen der Agnes vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 334 sowie S. 336 zu der von Black-Veldtrup formulierten Subregentschaft Heinrichs von Augsburg. Allerdings wird die Bischofsinvestitur durch die Regentin von FÖBEL, S. 196–198 eher verneint.

99 Vgl. auch die Bewertungen bei JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 125 und 129.

100 Vgl. etwa die Äußerung bei Lampert von Hersfeld, *Annales ad. a. 1056* (wie Anm. 54) S. 69 Z. 27–32: *Summa tamen rerum et omnium quibus facto opus erat administratio penes imperatricem remansit, quae tanta arte perichitantis rei publica statum tutata est, ut nihil in ea tumultus, nihil simultatis tantae rei novitas generaret* und im Vergleich dazu diejenige ad a. 1062, S. 79 Z. 21–29: *Imperatrix, nutriens adhuc filium suum, regni negocia per se ipsam curabat, utebaturque plurimum consilio Heinrichi Augustensis episcopi. Unde nec suspicionem incesti amoris effugere potuit, passim fama iactitante, quod non sine turpi commercio in tantam coaluissent familiaritatem. Ea res principes graviter offendebat, videntes scilicet, quod propter unius privatum amorem sua, quae potissimum in re publica valere debuerat, auctoritas pene obliterata fuisset. Itaque indignationem rei non ferentes, crebra conventicula facere, circa publicas functiones remissius agere, adversus imperatricem popularium animos sollicitare, postremo omnibus modis niti, ut a matre puerum distraherent et regni administrationem in se transferrent.* Auf kritischer Distanz zu Agnes bleiben die Altaicher Annalen, in denen Agnes kein einziges Mal namentlich erwähnt ist! Das Ende ihrer Regentschaft wird mit einem lapidaren Satz vermerkt: *Annales Altahenses maiores ad a. 1062* (wie Anm. 54) S. 59: *Mater ergo regis tristis discessit inde, sed cum recordaretur, quam grave est regni negocia tractare, faciens ex necessitate virtutem, sacrum sibi velamen postularit imponi.* Zur Bewertung von Agnes Regentschaft vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 131; bes. BLACK-VELDTRUP, Kaiserin Agnes (wie Anm. 45) S. 351–360; FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 333 und 335 sowie die oben in den Anm. 72 und 73 genannte Literatur.

leite in Deutschland blieb<sup>100a</sup>. Auch griff sie bei den sich zuspitzenden Auseinandersetzungen zwischen Heinrich und den Reichsfürsten sowie Heinrich und dem Reformpapsttum mehrfach erfolgreich als Vermittlerin ein, entfernte sich dabei aber zwangsläufig immer weiter von der Herrschaftsauffassung ihres Sohnes<sup>101</sup>. Daß sie schließlich in Rom und nicht in Speyer an der Seite ihres Mannes bestattet zu werden wünschte, zeigt die Kluft, die zwischen 1062 und 1077 zwischen der Kaiserin und ihrem Reich entstanden war<sup>102</sup>.

Über die Ehe **Heinrichs IV. und Berthas** hat sich die mediävistische Forschung in letzter Zeit viele Gedanken gemacht<sup>103</sup>. Ob diese nun glücklich oder unglücklich war, wird niemand mit Gewißheit beurteilen können, ganz sicher war sie von Heinrich IV. zunächst aber nicht gewünscht. Bei der Verlobung 1055 standen beide Partner im Kindesalter<sup>104</sup>. Wie sich ihr Verhältnis bis zum Zeitpunkt der Eheschließung entwickelt hatte, ist unbekannt. Bei den Krönungs- und Hochzeitsfeierlichkeiten 1066 scheint es noch keinen Anlaß zur Beunruhigung gegeben zu haben<sup>105</sup>. Erst drei Jahre später machte der König

---

100a Vgl. Tilman STRUVE, Die Romreise der Kaiserin Agnes, HJb 105 (1985) S. 1–29, wieder unter dem Titel: Der planvolle Rückzug der Kaiserin Agnes aus der Reichsregierung, in: DERS., Salierzeit im Wandel. Zur Geschichte Heinrichs IV. und des Investiturstreites (2006) S. 67–83 mit S. 282–296.

101 Vgl. zuletzt FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 300–308. – Daß Agnes über den Papst auch den Kontakt zu ihrer Tochter Judith hielt, zeigt das Register Gregors VII., ed. Erich CASPAR (MGH Epp. sel. 2/1, 1920) hier: II, 44 S. 180–182 vom Januar 1075, nachdem die Königsherrschaft Salomons von Ungarn erneut in eine schwere Krise geraten war. Auch Gregor betont, daß Judith *in tam tenera aetate* nach Ungarn gegeben worden sei (S. 181 Z. 8 f.).

102 Zu Agnes' Teilnahme an der römischen Synode vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2), S. 218–220; insgesamt zu Agnes letzten Lebensjahren SANSTERRE, *Mère du roi* (wie Anm. 55).

103 Vgl. Arnold BÜHLER, Kaiser Heinrich IV. und Bertha von Turin. Eine schwierige Ehe im Spiegel der Urkunden, AKG 83 (2001) S. 37–61; BÜHLER, *Gefährtin* (wie Anm. 9) S. 736–741; Claudia ZEY, ‚Scheidung‘ zu Recht? Die Trennungsabsicht Heinrichs IV. im Jahr 1069, in: Von Sachsen bis Jerusalem. Menschen und Institutionen im Wandel der Zeit. Festschrift für Wolfgang Giese zum 65. Geburtstag, hg. von Hubertus SEIBERT / Gertrud THOMA (2004) S. 163–183; Tilman STRUVE, War Heinrich IV. ein Wüstling? Szenen einer Ehe am salischen Hofe, in: *Scientia veritatis*. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag, hg. von Oliver MÜNSCH / Thomas ZOTZ (2004) S. 273–288.

104 Siehe oben Anm. 74.

105 Davon berichten detailliert nur die *Annales Altahenses maiores* ad a. 1066 (wie Anm. 54) S. 72: *Cum vero sponsa illius iam esset adulta, quam pater eius secum adduxerat novissime regrediens de Italia, et cum ipse iam flore iuventutis vernaret et Wirziburch natale apostolorum Petri et Pauli celebraret, regia benedictione eam coronari fecit, moxque in Ingilnheim celebratis nuptiis regali munificentia, ut par fuit, in consortium regni eam adsumpsit*. Vgl. dazu FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 25, wo die Ausnahme der Würzburger Krönung Berthas betont wird.

seine Trennungsabsichten öffentlich, indem er den Ehevollzug in Abrede stellte und damit auf eine Annullierung der Ehe spekulierte<sup>106</sup>. Daß Bertha, wie in vergleichbaren Fällen häufiger geschehen, nicht durch Anschuldigungen belastet wurde, hat man der noblen Art des jungen Heinrich zugute halten wollen<sup>107</sup>. Dabei wurde aber wenig beachtet, wie gering der Einfluß einer gekrönten und in etlichen Diplomen bereits als *regina regni nostrique thori consors dilectissima* gepriesenen Königin<sup>108</sup> auf ihr eigenes Lebensschicksal war, wenn sich der königliche Gemahl partout von ihr distanzieren wollte. 14 Jahre ihres 18 oder 19jährigen Lebens hatte Bertha am salischen Hof zugebracht<sup>109</sup>. Mehr als ein Jahrzehnt war sie auf ihre königliche Rolle vorbereitet worden und hatte sich in diese schon mehrere Jahre eingefunden. Von einem auf den anderen Moment hätte sich dieser vorgezeichnete Lebensweg als Sackgasse erwiesen, wenn Heinrich IV. sein Vorhaben hätte durchsetzen können. Es brauchte die päpstliche Autorität, um Heinrichs Trennungsabsichten zu unterbinden und der ehelichen Gemeinschaft auf die Sprünge zu helfen, aus der daraufhin in rascher Folge vier Kinder hervorgingen<sup>110</sup>.

Berthas Person blieb nach dem spektakulären Zwischenfall aber genauso gesichtslos wie zuvor. Selbst bei ihrer Teilnahme am Canossagang von 1077 tritt sie nicht als einflußreiche oder wenigstens vermittelnde Königin hervor – diese Sichtweise schlug erst in der romantisch verklärten Rezeption des Ereignis-

106 Vgl. ZEY, Scheidung (wie Anm. 103).

107 Vgl. Tilman STRUVE, Heinrich IV. Die Behauptung der Persönlichkeit im Zeichen der Krise, *FMASt* 21 (1987) S. 318–345, hier S. 327; Gerd TELLENBACH, Der Charakter Heinrichs IV. Zugleich ein Versuch über die Erkennbarkeit menschlicher Individualität im Mittelalter, in: Person und Gemeinschaft. Karl Schmid zum 65. Geburtstag, hg. von Gerd ALTHOFF / Dieter GEUENICH / Otto GERHARD OEXLE / Joachim WOLLASCH (1988) S. 345–367, hier S. 349 f., wieder in: DERS., Ausgewählte Aufsätze und Abhandlungen 5 (1996) S. 111–133, hier S. 115 f.; Monika SUCHAN, Königsherrschaft im Streit. Konfliktaustragung in der Regierungszeit Heinrichs IV. zwischen Gewalt, Gespräch und Schriftlichkeit (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 42, 1997) S. 40; BÜHLER, Kaiser (wie Anm. 103); Matthias BECHER, Heinrich IV. (1056–1106), in: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER / Stefan WEINFURTER (2003) S. 154–180, hier S. 163.

108 Vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 140; FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 60–63, 375 und 153 Anm. 4 zu einer Intervention im Königsgericht. Besonders die Urkunden von 1068 wurden mit der *dilectissima contectalis*-Formel angereichert, wodurch unter Bertha die *consors*-Formel den Höhepunkt erreichte. Vgl. besonders BÜHLER, Kaiser (wie Anm. 103) S. 38–41.

109 Siehe oben Anm. 103.

110 Vgl. besonders BÜHLER, Kaiser (wie Anm. 103) S. 47–52 zu den „besten Jahren“ von Heinrichs und Berthas Ehe.



nisses durch<sup>111</sup>. Berthas Präsenz diene allein einem meisterlichen Erzähler wie Lampert von Hersfeld zur dramatischen Effektsteigerung. Auf ewig wird Bertha der Nachwelt als diejenige Königin in Erinnerung bleiben, die auf einer Kuhhaut sitzend die Alpen hinabgezogen wurde<sup>112</sup>.

Die konturlose Figur von Bertha erstaunt um so mehr, als ihre Mutter Adelheid zu den mächtigsten Führungspersönlichkeiten Oberitaliens gehörte, wo die Herrschaft von Frauen einen hohen Stellenwert besaß<sup>113</sup>. Spekulationen über Berthas Naturell sind aber ebenso müßig wie Mutmaßungen über ihre völlig unbekannte Erziehung am salischen Hof. Es läßt sich allenfalls annehmen, daß der Affront von 1069 traumatischen Charakter für die junge Königin hatte<sup>114</sup>.

Ein gemeinsames liturgisches Bildzeugnis von Heinrich IV. und Bertha existiert nicht<sup>115</sup>, obwohl Heinrichs Herrschaftsverständnis als *vicarius Christi* nicht gravierend von dem seiner Vorgänger abwich und durch den Investiturstreit auch nicht ernstlich ins Wanken gebracht wurde. Aber Heinrichs Auffassung von Frömmigkeit, ehelicher Gemeinschaft und gemeinsamer Herrschaftsre-

- 
- 111 Vgl. Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik 2. Katalog, hg. von Christoph STIEGEMANN / Matthias WEMHOFF (2006) S. 497 f. Nr. 582 das Gemälde von Adolf Schmitz-Crolenburgh von 1852, das in leuchtenden Farben darstellt, wie Bertha mit ihrer Mutter Adelheid und ihrem Sohn Konrad vor Gregor VII. kniet (und um die Aufhebung von Heinrichs Kirchenbann fleht).
- 112 Vgl. Lampert von Hersfeld, *Annales ad a. 1077* (wie Anm. 54) S. 287 Z. 3–5: *Reginam et alias, quae in obsequio eius erant, mulieres boum coriis impositas duces itineris conductu pereuntes deorsum trahebant.*
- 113 Zu Adelheid von Turin vgl. Wilfried GRONEUER, *Die weltlichen Gewalten in Reichsitalien unter Konrad II. und Heinrich III. (1024–1056)* (1964) S. 165–177; Francesco COGNASSO, *Adelaide*, in: *Dizionario biografico degli Italiani* 1 (1960) S. 249–251; Giuseppe SERGI, *Una grande circoscrizione del regno italoico: la marca arduinica di Torino*, in: *Studi Medievali*, 3a ser. 12/2 (1971) S. 637–712, hier S. 668–671.
- 114 Vgl. FÖBEL, *Königin* (wie Anm. 2) S. 103–105 zu Berthas Itinerar, das immer wieder längere Unterbrechungen offenbart, die nicht mit Kindergeburten erklärt werden können. Die häufige Trennung spiegelt sich auch in den Interventionen und Petitionen, die bei Bertha auf ¼ zurückgehen, vgl. FÖBEL, *Königin*, S. 125 f. und 138.
- 115 Vgl. PAMME-VOGELSANG, *Ehen* (wie Anm. 28) S. 167–169 mit knappen Hinweisen auf Heinrichs Darstellung in der Mathilden-Vita Donizos von 1114. Zu späteren (ca. 14. Jh.) gemeinsamen Bildzeugnissen im Atrium der Paduaner Kapitelsbibliothek und dem Paduaner Erzbischofspalast vgl. JÄSCHKE, *Gefährtinnen* (wie Anm. 9) S. 147 f.; Tilman STRUVE, *Heinrich IV., Bischof Milo von Padua und der Paduaner Fahnenwagen*. Zu einem wenig beachteten Bildnis des salischen Kaisers und seiner Gemahlin, *FMSt* 30 (1996) S. 294–314, wieder unter dem Titel: *Die Interessengemeinschaft von Königtum und Bischöfen. Milo von Padua*, in: *DERS., Salierzeit im Wandel. Zur Geschichte Heinrichs IV. und des Investiturstreits* (2006) S. 177–199 mit S. 363–376, mit weiteren Zeugnissen für die Verehrung Berthas in Padua, die jedoch keinen Rückhalt in den erhaltenen Urkunden Heinrichs IV. für Bistum, Bischof und Klöster Paduas findet, weil sie in denselben nicht erwähnt wird.



präsentation unterschied sich offenkundig von dem seiner Vorfahren<sup>116</sup>. Es fehlen Indizien für Heinrichs Interesse, seine Frau zu einer wirklichen *consors regni* zu machen und ihr in ihrem Leben als Königin und Kaiserin jemals eine wichtige politische Rolle zuzuweisen<sup>117</sup>. Auch nach ihrem Tod blieb Bertha das ehrende Angedenken ihres Gemahls zunächst viele Jahre versagt<sup>118</sup>.

Aus Heinrichs und Berthas Ehe gingen fünf Kinder hervor, drei Söhne und zwei Töchter wurden ihnen geboren. Die älteste Tochter mit Namen **Adelheid** dürfte analog zu den ältesten Töchtern von Konrad II. und Heinrich III. für die Äbtissinnenwürde von Gandersheim und Quedlinburg vorgesehen gewesen zu sein, doch sie starb lange vor ihrer gleichnamigen Tante, die den Reichsstiften von 1061 bis 1096 in Personalunion vorstand<sup>119</sup>.

Folglich kam nur Adelheids jüngere Schwester **Agnes** für heiratspolitische Überlegungen in Frage. Diese nahmen konkrete Gestalt an, als Heinrich IV. Unterstützung suchte im Kampf gegen die süddeutsche Fürstenopposition, die mittlerweile den schwäbischen Herzog Rudolf als König an ihre Spitze gewählt hatte. Der Salier fand sie im staufischen **Grafen Friedrich**. Diesem

---

116 Zu Berthas geringer Dotierung im Vergleich zu derjenigen von Agnes vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 71 nach SCHWARZMAIER, Hausarchiv (wie Anm. 45) S. 107 f.; DERS., Die Heiratsurkunden der Königinnen Agnes und Bertha, in: DERS., Von Speyer nach Rom (wie Anm. 29) S. 78–85.

117 Vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 139 f. und 143. Ihre Krönung zur Kaiserin 1084 durch Gegenpapst Clemens (III.) gibt keinen Anhaltspunkt über ihre politische Stellung. Ihre Beteiligung an Rechtsgeschäften ist immerhin dreimal belegt, vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 144: DDH. IV. 224 (Oktober 1069), 247 (1071) und 260 (1073). Auch BÜHLER, Kaiser (wie Anm. 103) S. 47–52 vermag bei seinem Bemühen einer Aufwertung von Heinrichs und Berthas Beziehung keine Indizien beizubringen, die auf eine politisch relevante Rolle Berthas schließen lassen.

118 Vgl. BÜHLER, Kaiser (wie Anm. 103) S. 54–57. Auf den fehlenden Eintrag Berthas im Speyerer Totenbuch macht JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 145 aufmerksam.

119 Zu Adelheid II. siehe bereits oben Anm. 69. Nur zweimal 1062 und 1063 ist die Äbtissin in den Urkunden Heinrichs IV. genannt (DDH. IV. 83 und 106). Daneben sind mehrere Herrscheraufenthalte bekannt (1064, 1065, 1069 und 1070) ohne daß sich in diesem Zusammenhang eine Beteiligung Adelheids an Regierungshandlungen ihres Bruders nachweisen ließe. Zu einem weiteren Aufenthalt Heinrichs IV. in Quedlinburg 1088 (VOGTHERR, Reichsabteien [wie Anm. 41] S. 320) siehe unten Anm. 128. Nachrichten, die auf eine gelegentlich Teilhabe an herrscherlichen Akten hindeuten, betreffen die Halberstädter Domweihe 1072 und das von Bernold kolportierte Gerücht, Adelheid sei die Anstifterin zum Mord an Ekbert II. von Meißen 1090 gewesen, vgl. Bernold von Konstanz, *Chronicon ad a. 1090* (wie Anm. 89) S. 481:  *Eggebertus quoque marchio de Saxonia, in causa sancti Petri satis strenuus – dolo cuiusdam abbatissae de Quedlinburg, sororis inquam Heinrici regis, ut aiunt – per insidias occiditur.*

übertrag er an Ostern 1079 das schwäbische Herzogtum<sup>120</sup> und versprach ihm seine Tochter in die Ehe<sup>121</sup>. Agnes war zu diesem Zeitpunkt höchstens sechs oder sieben Jahre, mußte also erst noch das heiratsfähige Alter von ca. 12 Jahren erreichen, was Ende der 1080er Jahre der Fall gewesen sein dürfte<sup>122</sup>. Wo und wie sie nach ihrer Verlobung aufwuchs, ist unbekannt. Als Friedrich 1105 starb, hatte Agnes mit ihm drei Kinder<sup>123</sup>.

Auch in diesem Fall hatte der königliche Vater seine Tochter zur Bewältigung reichspolitischer Konflikte instrumentalisiert. Wie Heinrich III. hatte Heinrich IV. in bedrängter Position zu diesem Mittel gegriffen und sich damit zugleich auf die Ebene seines politischen Kontrahenten begeben. Denn auch Rudolf von Rheinfelden, seit 1077 gewählter (Gegen-)König, hatte seine Tochter Agnes wenige Tage nach Ostern seinem wichtigsten Parteigänger, dem Zähringer Berthold II., zur Frau gegeben<sup>124</sup>.

Das Konnubium zwischen Agnes und Friedrich war aber nicht die letzte ehestiftende Maßnahme Heinrichs IV. von reichspolitischer Relevanz. Als seine

---

120 Vgl. zuletzt Hubertus SEIBERT, Die frühen ‚Staufer‘: Forschungsstand und offene Fragen, in: Grafen, Herzöge, Könige (wie Anm. 89) S. 1–39, hier S. 6 stellvertretend für die vielfache Würdigung dieses Ereignisses im gesamten Band.

121 Vgl. Die Chronik des Klosters Petershausen (Casus monasterii Petrishusensis), ed. Otto FEGER (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 3, 1956) hier II 33, S. 112: *At rex Henricus dedit Friderico de Stouphin ducatum Suevorum, et filiam suam iniunxit ei in matrimonium, que genuit ei Fridericum et Counradum postea regem*; Otto von Freising, Gesta Frederici I. imperatoris I, 8, ed. Georg WAITZ / Bernhard VON SIMSON (MGH SS rer. Germ. [46], 1912) S. 24: *Filiam quippe unicam, quam habeo, tibi in matrimonio sortiendam tradam ducatumque Sueviae, quem Bertholfus invasit, concedam*. Vgl. dazu WELLER, Heiratspolitik (wie Anm. 77) S. 11–21; DERS., Auf dem Weg zum ‚staufischen Haus‘. Zu Abstammung, Verwandtschaft und Konnubium der frühen Staufer, in: Grafen, Herzöge, Könige (wie Anm. 89) S. 41–63, hier S. 45; DERS., Die Heiraten der Staufer im 12. Jahrhundert, in: Frauen der Staufer (wie Anm. 2) S. 192–210, hier S. 193–195.

122 Zur Frage von Agnes Geburtsjahr vgl. die quellenkritische Würdigung bei WELLER, Heiratspolitik (wie Anm. 77) S. 199 mit der einzig verlässlichen Nachricht bei Otto von Freising, Gesta Frederici I, 10 (wie Anm. 121) S. 26, daß Agnes Söhne Friedrich II. und Konrad beim Tod ihres Vater 15 und 12 gewesen seien.

123 Neben den beiden Söhnen ist aus dieser Ehe noch eine Tochter, die spätere Pfalzgräfin Gertrud, hervorgegangen, vgl. WELLER, Heiratspolitik (wie Anm. 77) S. 21 und 197–211 zu den angeblich acht weiteren Kindern, die Hans-Martin Decker-Hauff der Verbindung zuschrieb; DERS. Heiraten (wie Anm. 121) S. 195.

124 Zur Parallelität der Heiratsprojekte, deren Reihenfolge allerdings nicht genau zu klären ist, vgl. WELLER, Heiratspolitik (wie Anm. 77) S. 15 nach Odilo ENGELS, Die Staufer (<sup>1</sup>1998) S. 15, der von einem politischen Zug-um-Zug-Geschäft spricht. WELLER, Heiraten (wie Anm. 121) S. 194 mit der Reihenfolge Friedrich ∞ Agnes vor Berthold ∞ Agnes. Zur Verbindung Bertholds II. von Zähringen mit Agnes von Rheinfelden vgl. WELLER, Heiratspolitik S. 398–401. Zur umstrittenen Abstammung der Agnes siehe oben Anm. 89. Beide Ehen sind nach WELLER, Heiratspolitik, S. 800 als Prototypen für Konnubien zu werten, die auf politische Parteibindung abzielten.

Frau Bertha 1087 starb, schien die Nachfolge im Reich gesichert. Heinrichs älterer Sohn Konrad war 13 Jahre alt und bereits zum Mitkönig gewählt und gekrönt worden<sup>125</sup>. Einen weiteren Sohn hatte Bertha anderthalb Jahre vor ihrem Tod zur Welt gebracht<sup>126</sup>. Wenn sich **Heinrich IV.** bald nach einer neuen Frau umschaute, dann sicher nicht aus Sorge um die Thronfolge. Dennoch hatte es der König eilig. Schon auf den Sommer 1088 ist die Verlobung mit **Eupraxia / Praxedis (Adelheid)**<sup>127</sup> zu datieren<sup>128</sup>. Sie hatte ein Jahr zuvor ebenfalls ihren ersten Mann verloren, den Grafen Heinrich von Stade, Markgraf der Nordmark<sup>129</sup>. Als Tochter des Kiewer Großfürsten Vsevolod war Praxedis zweifellos von angemessener Abstammung für den Kaiser<sup>130</sup>. Doch ging es bei der Wahl dieser Braut wohl weniger um ihre Herkunft, als vielmehr um ihre Position in Sachsen. Gerd Althoff hat diese Ehe dezidiert als Bestandteil der Friedensvereinbarung zwischen den Sachsen und Heinrich IV. nach dessen Niederlage auf dem Pleichfeld 1088 beurteilt und die Rolle der Praxedis als Friedensgeisel (*obses pacis*) qualifiziert<sup>131</sup>. Ob dieser Ehevereinbarung tatsäch-

125 Zur Geburt und ersten Krönung Konrads (III.) vgl. HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XXVII/1, S. 563f.; Elke GOEZ, Der Thronerbe als Rivale: König Konrad, Kaiser Heinrichs IV. älterer Sohn, HJb 116 (1996) S. 1–49, bes. S. 3 und 16.

126 Die gesamte Forschungsgeschichte zu Heinrichs V. Geburtstermin bietet HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XXIX/1, S. 578–583 mit der Festlegung auf 1086, aber der Ablehnung eines genau zu ermittelnden Geburtstages.

127 Zu den verschiedenen Namensformen vgl. THOMA, Namensänderungen (wie Anm. 44) S. 194–196.

128 Zu Eupraxia/Praxedis vgl. HLAWITSCHKA, Ahnen 1 (wie Anm. 16) Stammtafel XXI: Kgn. Eupraxia/Praxedis (v. Kiew), 2. Gemahlin Ks. Heinrichs IV.; Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XXI/1, S. 466–468 (mit weiterer älterer Literatur) bes. S. 466 zur Verlobung im Sommer 1088 nach der Nachricht im Liber de unitate ecclesiae conservanda II, 35, ed. Irene SCHMALE-OTT, in: Quellen zum Investiturstreit 2 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 12 b, 1984) S. 528: *Tum et ipse* (sc. Markgraf Ekbert II. von Meißen) *vicissim, ferro et igne devastans circumquaque omnia, coepit, obsidere castellum Quittilingeburg in Saxonia, ubi erat intrinsecus soror imperatoris simul et eius sponsa, de qua diximus supra* (...). An diesen Aufenthalt in Quedlinburg knüpft JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 150–155 weitgehende Spekulationen über die Bedeutung des Namens Adelheid für Eupraxia/Praxedis. Zu Eupraxia/Praxedis vgl. außerdem Jukka KORPELLA, Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte und Prosopographie der Kiever Rus' bis zum Tode von Vladimir Monomach (Studia historica Jyväskyläensia 54, 1995) S. 146 Nr. 184; Christian RAFENSPERGER, Evpraksia Vsevolodovna between East and West, Russian History / Histoire Russe 30 (2003) S. 23–34; Hartmut RÜB, Eupraxia – Adelheid. Eine biographische Annäherung, Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N. F. 54 (2006) S. 481–518.

129 Zu Heinrich von Stade vgl. Richard G. HUCKE, Die Grafen von Stade 900–1144. Genealogie, politische Stellung, Comitatus und Allodialbesitz (1956) S. 32 f.

130 Vgl. zu diesem HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XXI/2, S. 468 f.

131 ALTHOFF, Heinrich IV. (wie Anm. 73) S. 207 f. geht davon aus, daß Heinrich IV. die treibende Kraft war. RÖCKELEIN, Heiraten (wie Anm. 53) S. 110 hat vor allem die familiäre Abstammung der Praxedis im Blick und vermutet als Grund für diese Ehe in

lich eine quasi-vertragliche Basis zugrunde lag, muß dahingestellt bleiben, ihr tages- bzw. reichspolitischer Hintergrund ist aber evident<sup>132</sup>.

In denselben Kontext gehört vermutlich auch die zweite Ehe von Heinrichs jüngerer Schwester **Judith** mit dem polnischen Herzog **Wladislaw I. Hermann**<sup>133</sup>. Judiths erster Mann, Salomon von Ungarn, war 1087 gestorben, nachdem er bereits 1083 auf die ungarische Königswürde hatte verzichten müssen und die restlichen Lebensjahre teilweise im deutschen Exil verbracht hatte<sup>134</sup>. Judith scheint sich schon während dieser Zeit, jedenfalls nach dem Tod ihres Mannes in Heinrichs Umgebung befunden zu haben, der nach einem *honestum matrimonium* für sie Ausschau gehalten haben soll<sup>135</sup>. Schenkt man der Prüfeninger Vita Bischof Ottos I. von Bamberg Glauben, dann begleitete Otto die Königsschwester als Kaplan und blieb einige Jahre in ihren Diensten in Polen, bevor er an den Hof Heinrichs IV. zurückkehrte<sup>136</sup>. Soweit die aus ei-

- 
- erster Linie Heinrichs Hoffnung auf „politische Unterstützung des regierenden Großfürsten Vsevolod, des Metropoliten von Kiev, Johannes' II. und des byzantinischen Kaisers Alexios I. Komnenos im Kampf gegen die Reformpartei der römischen Kirche, insbesondere gegen Papst Urban II.“. RÜß, Eupraxia (wie Anm. 128) S. 493–499 sieht in Liemar von Bremen und Hartwig von Magdeburg mögliche Heiratsvermittler und führt die allgemeinpolitischen Überlegungen, die aus Praxedis Abstammung resultieren, weiter. Althoffs These erkennt er „zumindest als zusätzliches und unterschwelliges Eheschließungsmotiv“ an (S. 497 Anm. 107).
- 132 Zur Eheschließung und Krönung von Eupraxia/Praxedis 1089 in Köln siehe unten bei Anm. 138.
- 133 Vgl. HLAWITSCHKA, Auflösung (wie Anm. 91) S. 530–536 mit den relevanten Quellenzeugnissen.
- 134 Vgl. VARGA, Ungarn (wie Anm. 91) S. 141–146.
- 135 Vgl. Die Prüfeninger Vita Bischof Ottos I. von Bamberg I, 4 nach der Fassung des Großen Österreichischen Legendars, ed. Jürgen PETERSOHN (MGH SS rer. Germ. 71, 1999) S. 52 Z. 15 – S. 53 Z. 17: *Et tempore soror regis, Iudith nomine, in fratris contubernio morabatur, in qua ille sepius, licet alias felix, infelicitatem fortunae expertus, quia eam servare honeste non poterat, honesto matrimonio iungere disponebat. De hoc se negotio pro honore regis et regni Otto fidelissimus introrsit et duci Poloniorum, ut mulierem pulchram et nobilem, utpote regis filiam regisque germanam, in coniugium peteret, suggerere non cessavit, magnum sibi ac suis honoris commodum pacisque presidium ex affinitate regis asserens profuturum. Dux itaque viri prudentis, et cuius industriam <etiam> ante noverat, salubri consilio adquienscens, nuncios honestos non sine muneribus direxit ad regem, eiusque germanam ab eo petiit et accepit uxorem. In cuius item obsequio Otto noster a rege directus Poloniam intravit eique fideliter assistit et ministravit. Quem mulier nobilissima archicapellani functum officio unice dilexit et coluit ac per eum fratri regi preciosa nonnunquam dona direxit. Cui annis pluribus obsecutus et multis ab ea muneribus honoratus, accepta redeundi licentia in aulam regiam se recepit regis obsequiis deditus ultra ab eo divelli non potuit.* Auch in den von Ebo und Herbord verfaßten Viten Ottos von Bamberg wird die eheanbahnende Funktion des späteren Bamberger Bischofs eingehend gewürdigt, vgl. die Zitate bei HLAWITSCHKA, Auflösung (wie Anm. 91) S. 531 f.
- 136 Siehe das Zitat in der vorigen Anm. und vgl. RÖCKELEIN, Heiraten (wie Anm. 53) S. 114 f.

nem gewissen zeitlichen Abstand heraus entstandenen Quellen Rückschlüsse zulassen, wurde Judith 1088 wiederverheiratet<sup>137</sup>. Kaum zufällig dürfte Heinrichs IV. Wahl dabei auf den polnischen Fürsten gefallen sein, während er selbst eine Kiewer Fürstentochter und Witwe des Nordmarkgrafen heiratete.

Die Hochzeit **Heinrichs IV.** mit **Praxedis** und deren Krönung fanden im Sommer 1089 in Köln statt<sup>138</sup>. Vom August 1089 stammt auch ihre erste und einzige Intervention in einer Urkunde Heinrichs IV. unter dem Namen Adelheid<sup>139</sup>. Danach wurde es im wahrsten Sinne des Wortes dunkel um Heinrichs zweite Frau. Offenbar begleitete sie ihren Mann auf dessen drittem Italienzug zur Bekämpfung Mathildes von Tuszien<sup>140</sup>. Aus unbekanntem Gründen wurde

137 Dem Ereignis zeitlich näher als die Bamberger Quellen steht der als Gallus Anonymus bezeichnete Autor, welcher den polnischen Herzog aus eher schlichten Motiven eine Wiederverheiratung anstreben läßt: Gallus Anonymus, *Chronica et gesta ducum sive principum Polonorum* II, 1, ed. Karol MALECZYŃSKI (*Monumenta Poloniae historica* II/2, 1952) S. 63 Z. 13 – S. 65 Z. 2: *Illa mortua* (sc. die erste Frau des Herzogs) *Wladislaus dux, quia homo gravis egerque pedibus erat, et etate parvulum habebat, sororem imperatoris tertii Henrici, uxorem prius Salemonis Vngarie regis in matrimonium desponsavit, de qua nullum filium, sed tres filias procreavit. Una quarum in Russia viro nupsit, una vero suum sacro velamine caput texit, unam autem sue gentis quidam sibi contovit. Sed de tanti pueri parentem nudo sermone transeamus, aliquo eum ornamento militie vestiamus. Igitur Polonorum dux Wladislaus, Romanorum imperatori maritali connubio cunctus, de Pomoranis succurrentibus suis castrum eorum obsidendo triumphavit, eorumque contumaciam suis sub pedibus annullavit, eiusque victorie gaudium Dei Genitricis assumptio geminavit.* Den derzeitigen Forschungsstand zur Chronik des Gallus Anonymus faßt zusammen Piotr OLINSKI, *Am Hofe Boles aw Schiefmunds. Die Chronik des Gallus Anonymus*, in: *Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa. Projekte und Forschungsprobleme*, hg. von Rudolf SCHIEFFER / Jaros aw WENTA (*Subsidia Historiographica* III, 2006) S. 93–105. Vgl. zur Rekonstruktion des Heiratsdatums die Bemerkungen von BLACK, *Töchter* (wie Anm. 14) S. 39 Anm. 17 mit Verweis auf die Untersuchung von Oswald BALZER, *Genealogia Piastów* (1895) S. 105 f., die mir leider nicht zugänglich war.

138 Vgl. Frutolf, *Chronicon ad a. 1089* (wie Anm. 85) S. 104: *Imperator nuptias Coloni celebravit, quondam Utonis marchionis viduam, Ruscorum regis filiam, ducens uxorem*; Liber de unitate ecclesiae conservanda II, 26 (wie Anm. 128) S. 486: *Post illos autem dies, quibus haec quae diximus facta sunt Moguntiae, concelebrata est etiam Coloniae per eundem Hartovigum ordinatio Adalheidae reginae.* Vgl. dazu JÄSCHKE, *Gefährtinnen* (wie Anm. 9) S. 149 f. und 155 auch zur Besonderheit, daß der Magdeburger Erzbischof anstelle des gerade verstorbenen Kölners die Krönung vollzog; FÖBEL, *Königin* (wie Anm. 2) S. 25; ALTHOFF, *Heinrich IV.* (wie Anm. 73) S. 207 f.; RÜB, *Eupraxia* (wie Anm. 128) S. 481.

139 DH. IV. 407 für Meinger, einen Ministerialen der Bamberger Kirche: *ob interventum ac petitionem coniugis nostre Adalheit regine.* Vgl. FÖBEL, *Königin* (wie Anm. 2) S. 125 Anm. 240.

140 Vgl. Ian Stuart ROBINSON, *Henry IV of Germany 1056–1106* (1999) S. 275–295. RÜB, *Eupraxia* (wie Anm. 128) S. 500 erwägt die Möglichkeit, daß es sich bei dem in Donizos *Vita Mathildis* II, 7, ed. Luigi SIMEONI (*RIS*<sup>2</sup> 5/2, 1931–1940) S. 77 V. 665–667 erwähnten Tod eines Sohnes von Heinrich IV. um ein gemeinsames Kind von Heinrich

sie mehrere Jahre gefangen gehalten, bis ihr 1094 schließlich die Flucht gelang. „Sie klagte“, so heißt es bei Bernold von Konstanz, „sie habe so viel, so großes und unerhörtes Böses unter den Ihren erduldet, daß sie nicht daran zweifle, selbst bei Feinden Mitleid zu finden. Und in dieser Hoffnung täuschte sie sich auch nicht. Denn der Herzog Welf und seine Gemahlin Mathilde nahmen sie erfreut auf und behandelten sie ehrenvoll“<sup>141</sup>. Das Schicksal der Praxedis wurde schnell verbreitet, denn auch zu einer Synode in Konstanz 1094 unter Leitung des Bischofs und päpstlichen Legaten Gebhard, so weiß wiederum Bernold zu berichten, gelangte ihre Klage über die Vergewaltigungen durch Heinrichs Leute<sup>142</sup>. Papst Urban II. sorgte dafür, daß Praxedis ihre Vorwürfe gegen Heinrich IV. öffentlich im Rahmen der gut besuchten Synode von Piacenza 1095 wiederholte und damit bei den Synodalen Erschütterung und die erneute Exkommunikation Heinrichs IV. auslöste<sup>143</sup>.

---

und Praxedis gehandelt haben könnte. Eher auf einen erwachsenen Sohn beziehen diese Nachricht TELLENBACH, Charakter (wie Anm. 107) S. 349 (Ausgewählte Aufsätze 5, S. 115); STRUVE, Wüstling (wie Anm. 103) S. 276.

- 141 Vgl. Bernold von Konstanz, Chronicon ad a. 1094 (wie Anm. 89) S. 508: *Uxor huius imperatoris, iam diu multis iniuriis lacessita, multisque annis, ne aufugeret, custodia, tandem ad Welfonem ducem Italiae aufugit. Quae apud suos tot et tanta tamque inaudita mala se passam conquesta est, ut etiam apud inimicos misericordiam se inventuram non dubitaret nec in hac utique spe decepta est. Nam dux et uxor eius Mathildis gratanter eam susceperunt et honorifice tractaverunt.* Bertholds und Bernolds Chroniken, hg. von Ian Stuart ROBINSON, übersetzt von Helga ROBINSON-HAMMERSTEIN und Ian Stuart ROBINSON (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 14, 2002) S. 401 (Zitat). Vgl. ROBINSON, Henry (wie Anm. 140) S. 289; ALTHOFF, Heinrich IV. (wie Anm. 73) S. 211.
- 142 Vgl. Bernold, Chronicon ad a. 1094 (wie Anm. 89) S. 512: *Querimonia Praxedis reginae, quae dudum ad Welfonem ducem Italiae a marito suo discessit, ad Constantiensem sinodum pervenit, quae se tantas tamque inauditas fornicationum spurcicias et a tantis passam fuisse conquesta est, ut etiam apud inimicos fugam suam facillime excusaret, omnesque catholicos ad compassionem tantarum iniuriarum sibi conciliaret.* (deutsche Übersetzung: Bernold, Chronicon [wie Anm. 141] S. 405). Vgl. ROBINSON, Henry IV (wie Anm. 140) S. 290 f.; ALTHOFF, Heinrich IV. (wie Anm. 73) S. 214.
- 143 Vgl. Bernold, Chronicon ad a. 1095 (wie Anm. 89) S. 519: *In hac sinodo Praxedis regina, iam dudum a Henrico separata, super maritum suum domno apostolico et sanctae sinodo conquesta est de inauditis fornicationem spurciciis, quas apud maritum passa est. Cuius querimoniam dominus papa cum sancta sinodo satis misericorditer suscepit, eo quod ipsam tantas spurcicias non tam commisisse, quam invitam pertulisse, pro certo cognoverit. Unde et de penitentia pro huiusmodi flagiciis iniungenda illam clementer absolvit, quae et peccatum suum sponte et publice confiteri non erubuit.* (deutsche Übersetzung: Bernold, Chronicon [wie Anm. 141] S. 411/13). Noch deutlicher ist die Schilderung bei Gerhoch von Reichersberg, De investigatione antichristi I, 17, ed. Ernst SACKUR (MGH Ldl 3, 1897) S. 324 Z. 27 – S. 325 Z. 6: *Instabat inter hec regia profectio de Cisalpinis partibus in Longobardiam destinata, quo et reginae commeatus ab imperatore querebatur; dunque illa pro causis quidem secretioribus, obtensa vero pregnantis, ut erat, infirmitate laborem vie detrectaret, episcopi vero regine, ut erat regi placitum, profectionem suaderent, illa inter cetera dixisse perhibetur iusto se moerore*

Schon angesichts dieses Forums ist es kaum plausibel, hier sei eine Lügengeschichte einzig zum Zweck einer moralischen Demontage Heinrichs aufgetischt worden<sup>144</sup>. Überdies gibt es kein einziges Zeugnis für die Zeit nach 1089, das zu den Aussagen von Eupraxia / Praxedis im Widerspruch steht und auf eine achtbare Stellung dieser Königin an Heinrichs Seite hindeutet.

Es war noch nicht 40 Jahre her, daß Kaiserin Agnes ohne Widerspruch und mit Unterstützung des Reformpapsttums die Regentschaft für den unmündigen Heinrich IV. übernommen hatte und damit als Kaiserin auf dem Zenit von weiblicher Herrschaftsausübung und Handlungsvollmacht angekommen war. Nun bezeugte die zweite Frau desselben Königs vor einer päpstlichen Generalsynode, wie sie von diesem gefangen gehalten und zur Vergewaltigung seinen Getreuen überlassen worden war. Noch tiefer konnte weder ein Herrscher sinken noch die Stellung und Person einer hochmittelalterlichen Königin im römisch-deutschen Reich.

---

*contabescere viamque merito detrectare, que a proprio marito ita prostituta sit, ut scire non possit, ex quo prolem conceperit. Profecta tamen est atque in ipsa via quorundam Deum timentium auxilio fugam arripuit. Dumque, ubi poterat, delitesceret missis ad episcopos Germaniae litteris causas fugae ac separationis publica manifestat querimonia sicut iniquitatis misterium, quod prius dicebatur in tenebris, cepit in luce et publico dici, quantum tamen publicus auditus poterat admittere. Regina vero in proprio et mariti videlicet dimissi regno latendi securitatem non inveniens primo ad Ungaricum regnum, ubi quosdam parentes habebat, fuga devenit. Dumque et inde eam imperator missis nuntiis retrahere destinasset, in Ruteniam, ad patriam videlicet regnum, repedavit, ubi reliquum vitae tempus in sancta viduitate peregit. Rex vero et ipse in suae obscenitatis et impietatis nequitia perseveravit venditans episcopatus et quibuslibet turpibus nonnumquam ob ipsius turpitudinis precium ecclesiasticos largiens honores, ita ut in stratis quoque lectulorum inter scorta et inter ipsos turpitudinum socios et socias lascivians dicatur cuidam episcopatus investituram per anulum, ut erat turpis, turpissimo non dicendo porrexisse. Quam rem vel similem eius quidam scolastice tunc temporis subsannans irrisit hoc modo: Abbatissarum reginarumque subactor / Propter adulterium sumsit episcopium. / Mundi Roma caput si non ulciscitur illud, / Quae caput orbis erat, cauda sit et pereat. Vgl. ALTHOFF, Heinrich IV. (wie Anm. 73) S. 213 f. mit dem Hinweis auf die (wohl) absichtliche Streuung der eindeutigen Quellenaussagen auf drei verschiedene Anm. bei Gerold MEYER VON KNONAU, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 4 (1903) S. 392 Anm. 4, 423 Anm. 12 und 444 Anm. 10. HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XXI/1, S. 467 f. referiert die Zerrüttung der Ehe knapp nach Bernold, Annalista Saxo, Annales S. Disibodi und Stader Annalen. Ein Hinweis auf Gerhohs Schilderung fehlt.*

144 Vgl. ALTHOFF, Heinrich IV. (wie Anm. 73) S. 215 zur älteren Forschung; in dieselbe Richtung zielen die ausführlichen Erörterungen von RÜß, Eupraxia (wie Anm. 128) S. 500–511 und 514–516. Instruktive und letztlich relativierende Überlegungen zum Thema allgemein äußert Michael KLEINEN, „zur Wollust und zur Unzucht preisgegeben“. Vergewaltigungsszenen in den Berichten zum Sachsenaufstand gegen König Heinrich IV. (1073–1088), in: Leben in der Stadt. Eine Kultur- und Geschlechtergeschichte Magdeburgs, hg. von Eva LABOUVIE (2004) S. 175–193.



Ob Praxedis das Opfer einer von Heinrich angeordneten Geißelschändung geworden ist, wie Gerd Althoff mit bedenkenswerten Argumenten vermutet, oder ob sich Heinrich seiner offensichtlich ungeliebten und politisch mittlerweile wertlosen Gattin durch fortgesetzte Demütigung und körperliche Gewalt entledigen wollte, muß und kann hier offenbleiben. Zweifellos hat dieser Salier aber dem seit ottonischer Zeit im Reich etablierten und geachteten *consortium regni* von Königin und Kaiserin durch sein Verhalten die Würde und das politische Gewicht nachhaltig genommen. Schon Bertha von Turin konnte nicht den Einfluß entfalten, den Heinrichs Mutter und Großmutter noch besaßen. Nach Berthas Tod 1087 gab es im Reich dann aber faktisch keine *consors regni* mehr. Praxedis hat diese Stellung nie einnehmen dürfen. Jenseits der Synode von Piacenza fließen nur noch dürftige Nachrichten zu ihrem weiteren Leben, das in einem Kiewer Kloster im Jahre 1109 endete<sup>145</sup>.

Im Jahr 1105 wurde Heinrich IV. durch seinen gleichnamigen Sohn abgesetzt. Noch auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen beiden trat dieser Sohn in heiratspolitischer Hinsicht aber bereits in die Fußstapfen seines Vaters. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, wie sich die Heere von Vater und Sohn am Fluß Regen gegenüberlagen, als der jüngere Heinrich erkannte, daß die Hauptmacht seines Vaters aus den Truppen des böhmischen Herzogs Boriwoi und des österreichischen Markgrafen **Leopold III.** bestand. Deswegen habe Heinrich V. sie durch alle möglichen Mittel zu gewinnen versucht; unter anderem habe er dem Markgrafen versprochen, ihm seine Schwester **Agnes**, die Witwe des vor kurzem verstorbenen Herzogs Friedrich von Schwaben, zur Frau zu geben, und die beiden Fürsten auf diese Weise zum Verlassen seines Vaters überredet. Als diese nun abgezogen waren, habe der Kaiser weichen müssen und seine Macht sei von da an gesunken und die des Jüngeren gestiegen<sup>146</sup>. So urteilte Otto von Freising über die Eheanbahnung zwischen

145 So Gerhoch von Reichersberg (siehe oben Anm. 143). Vgl. HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XXI/1, S. 468 nach russischen Quellenzeugnissen; ebenso RÜß, Eupraxia (wie Anm. 128) S. 483 und 511–514 mit dem Todesdatum 10. Juli 1109.

146 Vgl. Otto von Freising, *Chronica sive Historia de duabus civitatibus* VII, 9, ed. Adolf HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. [45], 1912) S. 321 Z. 7–17: *Igitur dum in ripa predicti fluminis uterque conedisset exercitus, ac quibusdam in ipso flumine sibi invicem occurrentibus occisis, Henricus iunior omnes vires patris in duce Boemiae Boroe ac marchione Leopaldo, cuius sororem prefatus dux habuit, fore considerans, ipsos multis modis, promissa sorore sua, quae tunc nuper a Friderico Suevorum duce viduata fuerat, in uxorem marchioni, inductos ambobus, ut patrem relinquerent, persuasit. Quibus recedentibus imperator cedere compellitur, et exhinc vires eius imminui iuniorisque crescere ceperunt.* Paraphrasiert nach: Otto von Freising, *Chronik* (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 16, 1960) S. 515/517. Vgl. WELLER, Heiratspolitik (wie Anm. 77) S. 336–343 und 800, wo diese Ehe als Sonderform ‚politischer Parteibindung‘ klassifiziert wird, weil sie auf Parteiwechsel abzielte.



seiner Mutter, der Salierin Agnes, und seinem Vater, dem Babenberger Leopold.

Was Heinrich V. hier getan haben soll, stand seinem Vater an politischer Kaltschnäuzigkeit in nichts nach. Wie dieser setzte er seine nächste Verwandte ein, um sich in einem reichspolitischen Konflikt den entscheidenden Vorteil zu verschaffen. Nur war der Gegner nicht irgendein Herzog, Graf oder auswärtiger Fürst, sondern sein kaiserlicher Vater und der Preis für den Abfall von dessen Lehnsmann war seine eigene Schwester, also zugleich seines Kontrahenten Tochter. Agnes war nicht minderjährig und als Heiratsobjekt deswegen keine Zukunftsoption, sondern sie war bereits Anfang 30, dreifache Mutter und nach 20jähriger Ehe Witwe. Ihr 15 Jahre jüngerer Bruder, der selbst ihr Sohn hätte sein können, machte sie zum Heiratspfand im Kampf gegen den gemeinsamen Vater. Hätten wir nicht das vertrauenswürdige Zeugnis Ottos von Freising, der Vorgang wäre schier unglaublich. Von einer Absprache der Geschwister oder gar von einer vorherigen Zustimmung der Agnes berichtet Otto uns nichts, dennoch scheint sich Agnes schnell in ihr neues Schicksal gefügt zu haben, wie die Staunen erregende Zahl von 18 Kindern aus ihrer Verbindung mit Leopold beweist<sup>147</sup>. Ohnehin darf Agnes als biologisches Wunder gelten, nicht nur aufgrund der hohen Geburtenrate, sondern auch weil sie trotz dieser Belastung das 70. Lebensjahr erreichte. Keine Salierin, Frau oder Tochter, wurde älter als sie und hat die Geschicke des Reichs im 12. Jahrhundert mittels ihrer Kinder so stark geprägt wie sie<sup>148</sup>.

Als **Heinrich V.** seinen Vater 1105 absetzte, war er 19 Jahre und unverheiratet. Daß er von seinem Vater je zum Gegenstand heiratspolitischer Überlegungen gemacht worden ist, ist nicht bekannt. Das Gleiche gilt auch für seinen älteren Bruder Konrad, der 1093 ebenfalls im Alter von fast 20 Jahren von Heinrich IV. abgefallen war<sup>149</sup>. Kein Thronfolger, ja nicht einmal eine Ehefrau war bei Heinrich V. in Sicht. Dennoch scheint der Salier keine Eile an den

147 Vgl. WELLER, Heiratspolitik (wie Anm. 77) S. 348.

148 Vgl. Heide DIENST, Regionalgeschichte und Gesellschaft am Beispiel Österreichs (MIÖG Ergänzungsb. 27, 1990) S. 46–54; DIES., Agnes, Herzogin – Markgräfin, Ehefrau und Mutter (1985); DIES., Dominus vir. Von Herzogin-Markgräfin Agnes und anderen Frauen des Hochmittelalters, in: Das ewige Klischee. Zum Rollenbild und Selbstverständnis bei Männern und Frauen, hg. von der Autorinnengruppe Uni Wien (1981) S. 20–44.

149 Vgl. zu diesem die bereits Anm. 125 genannte Literatur. Konrads Heirat mit Maximilla, der Tochter des Großgrafen Roger I. von Sizilien und Calabrien 1095 war maßgeblich durch die Vermittlung Mathildes von Tuszien und Papst Urbans II. zustande gekommen, vgl. HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XXVII/1, S. 563 f. zu Konrad und Nr. XXVIII/1, S. 569–573 zu Kgn. Maximilla (v. Calabrien und Sizilien), Gemahlin Kg. Konrads (III.). Vgl. auch deren Stammtafel bei HLAWITSCHKA, Ahnen 1 (wie Anm. 16) Nr. XXVIII.

Tag gelegt zu haben, denn auch von bereits im Vorfeld gescheiterten Eheverhandlungen während seiner ersten Herrschaftsjahre verlautet nichts aus den Quellen. Erst im Jahr 1109, so wissen vor allem anglo-normannische Gewährsmänner zu berichten, wurde eine Gesandtschaft des Saliers bei König Heinrich I. von England vorstellig und bat um die Hand von dessen siebenjähriger Tochter **Mathilde**. Die Abgesandten, so schwärmt Heinrich von Huntingdon, seien von stattlicher Statur und überaus vornehmer Erscheinung gewesen und hätten dem König während eines prunkvollen Londoner Hoftags das geforderte Eheverprechen gegeben, so daß die Königstochter dem Kaiser ein Jahr später in geziemender Weise übergeben werden konnte<sup>150</sup>. Der Chronist macht sich gar nicht erst die Mühe, den ihm durchaus geläufigen Namen der englischen *filia regis* zu nennen. Nicht die Person der Königstochter war entscheidend, sondern der Prestigezuwachs, den diese Heirat dem jungen normannischen Königshaus in England eintrug. Äußerliches Zeichen des Ansehensgewinns war nicht nur der prachtvolle Londoner Hoftag, sondern auch die prunkvolle Gestalt der salischen Gesandten. Diese werden tatsächlich ihr feinstes Gewand gewählt haben, denn die Verlobung mit Mathilde von England brachte Heinrich V. eine enorme Mitgift. Die zehn- oder fünfzehntausend Silbermark dürften das wahre Objekt von Heinrichs Begierde gewesen sein, denn mit diesem Geld gelang dem 25jährigen die Finanzierung seines Kaiserzugs nach Rom<sup>151</sup>.

---

150 Heinrich von Huntingdon, *Historia Anglorum* VII, 27, ed. Diana GREENWAY (Oxford Medieval Texts, 1996) S. 456: *Tempestate sequentis anno, missi sunt ab Heinrico imperatore Romano nuntii, mole corporis et cultuum splendoribus excellentes, filiam regis in domini sui coniugium postulantes. Tenens igitur curiam suam apud Landoniam, qua numquam splendidiorum tenuerat, sacramenta depostulans de conubio filie sue, ab imperatoris recepit legatis ad Pentecosten. (...) Anno igitur sequenti, data est filia regis imperatori, ut breviter dicam, sicut decuit. Rex itaque cepit ab unaquaque hida Anglie tres solidos.* Diese Verbindung hat bei zahlreichen weiteren anglo-normannischen und deutschen Chronisten große Beachtung gefunden, vgl. BLACK, Töchter (wie Anm. 14) S. 41–45 und die einschlägigen Monographien von Oskar RÖSSLER, Kaiserin Mathilde, Mutter Heinrichs von Anjou, und das Zeitalter der Anarchie in England (1897) S. 9; Marjorie CHIBNALL, *The Empress Matilda. Queen Consort, Queen Mother and Lady of the English* (1991) S. 16; sowie den Beitrag von Karl LEYSER, England and the Empire in the Twelfth Century, *Transactions of the Royal Historical Society*, 5th Ser. 10 (1960) S. 61–83, ND in: DERS., *Medieval Germany and its Neighbours 900–1250* (1982) S. 191–213, hier S. 193; jetzt auch HLAWITSCHKA, Ahnen 1 (wie Anm. 16) Stammtafel Nr. XXX/1: Kgn. u. Ksn. Mathilde (v. England) Gemahlin Ks. Heinrichs V.; Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XXX, S. 589 f. allerdings nur mit knappen Bemerkungen zu Eheverhandlungen und Eheversprechen 1109 und 1110.

151 Heinrich von Huntingdon nennt als einziger den Steuersatz (wie oben Anm. 150); Ordericus Vitalis, *Historia ecclesiastica* X, 1, ed. Marjorie CHIBNALL (Oxford Medieval Texts, 1975) S. 200 nennt 10000 Mark als Mitgift: *Henricus rex Anglorum Mathildem filiam suam imperatori in uxorem dedit, quam Rogerius filius Ricardi cogitatus regis cum nobili comitatu de Anglia in Alemanniam duxit. Argenti quoque decem milia marcos cum filia sua*

Mathilde zählte erst sieben oder acht Jahre, als sie bestens dotiert ihr neues Leben im Salierreich begann und bald, nachdem ihr zukünftiger Gemahl sie an der westlichen Reichsgrenze in Lüttich empfangen und mit ihr das Osterfest in Utrecht begangen hatte<sup>152</sup>, im Juli 1110 in Mainz zur Königin gekrönt wurde<sup>153</sup>. Daß man nicht wie sonst üblich, die Volljährigkeit des Mädchens abwartete und die Krönungszeremonie kurz vor der Hochzeit terminierte, wird allseits als außergewöhnlich vermerkt und mit dem hohen Rang der Braut bzw. mit Heinrichs Wunsch nach enger Zusammenarbeit mit dem englischen Königshaus erklärt<sup>154</sup>. Es ist aber auch nicht auszuschließen, daß durch die vorgezogene Krönung wenigstens formaliter endlich der mehr als zwei Jahrzehnte andauernde königinnenlose Zustand des Reichs beendet werden sollte, denn seit dem Tod Berthas 1087 hatte es faktisch keine Frau an der Seite der salischen Herrscher mehr gegeben<sup>155</sup>. Auch die Planung von Heinrichs Italienzug 1110/11 könnte das Vorziehen der Königinweihe nahegelegt haben, da mit der gekrönten Mathilde wenigstens corporaliter ein Teil der Königsgewalt in Deutschland verblieb.

---

*rex opulentus ei donavit, et regali more munera insignia destinavit. Imperator autem tam generosam coniugem admodum dilexit, sed peccatis exigentibus sobole imperio digna caruit; unde imperiale stemma in aliam iubente Deo familiam transitit, während in den Annalen von Winchester 15000 Mark genannt sind: Ex annalibus Wintoniensibus, ed. F. LIEBERMANN / R. PAULI (MGH SS 27, 1885) S. 452 Rez. A zu 1110: Hoc anno misit rex filiam suam Matildam imperatori Henrico desponsandam cum quindecim milibus marcis argenti et aliis multis donariis, cum esset puella 8 annorum et 15 dierum, iurata sibi prius Anglia iure hereditario ab omnibus Anglie capitaneis. Vgl. LEYSER, England (wie Anm. 150) S. 194 f. Zur reichen Mitgiftausstattung späterer internationaler Heiraten des 12. Jahrhunderts vgl. WELLER, Heiratspolitik (wie Anm. 77) S. 808 (darunter zur Mitgift Mathildes, Tochter Heinrichs II. und Enkelin der Kaiserin Mathilde, für Heinrich d. Löwen).*

- 152 Vgl. die Zusammenstellung der Quellen und deren Interpretation bei BLACK, Töchter (wie Anm. 14) S. 42.
- 153 Vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 25 zum 25. Juli 1110 nach der *Chronica regia Coloniensis*, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [18], 1880) hier S. 49, während HLAWITSCHKA, Ahnen 2 (wie Anm. 16) Nr. XXX/1, S. 589 ohne Erläuterung wohl irrtümlich den 12. Juni 1110 als Krönungstag angibt. Die Krönung wurde durch den Kölner und den Trierer Erzbischof zelebriert, weil der Mainzer Erzstuhl vakant war. Siehe auch unten Anm. 156 die detaillierte Schilderung bei Robert von Torigny, die auf Informationen von Mathilde selbst beruhen dürfte.
- 154 So JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 162.
- 155 Nach den *Annales Patherbrunnenses*. Eine verlorene Quellenschrift des zwölften Jahrhunderts aus Bruchstücken wiederhergestellt von Paul SCHEFFER-BOICHORST (1870) S. 122 interveniert Mathilde schon vor ihr Krönung für den lothringischen Herzog: *Ibi apud Leodium dominus rex Anglici regis filiam, honorifice ut regem docet, sponsam suscepit. Godefridus dux Lotharingiae gratiam regis ob novae interventum reginae promeruit. Rex festum paschae apud Traiectum peragit (...) Ibi rex sponsam suam regio more dotavit. Haec eadem in festo sancti Iacobi apostoli in reginam Magontiae ab archiepiscopo Fritherico Coloniae consecratur.*

Die junge Braut war zu wertvoll und zu jung, um den Gefahren eines Romzugs ausgesetzt zu werden. Nach ihrer Königinweihe vertraute man sie dem Trierer Erzbischof Bruno (1102–1124) zur weiteren Erziehung an, damit sie Sprachen und Sitten der neuen Heimat erlerne. Bis zu ihrer Hochzeit 1114 blieb sie in der Obhut dieses Geistlichen, der zu den bedeutendsten Parteigängern Heinrichs V. gehörte<sup>156</sup>. An Mathildes Brautfahrt hatten viele normannische Adlige teilgenommen, in der Hoffnung auf eine einflußreiche Stellung im Reich. Doch soll Heinrich V. sie alle wieder nach Hause geschickt haben, weil er sich nicht dem Willen fremder Barone unterwerfen wollte<sup>157</sup>. Tatsächlich läßt sich mit Heinrich von Winchester, dem späteren Bischof von Verdun, nur ein englischer Geistlicher namhaft machen, der an Mathildes Erziehung beteiligt gewesen sein muß<sup>158</sup>. D. h. der Bruch zwischen der ersten

- 
- 156 Die Schilderung dieses bemerkenswerten Details haben wir Robert von Torigny zu verdanken, welcher seine Informationen zweifellos von Mathilde selbst hatte (so CHIBNALL, *Empress* [wie Anm. 150] S. 25): *Gesta Normannorum ducum*, ed. Elisabeth M. C. VAN HOUTS (1995) S. 216–219: *Genuit enim ex secunda Matilde regina Anglorum uxore sua, filium unum nomine Willelmum et filiam unam matrem sicut nomine ita honestate representantem. Hanc autem uirginem uix quinquennem Henricus quintus rex et quartus imperator Romanorum et Alemannorum augustus in coniugem requisituit et adquisitam per claros viros, episcopos et comites internuncios cum ineffabili munificentia utriusque parentis in suum regnum suscepit, et receptam solenniter in proximo Pascha apud Ulterius Traiectum desponsavit. Desponsatam uero archiepiscopus Coloniensis in festiuitate sancti Iacobi in Maguntie in reginam consecrauit, ceteris coepiscopis assistentibus et precipue archiepiscopo Treuerensi, qui eam, dum consecraretur, inter sua brachia reuerenter tenuit. Deinde consecratam reginam usque ad tempestiuum tempus nuptiarum studiose nutriri precepit, in quo nutrimento et linguam addiceret et se secundum Teutonicos mores componeret. De qua nobilissima imperatrice in sequentibus plenius disseremus. Zur reichspolitischen Bedeutung Brunos von Trier vgl. Franz-Reiner ERKENS, *Die Trierer Kirchenprovinz im Investiturstreit* (Passauer historische Forschungen 4, 1987) S. 122–167.*
- 157 Vgl. Ordericus Vitalis, *Historia ecclesiastica* XI, 38, ed. Marjorie CHIBNALL (Oxford *Medieval Texts*, 1978) S. 166/168: *Eodem anno Henricus Mathildem filiam suam dedit in coniugium Karolo Henrici filio imperatori Alemannorum, quam suscepit a patre et conduxit marito Burchardus presul Camaracensium. Rogerius quoque filius Ricardi aliique plures ex Normannis comitati sunt; et per hanc copulam Romanum apicem conscendere putauerunt, atque dignitates optimatum audacia seu feritate sua sibi aliquando adipisci cupierunt. Sic nimirum antecessores eorum in Anglia per Emmam Ricardi ducis filiam dominati sunt, et in Apulia per Sichelgaudam Guaimalchi ducis Psalernitani filiam super genuinos haeredes furuerunt. Haec siquidem uasfer imperator qui plura perscrutatus est agnouit, et alienigenas indebiti fastus ceruici suae imponere precauit; unde consultu Germanorum omnes datis muneribus ad propria remisit.*
- 158 Laurentius von Lüttich, *Gesta episcoporum Viridunensium et abbatum* S. Vitoni c. 24, ed. Georg WAITZ (MGH SS 10, 1852) S. 504 Z. 42–45: *Interea quidam Henricus, litteris et mundana sapientia praedictus et Guintoniensis Anghiae archidiaconus, qui inde venerat cum filia regis Anglorum Mathilde, quam duxerat rex Romanorum, in obsequiis eius positus, per eam ab ipso rege donum episcopatus Viridunensium accepit. Zu vergleichbaren Konstellationen bei Gunhild und Agnes siehe oben Anm. 48 und 66. Auf ähnliche Belege aus ottoni-*

Lebensphase als *filia regis* in England und der zweiten Lebensphase als Gemahlin Heinrichs V. wurde bewußt vollzogen<sup>159</sup>.

Heinrich V. hatte mit dieser Vermählung zweifellos einen Coup gelandet, der ihm einen immensen finanziellen Gewinn und eine Ansehenssteigerung nach der Herrschaftsübernahme von 1106 verschaffte. Das mochte auch der Grund gewesen sein, warum sich Heinrich nicht mit einer Adels-tochter aus dem eigenen Reich begnügt, sondern sich nach einer guten Partie im Ausland umgeschaut hatte. Der Stellenwert der Braut zeigte sich auch an der pompösen Hochzeitsfeierlichkeit vom 7. Januar 1114, die sogar bildlich festgehalten wurde<sup>160</sup>. Außerdem gibt es genügend Indizien für eine Teilhabe Mathildes an Heinrichs V. Herrschaft<sup>161</sup>, wie ihre eigene Urkundenausstellung<sup>162</sup>, ihr eigenes Thronsiegel<sup>163</sup>, ihr Vorsitz im Königsgericht in Oberitalien<sup>164</sup>, die kurzzeitige

---

scher Zeit verweist auch Max KIRCHNER, Die deutschen Kaiserinnen in der Zeit von Konrad I. bis zum Tode Lothars von Supplinburg (1910) S. 92 und 147.

- 159 Auch von Friedrich II. wird berichtet, daß er nach der Heirat mit Isabella von England nahezu alle Erzieherinnen und Erzieher seiner jungen Frau nach England zurückgeschickt habe, vgl. Matthaëus Parisiensis, *Chronica maiora*, ed. Henry RICHARDS LUGARD (*Scriptores rerum Britannicarum* 53, 1876) S. 325: *Remissis igitur in Angliam fere universis utriusque sexus hominibus, quos circa imperatricis in patria sua educaverat, imperator imperatricem quamplurimis Mauris spadonibus et vetulis larvis consimilibus custodiendam mancipavit*. Wahrscheinlich verfuhr Philipp II. August mit der dänischen Begleitung seiner schon kurz nach der Hochzeit wieder verstoßenen Gattin Ingeborg genauso, vgl. Ex Chronico Turonensi, ed. Léopold DELISLE (*Recueil des historiens des Gaules et de la France*. Nouvelle édition 18, 1879) S. 290–320, hier S. 293: *sed, miro Dei iudicio, ubi eam accepit, sic exosam habuit, ut statim eam relinquere vellet et de divortio cogitaret. Tandem, quibuslibet ad sua remeantibus, Regina remansit sola, solius camerarii solatio confortata*. Unter dem Aspekt der Exilierung behandelt diese Fälle SHERGOLD, Joseph (wie Anm. 59) S. 56 f. und 59.
- 160 Vgl. die farbige Abbildung des vielleicht in Würzburg (?) entstandenen Dedikationsexemplars der anonymen Kaiserchronik, die wahrscheinlich mit Mathilde nach England gekommen ist und deswegen heute in Cambridge liegt: *Corpus Christi College*, Ms. 373, fol. 95v bei Gerd ALTHOFF / Hans-Werner GOETZ / Ernst SCHUBERT, *Menschen im Schatten der Kathedrale. Neuigkeiten aus dem Mittelalter* (1998) S. 66 = Anonyme Kaiserchronik ad a. 1114 (wie Anm. 85) S. 262. Vgl. ERKENS, *Fecit nuptias* (wie Anm. 61) 412–417; CHIBNALL, *Empress* (wie Anm. 150) S. 26; FÖBEL, *Königin* (wie Anm. 2) S. 105.
- 161 Als *consors regni* scheint sie allerdings nicht bezeichnet worden zu sein. Eine differenzierte Würdigung von Mathildes Rolle als *Romanorum regina* wird erst auf der Grundlage der Edition von Heinrichs V. *Diplomata* möglich sein.
- 162 Zu den zwei Schenkungsurkunden von Mathilde vom 14. März 1122 und 26. Mai 1125 in Utrecht und für Utrecht ausgestellt, vgl. FÖBEL, *Königin* (wie Anm. 2) S. 50 mit Anm. 217. Zu einer von ihr in Italien ausgestellten Schenkungsurkunde vgl. ebd. S. 107 Anm. 108 und S. 344 Anm. 157.
- 163 Vgl. FÖBEL, *Königin* (wie Anm. 2) S. 51 Anm. 217 und S. 87 Anm. 447 (das erste bekannte einer römisch-deutschen Königin mit dem Titel *Romanorum regina*); Andrea STIELDORF, *Die Siegel der Herrscherinnen. Siegelführung und Siegelbild der „deut-*

Übernahme der Regierungsgeschäfte in Oberitalien 1118/1119<sup>165</sup>, ihre wenn auch karg überlieferte Interventionstätigkeit<sup>166</sup>, eine anscheinend über weite Strecken gemeinsame Reisetätigkeit zwischen 1119 und 1125 besonders im Westen des Reichs<sup>167</sup> sowie die Verwahrung der Reichsinsignien nach Heinrichs V. Tod<sup>168</sup>. Auch wurde Mathilde von verschiedenen Seiten literarisch gewürdigt. Anglo-normannische Chronisten deuten an, daß sie auch über den Tod ihres Gatten hinaus im Westen des Reichs und in Oberitalien hoch geschätzt war<sup>169</sup>.

Allerdings können die eher punktuell als kontinuierlich zu fassenden Regierungsakte Mathildes nicht darüber hinweg täuschen, daß ihr Wirkungsbereich mit demjenigen Heinrichs V. geographisch bereits stark eingeschränkt war<sup>170</sup> und ihre Beteiligung bei weitem nicht den Umfang erreichte, der noch unter den ersten salischen Frauen bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts die Regel war.

---

schen“ Kaiserinnen und Königinnen, Rheinische Vierteljahrsblätter 64 (2000) S. 1–44, bes. S. 15 f., 26 und 33 f. Nr. 3 (Katalog der Herrscherinnen-Siegel).

- 164 Im September 1117 in Carpineti (canusinische Burg), vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 107 und 159–161. Der zweite Vorsitz in Castrocaro fiel in die Zeit, als Heinrich bereits aus Italien wieder abgezogen war und Mathilde als Stellvertreterin zurückgelassen hatte (siehe die folgende Anm.). Auch davon hat sich eine Urkunde erhalten. Bei einem Gerichtsvorsitz von 1117 war Heinrich ebenfalls nicht in Mathildes Nähe, so daß sie dem Gericht nur in dessen Abwesenheit vorsatz, vgl. FÖBEL, S. 163 f. die den Unterschied zu Richenza betont, welche alle in Italien anliegenden Fälle bekam.
- 165 Vgl. Ekkehard von Aura, Chronik, Rec. IV (wie Anm. 85) S. 340 mit falscher Datierung zu 1119; vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 159 und 351 f.
- 166 Vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 163 Anm. 773, sowie den darüber hinausgehenden Rekonstruktionsversuch von Mathildes Itinerar von FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 105–108 sowie S. 125 Anm. 241 und S. 127 Anm. 247. Zu den drei Interventionen Mathildes in Gerichtsurkunden Heinrichs V. vgl. ebd. S. 153 Anm. 4.
- 167 Seit November 1119 war Mathilde wieder an der Seite des Kaisers, vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 107 und siehe die vorige Anm.
- 168 Vgl. JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 173 f.; FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 344–346, die mit CHIBNALL, Empress (wie Anm. 150) S. 41 f. betont, daß Mathilde nicht (wie Kunigunde) als Reichsverweserin anzusehen ist.
- 169 Vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 106; ausführlicher zu diesem Aspekt JÄSCHKE, Gefährtinnen (wie Anm. 9) S. 164–175. Vgl. außerdem Susan EL KHOLI, Bücher in den Händen mittelalterlicher Frauen (11. Jh. – Mitte 13. Jh.), Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 23 (1998) S. 1–21, hier S. 3 f. Zur Mitnahme des beweglichen Besitzes nach dem Tod Heinrichs V. vgl. FÖBEL, S. 68.
- 170 Aus der Zeitspanne von 1118–1121 sind nur 13 Diplome des Kaisers bekannt, darunter drei Fälschungen, erst seit 1122 war der Durchschnitt von jährlich etwa 10 Urkunden wieder erreicht, vgl. Heinrich BÜTTNER, Erzbischof Adalbert von Mainz, die Kurie und das Reich in den Jahren 1118 bis 1122, in: Investiturstreit und Reichsverfassung, hg. von Josef FLECKENSTEIN (Vorträge und Forschungen 17, 1973) S. 395–410, hier S. 399. Zum Reiseweg Heinrichs in dieser Zeit vgl. Hans-Jochen STÜLLEIN, Das Itinerar Heinrichs V. in Deutschland (1971) S. 76–90.

Da Mathildes Ehe mit Heinrich V. zudem söhnelos blieb und sie somit nicht einmal die ehrbare Position der Königmutter einnehmen konnte, kehrte sie nach des Gatten Tod in ihre englische Heimat zurück<sup>171</sup>. Dort machte ihr Vater sie zur Thronerbin und zur Frau des Grafen von Anjou. Erst aus dieser Stellung heraus wurde Mathilde zu einer wirkmächtigen Persönlichkeit. Als Erbtochter des anglo-normannischen Reiches war sie zwar nicht unumstritten und letztlich auch nicht durchsetzungsfähig, verfügte durch die Vorkehrungen ihres Vaters und die Zustimmung der Großen jedoch über eine verfassungsrechtliche Basis, die ihr als gekrönter Königin im römisch-deutschen Reich gefehlt hatte. Hier bedeutete ihre söhnelose Ehe mit Heinrich V. das Erlöschen der salischen Dynastie in der männlichen Linie und das Ende von Mathildes wohl eher bescheidenem Einfluß auf die Reichspolitik. Schon insofern hält ihre Zeit als *Romanorum regina* dem Vergleich mit ihrer Zeit als *imperatrix und domina Angliae* nicht stand.

Der Lebensweg Mathildes führt nochmals eindringlich vor Augen, daß sich der Status der hochmittelalterlichen Königin im Reich allein über die Ehe mit dem König bzw. Kaiser definierte. Ob diese Position aber stark oder schwach war, ob die Königinnen an der Seite ihrer Gatten politisches Profil gewannen oder ein Dasein als „notwendige Gefährtinnen“ fristeten, hing nicht allein von der Persönlichkeit der einzelnen Frauen ab, sondern mindestens ebenso vom Respekt ihrer Ehemänner und deren Bereitschaft, ihren Frauen Entscheidungsfreiheit zu lassen. Für die ottonischen Herrscher scheint dieses eine Selbstverständlichkeit gewesen zu sein. Ihrem Vorbild folgte Konrad II. in der Handlungsgemeinschaft mit seiner Frau Gisela und in der Heiratsplanung für seine Kinder. Heinrich III. stellte sich mit seiner zweiten Frau Agnes ebenfalls noch in diese Traditionslinie, ging mit dem Turiner Heiratsprojekt für seinen Sohn und Thronfolger aber einen anderen Weg, indem er die Verbindung zur Schwächung eines politischen Gegners im Reich einsetzte.

Auch Kaiserin Agnes kam bei der Heiratsplanung für ihre Töchter nicht mehr über diesen reichspolitischen Ansatz hinaus. Die salische Kaiserdynastie hatte sich von der europäischen Heiratsbühne damit vorerst verabschiedet.

Der Umgang Heinrichs IV. mit seinen Gattinnen kam einer Demontage weiblicher Herrschaftsausübung gleich, die auch unter Heinrich V. nur noch in begrenztem Umfang revidiert werden konnte.

An der Heiratspolitik der Salier, an ihrem Umgang mit Frauen und Töchtern lassen sich von der Mitte des 11. Jahrhunderts an Krise und Niedergang der salischen Herrschaft im Reich exemplarisch nachvollziehen; und zwar nicht nur als Folge von anderweitig zu begründenden Fehlentwicklungen,

---

171 Zu Mathildes Karriere als Queen Mother and Lady of the English vgl. neben CHIBNALL, *Empress* (wie Anm. 150) auch Karl-Rudolf SCHNITH, *Kaiserin Mathilde, in: Frauen des Mittelalters in Lebensbildern* (wie Anm. 65) S. 189–213 und 474.

sondern auch als Beispiel für Fehlentscheidungen. Indem sie ihre eigenen Ehen und die ihrer Kinder und Geschwister immer häufiger zum Instrumentarium reichspolitischer Konfliktführung machten, entwerteten sie diese sukzessive. Mit dem kurzlebigen Wechsel tagespolitischer Entscheidungen stieg oder fiel dementsprechend auch die Relevanz dieser Konnubien.

Noch größer war der Schaden dieser Politik für die Stellung der Königin und Kaiserin im Reich. Über zwanzig Jahre war diese Position faktisch vakant. Damit dürften Veränderungen im Umgang der Großen mit dem König verbunden gewesen sein, deren Tragweite nur schwer zu ermessen ist, hatten die Königinnen doch gerade in der Hofhaltung und im informellen Bereich bis dato eine Schlüsselfunktion gehabt.

Für den Bedeutungsverlust des hochmittelalterlichen Königinnentums in der Stauferzeit werden primär der zunehmende Einfluß des römischen Rechts und die zunehmende Verdichtung der Reichsverfassung, d. h. strukturelle Gründe verantwortlich gemacht. Diese Kausalitäten sollen nicht bestritten werden. Es scheint aber evident, daß die Vorboden für diese Entwicklungen bereits in der Geschichte von den Frauen der Salier zu erkennen sind. Jenseits psychologisierender Muster bleibt festzuhalten, daß die lange Vakanz auf dem Königinnenthron letztlich zu einer politischen Marginalisierung der Amtsinhaberin führte und damit einhergehend zwangsläufig zu einer stärkeren Konzentration auf die männliche Herrschergestalt.

### *Exkurs 1: Zur Tochter Heinrichs V.*

Den Charakter eines Epilogs auf das Schicksal der salischen Töchter hat die Nachricht von der Vermählung **Berthas**, einer Tochter Heinrichs V., mit **Ptolomäus II. von Tuskulum** im Jahr 1117, als Heinrich V. zum zweiten Mal nach Italien zog. Die Notiz ist in der Chronik von Montecassino verzeichnet, die den Tuskulaner Grafen besondere Aufmerksamkeit schenkte<sup>172</sup>. Folgt man der Argumentation des Chronisten, so handelt es sich auch in diesem Fall um ein politisches Zweckbündnis mit konflikträchtigen Hintergrund. Im (Investitur-) Streit mit dem Papsttum – zugleich im Kampf um die Vorherrschaft in Rom und Italien<sup>173</sup> – sollten die Tuskulaner als kaiserliche Parteigänger besonders ausgezeichnet werden. Nicht nur mit Geschenken und Versprechungen wie die anderen Konsuln, Senatoren und Großen Roms wurden sie belohnt, sondern mit der Hand von Heinrichs Tochter für Ptolomäus II. und mit größeren

172 Vgl. Hartmut HOFFMANN, Petrus Diaconus, die Herren von Tusculum und der Sturz Oderisius' II. von Montecassino, DA 27 (1971) S. 1–109.

173 Vgl. ebd. S. 33 f.



Gebietsübertragungen *in perpetuum*<sup>174</sup>. Heiratspolitisch betrachtet war diese vom Vater für die Tochter arrangierte Eheverbindung also der Normalfall der ausgehenden Salierzeit, als die Ehen von Königsöhnen und Königstöchtern einzig als Mittel der Konfliktführung (wohl gemerkt, nicht der Konfliktlösung) dienten.

Jenseits dieser typologisierenden Betrachtungsweise ist die Nachricht aus Montecassino aber höchst eigentümlich, denn in keiner anderen Quelle ist von einer Tochter des letzten Saliers die Rede. Wie selbstverständlich hat man daher – abweichend vom Wortlaut der Quelle – den Schluß gezogen, daß sie einer vorehelichen Liaison des Kaisers entsprossen sei<sup>175</sup>. Wenn man jedoch diese Exklusivnachricht nicht von vorneherein als unglaubwürdig abtut – wogegen einiges spricht<sup>176</sup> – muß es doch stutzig machen, daß diese Tochter den Namen Bertha trug, d. h. den Namen ihrer Großmutter erhielt und damit als legitime Salierin ausgewiesen ist<sup>177</sup>. Andernfalls müßte man sich vorstellen, Heinrich V. habe die Tochter einer vorehelichen Beziehung erstens nach seiner Mutter benannt und zweitens im Rahmen jenes Romauf-

174 Vgl. Die Chronik von Montecassino IV, 61 (*Chronica monasterii Casinensis*), hg. von Hartmut HOFFMANN (MGH SS 34, 1980) S. 524 Z. 3–10: *Imperator interea urbem Romanam ingrediens et pontificem exinde discessisse prenoscens, consules, senatores ac proceres partim donis, partim promissis ad se attrahens Ptolomeo illustrissimo Octavia stirpe progenito, Ptolomei magnificentissimi Romanorum consulis filio, Bertam filiam suam in coniugio tradidit eique dona perplurima conferens, quicquid avus eius Gregorius aliique parentes habuerant vel retinuerant, predicto Ptolomeo et heredibus eius imperiali auctoritate in perpetuum confirmavit. Agit interim papa cum principe aliisque Normannis, quatinus contra imperatorem conglutinentur illique obsistant vel certe contra iam dictum Ptolomeum Romanorum consulem generum eius hominibus supradicti pontificis armatorum auxilium subministrent.*

175 Vgl. Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, Bd. 7 (1909) S. 33 Anm. 7, der wie vor ihm schon Giesebrecht und Gregorovius von einer „allerdings außer der Ehe geborenen“ Tochter ausging. Dieser Vermutung folgten wie selbstverständlich HOFFMANN, Petrus (wie Anm. 172) S. 34 f. und Gerd TELLENBACH, *Die Frage nach dem Charakter Kaiser Heinrichs V. Eine personengeschichtliche Studie*, in: DERS., *Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze 5* (1996) S. 135–155, hier S. 136, = deutsche Fassung des zuerst italienisch publizierten Aufsatzes: *La questione del carattere dell' imperatore Enrico V. Uno studio di storia della personalità*. in: *Società, istituzioni, spiritualità. Studi in onore di Cinzio Violante 2* (Centro italiano di studi sull'alto medioevo, 1994) S. 943–973, hier S. 945. Ebenso in der Stammtafel der Salier bei WEINFURTER, *Jahrhundert* (wie Anm. 12) S. 190 f.

176 Vgl. HOFFMANN, Petrus (wie Anm. 172) S. 34.

177 Zur Bedeutung der Namen von Großvätern und Großmüttern als klassischem Ausdruck „gebundener Namengebung“ am Beispiel der Salier vgl. weiterhin die Untersuchung von Hans-Walter KLEWITZ, *Namengebung und Sippenbewußtsein in den deutschen Königsfamilien des 10. bis 12. Jahrhunderts*. *Grundfragen historischer Genealogie*, AUF 18 (1944) S. 23–37, hier S. 28 und 30 f. (Nachdr. in: DERS., *Ausgewählte Aufsätze zur Kirchen- und Geistesgeschichte des Mittelalters*, hg. von Gerd TELLENBACH [1971] S. 89–103, hier S. 94 und 96 f.); BLACK, *Töchter* (wie Anm. 14) S. 53 und 55; allgemein auch HLAWITSCHKA, *Herzogstochter* (wie Anm. 4) S. 83–88.

enthalt, der ausgerechnet für Mathildes Kaiserinnenkrönung vorgesehen war<sup>178</sup>, einem der vornehmsten Grafen Italiens zur Frau gegeben. Ein Affront, der Stand und Ehre der *Romanorum regina* doch stark strapaziert hätte<sup>179</sup>.

Die Vermutung, es handele sich bei Bertha um eine uneheliche Tochter, resultiert freilich aus dem Schweigen der gesamten sonstigen historiographischen Überlieferung über die Geburt einer ehelichen Tochter von Heinrich und Mathilde<sup>180</sup> sowie aus dem nach derzeitigem Kenntnisstand negativen urkundlichen Befund. Indes wäre diese Bertha nicht die erste ehelich geborene Kaisertochter, die nur in einer einzigen Quelle Beachtung fand<sup>181</sup>. Ihre Erwähnung in der Chronik von Montecassino deutet allerdings eher auf eine eheliche als auf eine un- bzw. voreheliche Geburt hin. In methodischer Hinsicht ist dementsprechend die Beweislast umzukehren: Bis zum eindeutigen Nachweis des Gegenteils ist davon auszugehen, daß Heinrichs und Mathildes Ehe zwar söhne-, aber nicht kinderlos blieb. Die äußeren Umstände sprechen jedenfalls nicht gegen diese Annahme. Frühestens im Herbst 1114 geboren, wäre Bertha zwar noch ein Kleinkind gewesen, als ihr Vater sie dem Tuskulaner Grafenhaus zur Ehe versprach, doch war dieses Schicksal ihrer Großmutter Bertha von Turin als ca. Vierjähriger ebenfalls widerfahren. Im größeren Altersunterschied zwischen Braut und Bräutigam lag ohnehin kein Hinderungsgrund, wie das Eheversprechen zwischen dem 24jährigen Heinrich V. und der ca. achtjährigen Mathilde von 1110 zeigt. Auch fällt der mögliche Geburtstermin der Tochter in eine fast zweijährige Phase, für die Mathildes Verbleib gänzlich

178 Zur Frage der Krönung(en) Mathildes vgl. ZEY, Imperatrix (wie Anm. 21) S. 32–34.

179 Der abstrusen Spekulation Giesebrechts und Meyers von Knonau aufgrund einer verderbten Textstelle in der Vita Gelasius' II. c. 6 (*Liber pontificalis nella recensione di Pietro Guglielmo OSB e del cardinale Pandolfo 2, glossato da Pietro Bohier OSB, vescovo di Orvieto. Introduzione – testo – indici a cura di Ulderico PREROVSKÝ [Studia Gratiana 22, 1978] S. 729*), Heinrich V. habe auf den Italienzug 1110/11 (nachdem er Mathilde bereits die Ehe versprochen hatte und diese zur Königin gekrönt war!) aus Deutschland eine schwangere Konkubine mitgenommen, die dann in Rom das Kind zur Welt brachte, zu dessen Taufe Paschalis II. gezwungen worden sei, ist HOFFMANN, Paulus (wie Anm. 172) S. 34 Anm. 137 deutlich entgegengetreten. Jedoch ist die Vorstellung, daß diese Bertha, welche als voreheliche Tochter kaum wesentlich jünger als Mathilde selbst hätte gewesen sein können, mit ihrer Stiefmutter entweder zusammen auf den Romzug gegangen oder als politische Trumpfkarte in Italien aus dem Hut gezaubert worden sei, auch nicht sehr plausibel.

180 Die anonyme Kaiserchronik (wie Anm. 85) endet mit Nachrichten zum Anfang des Jahres 1114, während in der dritten Rezension von Ekkehards Chronik die Hochzeit von Heinrich und Mathilde nur knappe Erwähnung findet, beider Romaufenthalt 1117 in der vierten Rezension gar nicht erwähnt ist und der Aufenthalt von 1118 nur knapp mit chronologischen Fehldeutungen, siehe oben Anm. 165.

181 Siehe oben Anm. 82 zu Gisela, der dritten nur durch eine Notiz im Speyerer Domnekkrolg bekannten Tochter von Heinrich III. und Agnes.

unbekannt ist (von Ende Januar 1114 bis zum Dezember 1115)<sup>182</sup>. Das gilt in vergleichbarer Weise auch für ihren möglicherweise dreijährigen Italienaufenthalt von 1116 bis 1119, für den sich nur punktuell einzelne Stationen rekonstruieren lassen<sup>183</sup>. Spätestens 1140, aber wahrscheinlich mindestens ein Jahrzehnt früher heiratete Ptolomäus II. ein weiteres Mal<sup>184</sup>. Ob Bertha gestorben war oder Ptolomäus sich von ihr getrennt hatte, ist wiederum unbekannt. Fraglich bleibt auch, ob aus der Ehe zwischen dem Tusculaner und der Salierin Kinder hervorgegangen waren<sup>185</sup>.

Zwar ist das Ausmaß unserer Unkenntnis über die Königstöchter im salischen Jahrhundert bei weitem nicht mehr so groß zu beziffern wie etwa für die karolingischen Töchter<sup>186</sup>, doch zeigt das Beispiel der jüngeren Bertha, wie stark unser Wissen über eine solche Königstochter mitunter von einer singulären Nachricht abhängt. In den meisten Fällen ist ohnehin nur von den politisch relevanten Momenten im Leben der weiblichen Königskinder die Rede, von ihrer Erziehung und ihrem Heranwachsen hingegen nur am Rande.

### *Exkurs 2: Zur Erziehung und Ausbildung von Königinnen und Königstöchtern*

Informationen zu den näheren Umständen von Erziehung und Ausbildung hochadliger Mädchen im Früh- und Hochmittelalter sind rar. In historiographischen, brieflichen oder urkundlichen Zeugnissen fanden entsprechende Nachrichten nur gelegentlich Aufnahme, wodurch eine systematische Suche erschwert wird. Der Überblick über Frauen und Töchter salischer Herrscher bietet zu dieser Thematik dennoch einige interessante Einsichten, die als Grundlage weiterer Forschungen zusammengetragen seien.

Prinzipiell lassen sich für das gesamte salische Jahrhundert ähnliche Lebens- und Erziehungsmuster für die jungen hochadligen Damen beobachten. Nur

182 Vgl. FÖBEL, Königin (wie Anm. 2) S. 105 f.

183 Vgl. ebd. S. 107 und S. 159–161.

184 Vgl. HOFFMANN, Paulus (wie Anm. 172) S. 38 f.

185 HOFFMANN, ebd. S. 39 f. schließt diese Möglichkeit nicht aus, da Ptolomäus II. auffallend spät, nämlich erst 1137 Kaiser Lothar III. den Treueid geleistet habe, nachdem der Staufer Konrad auf die Königswürde verzichtet und mit seinem Gegner Frieden geschlossen hatte.

186 Vgl. Rudolf SCHIEFFER, Karolingische Töchter, in: Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Georg JENAL (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 37, 1993) S. 125–139, hier S. 138 nach Karl Ferdinand WERNER, Die Nachkommen Karls des Großen bis um das Jahr 1000 (1.–8. Generation), in: Karl der Große 4: Das Nachleben, hg. von Wolfgang BRAUNFELS / Percy Ernst SCHRAMM (1967) S. 403–484, hier S. 416 f.

im Ausnahmefall verbrachten diese ihre gesamte Kindheit im Kreis ihrer Ursprungsfamilie, und zwar unabhängig davon, ob sie für den geistlichen oder für den ehelichen Stand vorgesehen waren.

Die Oblation der ältesten Königstöchter mit Namen Beatrix (von Konrad II. und Gisela sowie von Heinrich III. und Gunhild) und Adelheid (von Heinrich III. und Agnes sowie von Heinrich IV. und Bertha) an die sächsischen Damenstifte erfolgte – soweit sich deren Geburtsdaten überhaupt feststellen lassen – etwa zwischen dem sechsten und neunten Lebensjahr<sup>187</sup>. Ebenso jung an Jahren waren bei ihrer Brautwerbung die zukünftigen salischen Königinnen und die zu verheiratenden salischen Königstöchter. Bertha von Turin und Mathilde von England zählten vier bzw. sieben Jahre, als von salischer Seite um sie geworben wurde<sup>188</sup>, Gunhild und Agnes hatten das heiratsfähige Alter zwischen 12 und 16 zu diesem Zeitpunkt wohl gerade erreicht<sup>189</sup>. Die salischen Töchter mit Namen Mathilde (von Konrad und Gisela sowie von Heinrich III. und Agnes), Judith (von Heinrich III. und Agnes) und Agnes (von Heinrich IV. und Bertha) wurden im Alter von ca. vier bis zehn Jahren in die Ehe versprochen<sup>190</sup>. Die jüngere Bertha (Tochter von Heinrich V. und Mathilde?) war möglicherweise gerade erst drei Jahre<sup>191</sup>.

---

187 Siehe oben Anm. 40 zu Beatrix (von Konrad II. und Gisela). Deren Geburtsdatum ist nicht bekannt (zwischen der Geburt Heinrichs III. am 28.10.1017 und der Übergabe an das Quedlinburger Stift Ostern 1025). Beatrix kann also bei ihrer Oblation höchstens sieben Jahre alt gewesen sein. In diesem Alter befand sich wahrscheinlich auch Beatrix (Tochter von Heinrich III. und Gunhild), als sie zur Vorsteherin von Gandersheim und Quedlinburg gemacht wurde, siehe oben Anm. 68. Ihre 1045 geborene Stiefschwester Adelheid (Tochter von Heinrich III. und Agnes) dürfte ebenfalls früh, jedenfalls wohl noch zu Lebzeiten des Vaters nach Quedlinburg gegeben worden sein, siehe oben Anm. 69. Auf die Oblation der ältesten Tochter Heinrichs IV. und Berthas, die ebenfalls den Namen Adelheid trug, kann nur in Analogie zu den ältesten Töchtern Konrads II. und Heinrichs III. geschlossen werden. Wann deren Übergabe an das sächsische Damenstift erfolgt ist, läßt sich aber nicht eruieren. Siehe oben bei Anm. 119.

188 Siehe oben Anm. 74 zu Bertha von Turin und Anm. 150 zu Mathilde von England.

189 Siehe oben Anm. 33, 34 und 47 zu der wohl um 1020 geborenen Gunhild von Dänemark, die bei ihrer Eheschließung etwa 16 Jahre zählte, während Agnes von Poitou möglicherweise wenige Jahre jünger war, siehe oben Anm. 56–58.

190 Zu Mathilde (Tochter von Konrad II. und Gisela) siehe oben Anm. 35. Ihr Geburtsdatum ist nicht bekannt. Da sie das jüngste Kind von Konrad II. und Gisela war, kann sie bei ihrer Verlobung aber höchstens 12 Jahre alt gewesen sein. Mathilde (Tochter von Heinrich III. und Agnes) wurde im Alter von neun Jahren mit Rudolf von Rheinfelden verlobt und im Alter von 12 mit ihm verheiratet, siehe oben Anm. 83–86. Ihre jüngere Schwester Judith war erst vier, als sie mit dem etwa gleichaltrigen ungarischen Königssohn verlobt und zugleich dessen Familie übergeben wurde, siehe oben Anm. 91 und 92. Auch Agnes (Tochter Heinrichs IV. und Berthas) kann erst sechs oder sieben Jahre alt gewesen sein, als ihr Vater sie mit Friedrich von Staufen verlobte, siehe Anm. 122.

191 Siehe oben zwischen Anm. 181 und 182.

In eine andere Kategorie gehört die zweite Ehe Heinrichs IV. mit Eupraxia/Praxedis, denn beide Ehepartner waren bereits verwitwet<sup>192</sup>, was ebenso für die zweite Ehe von Judith-Sophie mit Wladislaw I. Hermann von Polen und von Agnes (Tochter von Heinrich IV. und Bertha) mit Leopold III. von Österreich gilt<sup>193</sup>.

Daß bei der Werbung um die jungen Bräute auch regelmäßig Frauen im Gefolge mitreisten, versteht sich eigentlich von selbst, aber nur für die salische Gesandtschaft zu Agnes von Poitou ist es auch explizit erwähnt<sup>194</sup>. In der Regel mündete die Brautwerbung in ein stellvertretendes Heiratsversprechen durch Gesandte<sup>195</sup>. Zwischen diesem Eheversprechen und der Übergabe der Braut an ihren zukünftigen Ehemann lag ein längerer Zeitraum von mindestens einem Jahr, welcher den Vorkehrungen für die Reise – wozu auch die Bereitstellung der Mitgift gehörte –, aber wohl vor allem den Vorbereitungen des Kindes oder der jungen Frau auf ihre neue Heimat und ihre neue Aufgabe dienen sollte. Für Gunhild von Dänemark, Agnes von Poitou und Mathilde von England ist diese mindestens einjährige Zwischenzeit zwischen Eheversprechen und Brautfahrt eindeutig belegt<sup>196</sup>. Nur für Bertha von Turin bleibt fraglich, ob ihrer Verlobung mit Heinrich IV. und zugleich ihrer Übergabe an die Familie ihres zukünftigen Mannes Eheverhandlungen vorausgingen. Bedenkt man die politische Intention dieser Verbindung, dann sind entsprechende Verhandlungen immerhin ab 1054 denkbar<sup>197</sup>. Für die salischen Töchter, die in benachbarte Reiche gegeben wurden, ist eine längere Vorbereitungszeit auf diesen Schritt ebenfalls verbürgt. Mathilde (Tochter von Konrad II. und Gisela) starb in der Zeit zwischen ihrem Eheversprechen und ihrer Reise nach Frankreich zu Heinrich I.<sup>198</sup> Judith (Tochter von Heinrich III. und Agnes) wurde nach der erfolgreichen Werbung des ungarischen Königshauses ebenfalls erst nach geraumer Zeit an den Königshof ihres ebenfalls noch kindlichen Bräutigams geschickt<sup>199</sup>.

192 Siehe oben Anm. 127–130.

193 Siehe oben Anm. 133–137 zu Judith-Sophie und Wladislaw und Anm. 146 zu Agnes und Leopold.

194 Siehe oben Anm. 56.

195 Eindeutig überliefert für Gunhild, Agnes von Poitou und Mathilde von England, vgl. BLACK, Töchter (wie Anm. 14) S. 40–48 und siehe oben Anm. 33, 56 und 150. Für Mathilde (von Konrad II. und Gisela) liegt ein solches stellvertretendes Eheversprechen nahe. Siehe auch unten Anm. 198.

196 Zu Gunhild siehe oben Anm. 33, zu Agnes oben Anm. 58 und zu Mathilde oben Anm. 150. Zur Bedeutung der Brautfahrten anhand späterer Beispiele vgl. SPIEß, Ehemann (wie Anm. 37) S. 26–29.

197 Siehe oben Anm. 78 und 79.

198 Siehe oben Anm. 35.

199 Siehe oben Anm. 91.

Für die anderen Töchter, die mit Reichsfürsten verheiratet wurden, wie Mathilde (Tochter von Heinrich III. und Agnes) mit Rudolf von Rheinfelden und Agnes (Tochter von Heinrich IV. und Bertha) mit Friedrich von Staufen, bedurfte es einer solchen Vorbereitungsphase nicht. Sie wurden wohl mehr oder minder direkt ihrem geistlichen Erzieher überantwortet. Von Mathilde ist bekannt, daß sie der Obhut des Konstanzer Bischofs Rumold unterstellt wurde<sup>200</sup>, während wir für Agnes keine Nachricht haben. Erst recht können wir bei den angeheirateten Salierinnen von einer gezielten Ausbildung für ihre künftige Aufgabe ausgehen. Während für Bertha von Turin die näheren Umstände im Dunkeln liegen<sup>201</sup>, sind wir über die Unterweisung Mathildes von England in Sprache und Sitten ihrer neuen Heimat durch den Trierer Erzbischof Bruno recht gut unterrichtet<sup>202</sup>. Demnach scheint die Erziehung minderjähriger Königinnen und Königstöchter vornehmlich in der Hand vertrauenswürdiger Bischöfe gelegen zu haben. Vielleicht deutet das zutrauliche Verhältnis Gunhilds von Dänemark zum Wormser Bischof Azecho ebenfalls auf dessen Lehrerrolle für Sprache und Gewohnheiten im salischen Reich, das Gunhild erst anlässlich ihrer Hochzeit betreten zu haben scheint<sup>203</sup>.

Neben diesen geistlichen Erziehern aus der neuen Heimat der Königinnen spielten auch regelmäßig Kapläne aus dem Herkunftsland der jungen Damen eine wichtige Rolle. Im Dienste Gunhilds von Dänemark und Mathildes von England sind die Kapläne sogar namentlich bekannt<sup>204</sup>. Demgegenüber bleibt das französische Gefolge der Agnes namenlos<sup>205</sup>. Auch Judith-Sophie wurde anlässlich ihrer zweiten Ehe von einem Kaplan nach Polen begleitet, der ihr dort längere Zeit diente, bevor er selbst an den salischen Königshof zurückkehrte<sup>206</sup>. Als Belohnung für diesen Dienst winkte für alle derart hervorgetretenen Männer das Bischofsamt auf Fürsprache der Königin bzw. der Königstochter oder -schwester. Gunhilds Begleiter Thietmar/Thimmo wurde Bischof von Hildesheim<sup>207</sup>, Mathildes Kaplan Heinrich von Winchester stieg zum Bischof von Verdun auf<sup>208</sup> und Judiths Kaplan Otto gelangte auf den Bamberger

---

200 Siehe oben Anm. 86 und 87.

201 Siehe oben Anm. 76.

202 Siehe oben Anm. 156. Weitere Belege zum Fremdsprachenerwerb von jungen Bräuten bietet SHERGOLD, Joseph (wie Anm. 59) S. 58 f.

203 Siehe oben Anm. 49.

204 Zu Gunhilds Kaplan Thietmar/Thimmo siehe oben Anm. 48 und zu Mathildes Kaplan Heinrich von Winchester oben Anm. 158. Daß die Mitreise eines Kaplans aus der Heimat nicht allein aus Gründen der Vertrautheit und Repräsentation, sondern auch aus religiösen Motiven erfolgte, um das Seelenheil der Braut zu gewährleisten, betont SPIEß, Ehemann (wie Anm. 37) S. 31.

205 Zu Agnes Gefolge siehe oben Anm. 59.

206 Siehe oben Anm. 135.

207 Siehe oben Anm. 48.

208 Siehe oben Anm. 158.

Bischofsstuhl<sup>209</sup>. Auch die einheimischen Geistlichen im Dienst der Königinnen wurden von diesem Gunsterweis nicht ausgeschlossen, wie der Einfluß der Kaiserinnen Gisela und Agnes auf die Erhebung ihrer Kapläne zu Bischöfen zeigt<sup>210</sup>.

Bei der ausländischen Entourage hat man wohl einigermaßen strikt darauf geachtet, daß sie zahlenmäßig nicht zu stark war, weil man ihren Einfluß auf die jeweilige Königin und damit verbundene Anpassungsschwierigkeiten an die neue Umgebung fürchtete<sup>211</sup>. Andererseits darf die Promotion der ausländischen Kapläne zu Reichsbischöfen, nachdem sie eine gewisse Zeit im Königinnendienst gestanden hatten, als Indikator für die geglückte Assimilation von Königin und Kaplan gleichermaßen gewertet werden.

Über das weibliche Gefolge der Königinnen und ihrer Töchter schweigen sich die hochmittelalterlichen Quellen aus. Dieser bedeutende Lebensbereich im Umfeld der Mädchen und jungen Frauen hat erst in späteren Jahrhunderten die gebührende Würdigung erfahren<sup>212</sup>.

Obwohl unser Wissen über die Erziehung von Frauen und Töchtern der salischen Herrscher lückenhaft bleibt, lassen die weitgehend übereinstimmenden Aussagen für einen fast hundertjährigen Zeitraum auf eine geradezu professionelle Ausbildung der heranwachsenden Mädchen schließen, die ihnen ein Zurechtfinden in ihrer neuen Lebenswelt und ihrer neuen Lebensaufgabe ermöglichen sollte. Wie erfolgreich diese Strategie war, zeigt sich am hohen Ansehen der Ausländerinnen Agnes von Poitou und Mathilde von England jenseits ihrer politischen Rolle.

Ob wir es bei den hier präsentierten Befunden mit spezifischen Usancen im Reich oder aber mit dem „europäischen Standard“ zu tun haben, müssen künftige Forschungen mit international vergleichendem Ansatz erweisen.

---

209 Siehe oben Anm. 135.

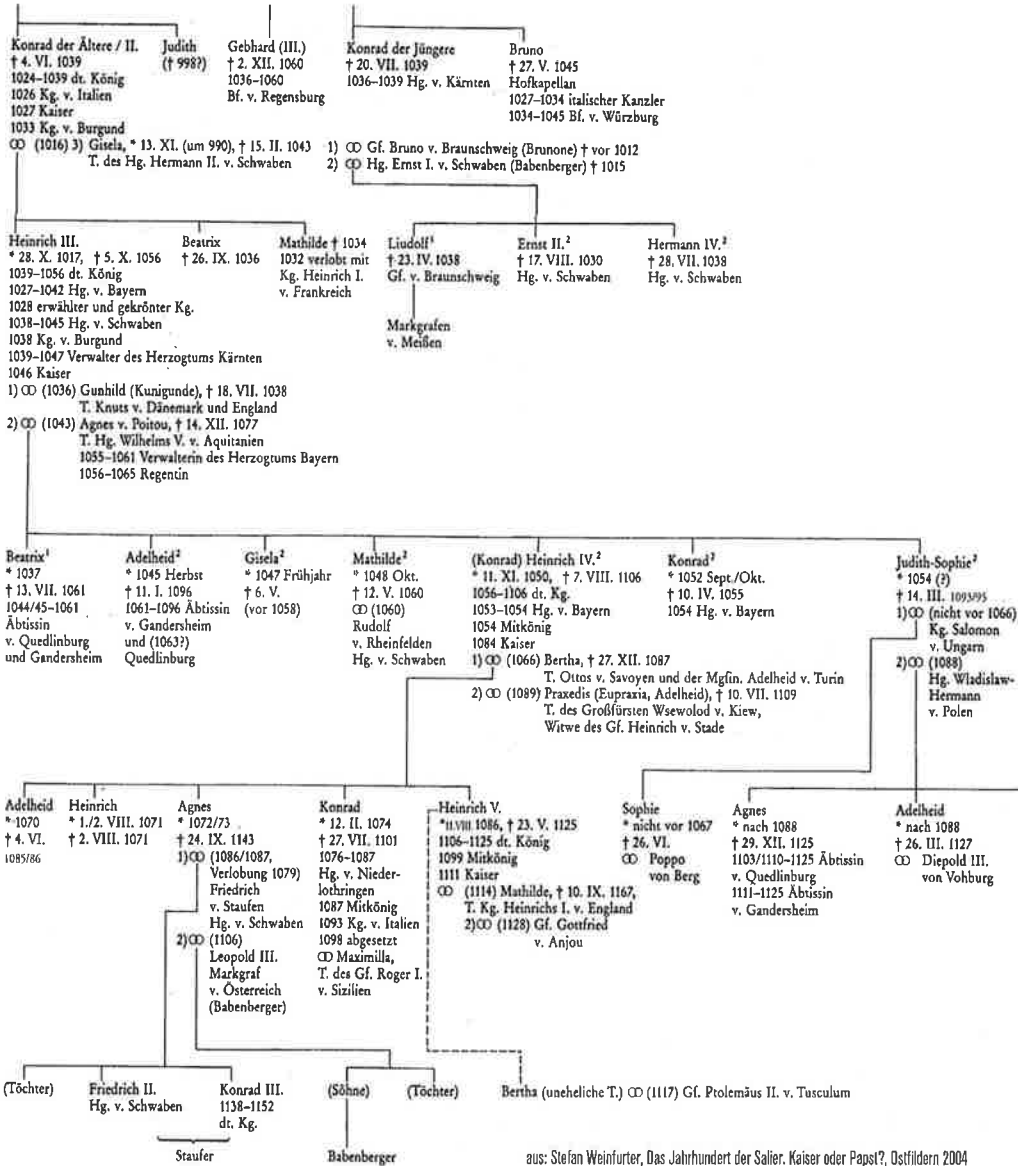
210 Siehe oben Anm. 25 und 66.

211 Siehe oben Anm. 157. Zu vergleichbaren Beobachtungen im Spätmittelalter vgl. wiederum SPIER, Ehemann (wie Anm. 37) S. 33.

212 Vgl. etwa diverse Beiträge aus dem Sammelband „Das Frauenzimmer“ (wie Anm. 2).

Stammtafel der Salier

Abkürzungen: Bf. = Bischof; Gf. = Graf; Hg. = Herzog; Kg. = König; MgfIn. = Markgräfin; S. = Sohn; T. = Tochter.



aus: Stefan Weinfurter, Das Jahrhundert der Salier. Kaiser oder Paps?, Ostfildern 2004